Großdeutſche Schriften

Herausgegeben von

Walter Platzhoff · Heinrich Ritter von Srbik · Paul Wentzcke

2

Kaiserpfalz zu Gelnhausen: Durchblick zur Marienkirche

Gottfried Schlag

Die deutſchen Kaiſerpfalzen

Mit 17 Tafeln,
16 Text-Abbildungen und Grundriſſen

Vittorio Kloſtermann · Frankfurt am Main

Die „Großdeutſchen Schriften" erſcheinen auf Anregung des Oberbürgermeiſters und Staatsrats Dr. Krebs im Auftrage des Ausſchuſſes für die Erforſchung der Vergangenheit der Stadt Frankfurt am Main.

Alle Rechte, insbeſondere das der Überſetzung, vorbehalten
Druck von Auguſt Oſterrieth, Frankfurt am Main 1940
Printed in Germany

Hertha Bretſchneider

in Dankbarkeit

Inhaltsübersicht

Verzeichnis der Tafeln, Abbildungen und Grundrisse . . . . Seite 9

Vorwort . . . . . Seite 11

I. Der Begriff Kaiserpfalz . . . . . Seite 13

II. Die Bauformen

a) Das Palasgebäude, die Pfalzanlage . . . . . Seite 17

b) Die Pfalzkapelle . . . . . Seite 22

c) Bergfried, Ummauerung, Buckelquaderwerk, Pfalzenbaubütte . . . . . Seite 25

III. Die Kaiserpfalzen als historische Erscheinung . . . . . Seite 31

IV. Italien . . . . . Seite 37

Anmerkungen . . . . . Seite 39

Vorwort zum Katalog . . . . . Seite 47

Katalog der Kaiserpfalzen . . . . . Seite 49

Ortsverzeichnis . . . . . Seite 115

Verzeichnis der Tafeln, Abbildungen und Grundriſſe im Text

Tafeln

Kaiſerpfalz in Gelnhauſen: Durchblick zur Marienkirche . . Titelbild
Herkunft: Deutſcher Kunſtverlag, Berlin

Weſtgotiſche Königspfalz, die heutige Sta. Maria da Naranco Seite 16/17
Herkunft: Marburger Foto

Weſtgotiſche Königspfalz, die heutige Sta. Maria da Naranco bei Oviedo . . . . . Seite 20/21
Herkunft: Marburger Foto

Kaiſerpfalz in Ingelheim: Rekonſtruktionsmodell Rauch . Seite 24/25
Herkunft: Dr. Paul Wolff, Frankfurt a. M., Nr. 9/3899

Kaiſerpfalz in Aachen: Pfalzkapelle . . . . . Seite 32/33
Herkunft: Marburger Foto

Kaiſerpfalz in Nimwegen: der Falkhof. Zeichnung von C. Pronk, 1728 . . . . . Seite 40/41
Herkunft: Gem. Muſeum, Nimwegen

Kaiſerpfalz in Nimwegen: der Falkhof (Pfalzkapelle II). Zeichnung von C. Pronk, 1728 . . . . . Seite 40/41
Herkunft: Gem. Muſeum, Nimwegen

Pfalzkapelle in Nimwegen: Pfalzkapelle I . . . . . Seite 48/49
Herkunft: Kunſthiſt. Inſtitut, Bonn (Weve)

Kaiſerpfalz in Gelnhauſen: Kamin im Saal . . . . . Seite 52/53
Herkunft: Marburger Foto

Kaiſerpfalz in Gelnhauſen: Palasarkaden . . . . . Seite 52/53
Herkunft: Deutſcher Kunſtverlag, Berlin

Kaiſerpfalz in Gelnhauſen: Geſamtanſicht . . . . . Seite 60/61
Herkunft: Marburger Foto

Biſchofspfalz in Bamberg: Zeichnung von 1480/90 . . . Seite 64/65
Herkunft: Staatl. Muſeum, Berlin

Biſchofspfalz in Köln: Zeichnung aus dem Winckenboomſchen Skizzenbuch, 17. Jahrh. . . . . Seite 72/73
Herkunft: Haus der Rhein. Heimat, Köln

Burg Münzenberg: Palasarkaden . . . . . Seite 80/81
Herkunft: Marburger Foto

Burg Münzenberg: Anſicht vom Burghof . . . . . Seite 80/81
Herkunft: Marburger Foto

Burg Landsberg b. Halle a. S.: Doppelkapelle, Außenanſicht Seite 88/89
Herkunft: Kurt Hartmann, Foto Nr. 3220

Kaiſerpfalz in Nürnberg: Pfalzkapelle, Außenanſicht . . . Seite 96/97
Herkunft: B. Landesamt für Denkmalpflege, München

Kaiſerpfalz in Nürnberg: Pfalzkapelle, Untergeſchoß, Innenanſicht (Herkunft: B. Landesamt für Denkmalpflege, München) . . Seite 104/105

Kaiſerpfalz zu Wimpfen a. B.: Palasarkaden . . . . . Seite 112/113
Herkunft: W. Landesbildſtelle, Stuttgart

Kaiſerpfalz zu Kaiſerslautern: Zeichnung um 1820/30 . . Seite 112/113
Herkunft: Stadtbauamt Kaiſerslautern

Burg Dankwarderode: Herzogspfalz zu Braunſchweig (nach Winter) . . . . . Seite 116/117

Text-Abbildungen und Grundriſſe

1. Weſtgotiſche Königspfalz, die heutige Sta. Maria da Naranco Seite 18
2. Pfalzkapelle in Bamberg . . . . . Seite 23
3. Pfalzkapelle I in Nimwegen . . . . . Seite 23
4. Pfalzkapelle in Eger . . . . . Seite 24
5. Burgkapelle in Schwarzrheindorf . . . . . Seite 24
6. Caſtel del Monte . . . . . Seite 38
7. Kaiſerpfalz in Aachen . . . . . Seite 50
8. Burg Dankwarderode in Braunſchweig . . . . . Seite 57
9. Kaiſerpfalz in Eger um 1250 . . . . . Seite 62
10. Kaiſerpfalz in Gelnhauſen . . . . . Seite 68
11. Kaiſerpfalz in Goslar um 1050 . . . . . Seite 70
12. Kaiſerpfalz in Goslar um 1250 . . . . . Seite 71
13. Biſchofspfalz in Mainz. Godehardkapelle . . . . . Seite 88
14. Biſchofspfalz in Mainz. Godehardkapelle . . . . . Seite 89
15. Kaiſerpfalz in Nimwegen . . . . . Seite 93
16. Überſicht über die Kaiſer- und Biſchofspfalzen . . . . . Seite 114

Vorwort

Seit den letztvergangenen Jahren iſt in erhöhtem Maße der Blick für die großen geſchichtlichen Leiſtungen des Erſten Reiches geöffnet worden, und allerorten in Deutſchland werden die Stätten ausgegraben und wiederhergeſtellt, an denen ſich wichtigſte politiſche Ereigniſſe des Mittelalters abſpielten: Die deutſchen Kaiſerpfalzen.

Gleichzeitig wurde aber bewußt, daß das Wiſſen um dieſe Zeugen mittelalterlicher weltlicher Baukunſt, um ihre Entſtehung und um ihre Formſprache gering iſt. Das einzige Buch, Weitzels „Deutſche Kaiſerpfalzen und Königshöfe", erſchienen 1905, iſt inzwiſchen inhaltlich völlig veraltet und faſt vergeſſen worden.

Als daher vor zwei Jahren von Walter Hotz („Staufiſche Reichsburgen am Mittelrhein", Deutſcher Kunſtverlag) und Leo Bruhns („Hohenſtaufenſchlöſſer", Blaue Bücher-Verlag) zwei Abbildungsbände einiger ſtaufiſcher Pfalzen erſchienen, fanden ſie reichen Zuſpruch, weckten aber gleichzeitig ſtärker das Bedürfnis nach einer Darſtellung, die über das Weſen, die Bedeutung und über die Entwicklung der Bauformen von den erſten Karolingerpfalzen bis zu den letzten ſtaufiſchen Schöpfungen aufklärt. Um über den Begriff Kaiſerpfalz und ſeinen verfaſſungsrechtlichen und politiſchen Sinn Klarheit zu ſchaffen, geht die vorliegende Unterſuchung nicht von den wenigen architektoniſchen Reſten aus, die von der einſtigen Fülle erhalten blieben, ſondern von der hiſtoriſch bezeugten Geſamtheit. Wenn dadurch viele Städte als Orte mittelalterlicher Pfalzen urkundlich neu nachgewieſen werden konnten, ſo ſoll es für die künftige Forſchung ein Hinweis ſein, dieſen baukünſtleriſchen Reſten nachzuſpüren. Um zu einer Begriffsbeſtimmung der deutſchen Kaiſerpfalz zu kommen, war dieſe Zuſammenſtellung ſämtlicher Pfalzorte eine Notwendigkeit. Der Hauptinhalt der vorliegenden Darſtellung deutet die künſtleriſchen Formen aus. Deren Auswahl leitete der Gedanke, nicht nur photographiſch wertvolle Abbildungen zuſammenzuſtellen, ſondern auch durch die Hinzufügung von Rekonſtruktionen einen Überblick über den jetzigen Stand der Forſchungen zu geben.

Für wertvolle Hinweiſe und Unterſtützungen möchte ich Herrn Geheimrat Clemen und Herrn Profeſſor Stange danken, beſonders aber Herrn Profeſſor Wentzcke, der mich zu dieſer Niederſchrift aufforderte.

Zum Schluß muß ich trotz der langwierigen Vorbereitung um nachſichtige Beurteilung der Ausarbeitung bitten. Sachlich war es mir nicht mehr möglich, das überaus weitſchichtige Schrifttum noch einmal nach jeder Richtung hin durchzuprüfen: Mitten in die Schlußredaktion fiel der Ausbruch des Krieges und damit meine Einberufung, die mir die Möglichkeit zu Änderungen und zum Teil zur Durchſicht der Korrekturen nahm.

Wenn die vorliegende Arbeit dennoch einem weiteren Kreiſe vorgelegt werden kann, ſo verdankt der Verfaſſer dies den zahlreichen Helfern, unter denen ich Fräulein Dr. H. Kahle, Fräulein Dr. E. Schwarzhaupt, die Herren Oberleutnant Adams, Leutnant Heck und Lehrer Irfeld in Wintersdorf (Eifel) ſowie nochmals Herrn Profeſſor Wentzcke nenne, die durch ihre Bereitwilligkeit und perſönlichen Einſatz einen weſentlichen Anteil an der Fertigſtellung des Buches haben.

Am Weſtwall, im Oktober 1939.

Gottfried Schlag.

I. Der Begriff Kaiſerpfalz

Als im Anfang des vorigen Jahrhunderts die Romantik die Rückbeſinnung auf die Kulturwerte des deutſchen Mittelalters einleitete, pries ſie die efeuumrankten Ruinen der Pfalzen und Burgen als die zerfallenen Zeugen der einſtigen Reichsherrlichkeit.

Heute begreifen wir dieſe Baureſte zuerſt als Ausdruck eines politiſchen Willens und als baukünſtleriſche Dokumente der großen mittelalterlich-höfiſchen Kultur. Die Kaiſerpfalzen ſind die Hauptorte politiſcher Handlungen, Repräſentationsſtätten des univerſaliſtiſchen deutſchen Kaiſertums und Symbole des an ihnen und in ihnen verankerten Reichsrechtes; die Burgen, beſonders die Reichsburgen, ſind neben ihnen die wehrhafte Wohnform des mittelalterlichen Rittertums (1).

Wenngleich damit das innerſte Weſen der beiden ſich oft verflechtenden Bauformen benannt iſt, ſo nötigen die mannigfachen Erſcheinungsformen zu einer näheren Kennzeichnung. In einem jüngſt erſchienenen kunſthiſtoriſchen Aufſatz (2) wurde feſtgeſtellt, daß eine Weſens- und Formbeſtimmung der „Kaiſerpfalz" noch nicht gefunden worden iſt. Tatſächlich kann das vom baukundlichen Befund her nicht geſchehen. Sprachliche, hiſtoriſche, verfaſſungs- und wirtſchaftskundliche Überlegungen müſſen dazutreten, um die heute für die gleiche Sache gebrauchten Worte wie Kaiſerpfalzen, Königspfalzen, Königshöfe, Reichspfalzen, „Hohenſtaufenſchlöſſer" begrifflich zu ſondern.

Im mittelalterlichen Sprachgebrauch wechſeln die Benennungen palatium (Pfalz), palatium imperiale, palatium regale, villa (Dorf), villa regalis, curtis (Gutshof), curtis regalis, fiscus (Reichsbeſitz), castrum (befeſtigter Ort, meiſt ‚Burg'), castrum imperatoris oder die Hinzufügung von noster (unſer) oft für den gleichen Ort und die gleiche Zeit, ſo daß vom Sprachlichen her der Begriff Kaiſerpfalz nur ungefähr als königlicher Hausbeſitz oder Reichsbeſitz beſtimmt werden kann (3).

Viel weiter führen uns verfaſſungs- und wirtſchaftskundliche Betrachtungen. Hiernach (4) iſt die Kaiſerpfalz ein Wirtſchaftshof, der ſelbſt die Hofhaltung des Kaiſers zu tragen hat, dann Verwaltungsmittelpunkt der im umliegenden Reichsbeſitz vorhandenen Wirtſchaftshöfe und -rechte (Münz-, Wald-, Fiſcherei-, Zollregal). Damit eng verknüpft wird die Pfalz rechtlicher Mittelpunkt, wo der Kaiſer ſelbſt oder an ſeiner Stelle der Gaugraf, Pfalzgraf (comes palatinus),

und ſeit der Ottonenzeit auch der Biſchof, der Burggraf (Burggravius) oder der Reichsſchultheiß (scultetus, protector) Recht ſprechen.

Dieſe Bedeutung, daß das Reichsrecht (der Landfrieden) in der Kaiſerpfalz ſelbſt verankert iſt, kennzeichnen treffend die im 13. Jahrhundert niedergeſchriebenen, aber ſchon vorher gebräuchlichen Rechtsſammlungen wie z. B. der Sachſenſpiegel und der Schwabenſpiegel: „Fünf Pfalzen gibt es im Herzogtum Sachſen, wo der König ordnungsgemäß Recht (rechte hofe halten) ſprechen ſoll" (5) und „die im Reichsrecht begründet ſind" (6).

Schließlich gibt das Politiſche den Kaiſerpfalzen einen hervorgehobenen Rang, indem ſie in bevorzugtem Maße die Orte der Synoden und Reichsverſammlungen, Fürſten- und Hoftage und der verwaltungspolitiſchen Maßnahmen (Schenkungen uſw.) ſind. Den Kaiſer begleitet dabei ſtets der Reichskanzler, die Reichskanzlei (die karolingiſche „Capella") und ein die Urkundenzeugen ſtellendes Gefolge von Klerikern, Edelfreien und Miniſterialen. Zu beachten iſt allerdings für den Verſuch, von Urkundungsorten auf das Vorhandenſein einer Pfalz zu ſchließen, daß Biſchofspfalzen (ſ. S. 47) und Reichsklöſter ebenſo für die Hofhaltung bereitſtehen, wie ſeit dem 13. Jahrhundert die Reichsſtädte.

Darüber hinaus iſt die „Kaiſerpfalz" das baukünſtleriſche Symbol des Kaiſertums (6a). Als Karl der Große 800 zum Kaiſer gekrönt wurde, dokumentierte er ſich und das fränkiſche Reich als den einzigberechtigten Nachfolger des römiſchen Kaiſertums und des römiſchen Imperiums und erſtrebte mit ſeinen neuen repräſentativen Bauten (den Pfalzen) eine den römiſchen Vorgängern entſprechende Staatsbaukunſt. Karl knüpfte hierbei an die Verſuche früherer Germanenkönige, z. B. Theoderichs, an, als Rechtsnachfolger der Imperatoren (Caeſaren) ſeine Hofhaltung als „palatium" zu bezeichnen.

Mit dieſer begrifflichen Umkreiſung (ſ. Abſchnitt III) gelingt es nun auch, die heute für „Kaiſerpfalz" oder nur „Pfalz" bisweilen gebrauchten Worte ſchärfer abzutrennen. Die geſchichtliche Lebenszeit der deutſchen Kaiſerpfalzen beginnt um 800 mit der Staatsbildung und Kaiſerkrönung Karls des Großen und endet mit dem Zerfall der mittelalterlich-höfiſch-ritterlichen Lebensform um 1250. Vor 800 iſt die Verbindung des germaniſchen Königsgedankens mit dem chriſtlichen Kaiſertum, dem rex et sacerdos (ſ. S. 22), noch nicht gegeben; und die Pfalz hat auch noch nicht ihre ortsgebundene, architektoniſche Ausprägung erfahren (ſ. S. 31). Vor dieſer Zeit ſollte man alſo eher von ſpätrömiſchen Palatien,

alſo innerhalb des ſpäteren deutſchen Reichsgebietes, von römiſch-merowingiſchen Kaſtellpfalzen oder von germaniſchen (ſächſiſchen und bayriſchen) Königs- oder Herzogshöfen ſprechen. Und ſeit 1250 verſchiebt ſich mit dem Aufkommen des Bürgertums und der fürſtlichen Territorialherrſchaft der geſellſchaftliche und wirtſchaftliche Aufbau und damit die Verwaltung des zuſammengeſchrumpften Reichsbeſitzes derart, daß in dieſer neuen geſchichtlichen Lage der Begriff Kaiſerpfalz nur noch einen von der Tradition getragenen Klang behält.

Damit iſt es auch abwegig, ſpätmittelalterliche oder noch jüngeren Zeiten angehörende Bauformen wie Schloß, Reſidenz, Palaſt mit dem Begriff Pfalz zu vereinigen. Deshalb ſei noch kurz geſagt, warum die Kaiſerpfalz kein Wirtſchaftshof oder Tafelgut, keine Burg (Reichsburg, Stadtburg), keine Biſchofspfalz, kein Schloß, keine Reſidenz, das Palasgebäude kein Palaſt iſt:

Vom mittelalterlichen Wirtſchaftshof (curtis regalis) und vom Reichsdorf (villa regalis), die eine Gruppe von wohl überwiegend aus Holz erbauten Gehöften bilden, trennt die Pfalz ihr politiſcher Charakter und ihre baukünſtleriſche (ſteinerne) Geſtaltung.

Am verwandteſten der Pfalz iſt die Burg. Aber auch hier gibt es grundſätzliche Unterſchiede. Die Burg dient als Stammſitz eines Edlen, oder bei Reichsburgen wehrhaften Zwecken, die Pfalz wirtſchaftlich-politiſch-repräſentativen. Die Burg (Bergburg und Talburg) ſondert ſich vom wirtſchaftlichen Leben ab, die Pfalz will ſtets Verkehrsmittelpunkt bleiben, daher ſtets Tal(hügel)lage an Straßen, Flußläufen mit dem Anſchluß an Siedlungen. Seit dem 12. Jahrhundert vermiſchen ſich dieſe Grundtypen: Die Pfalz übernimmt von der Burg die wehrhaften Bauteile des Bergfrieds und der Ummauerung, andererſeits verſucht ſeit dem Ende des 12. Jahrhunderts der Hochadel in ſeine Burgen die prunkvolle Ausſtattung der Kaiſerpfalzen einzuführen (ſ. IIa, b). Außerdem übernimmt die ſtaufiſche Miniſterialburg, beſonders die Stadtburg (Kayſersberg), Gerichts- und Verwaltungsbefugniſſe; oder einige Reichsburgen erhalten die politiſche Bedeutung von Pfalzen, wie z. B. der Trifels (Harzburg) als Staatsgefängnis und Hort der Reichskleinodien.

Von der Biſchofspfalz unterſcheidet ſich die Kaiſerpfalz zunächſt durch die topographiſche Lage. Erſtere fügt ſich mitten in der Stadt dem Biſchofsdom an, letztere liegt ſtets am Rande der Siedlung, neben dem Dorfe oder der Stadt, und beſitzt außerdem die der Biſchofspfalz fehlenden wehrhaften Teile (Bergfried und Ummauerung).

Ein Schloß (Jagd-, Luſt-, Reſidenzſchloß) iſt eine an ſich zeitloſe ariſtokratiſche Wohnform, beſonders der nachmittelalterlichen Zeit. Es ſetzt aber damit ſtädtiſche Kultur voraus und hat nie den rechtsſymboliſchen Charakter. Pfalz und Schloß berühren ſich lediglich darin, daß ſie als Wohnung eines Fürſten ſeinen perſönlichen Wünſchen dienen können. Das gilt vor allem für die „Jagdpfalzen" und „feſten Häuſer" (7).

Das dezentraliſtiſche Weſen der mittelalterlich-kaiſerlichen Hofhaltung iſt ſchließlich das genaue Gegenteil eines feſten, ortsgebundenen Herrſcherſitzes, der Reſidenz (7a). Im Gegenſatz zur Biſchofspfalz, die ſtets an das Zentrum des Bistums gebunden iſt und damit reſidenzhafte Züge annimmt, oder zur Pfalz und zur pfalzähnlichen Burg eines Territorialherren (Wartburg, Burg Dankwarderode in Braunſchweig), regiert der Kaiſer vom geſamten Reiche aus über das geſamte Reich hin. Gewiſſe Anſätze zur Reſidenzbildung laſſen ſich aber auch hier nicht leugnen, wenn man an das Verhältnis Karls des Großen zu Aachen, Ludwigs des Frommen zu Ingelheim, Ottos I. zu Magdeburg, Heinrichs IV. zu Mainz, vor allem aber der Staufer zu Hagenau denkt.

In Abſchnitt III werden die obengenannten Weſenszüge in ihrer geſchichtlichen Erſcheinung innerhalb des früh- und hochmittelalterlichen Zeitraumes dargeſtellt. Der damit verbundene Wandel der Verwaltungsformen kann in dieſem Rahmen allerdings nur ganz kurz geſtreift werden. Ebenfalls muß ſich Verfaſſer verſagen, auf die baukünſtleriſche Geſtaltung der mit ihnen verbundenen „Nebengebäude" einer Pfalz einzugehen, wie die Vogteihäuſer, Miniſterialwohnungen, Kurien, die Marſtälle (Paderborn, Remagen) und die der Aufbewahrung der Naturalabgaben dienenden Räume (8). Dieſe waren oft aus Holz gebaut und fügten ſich ſeltener innen, meiſtens aber außen dem Mauerring an. Sie ſind bis auf Fundamente reſtlos abgegangen, laſſen ſich aber auf Grund urkundlicher Nachrichten und ſpätmittelalterlichen Anſichten erſchließen. So können wir zum Beiſpiel bei Hagenau das Vorhandenſein und die Beſitzwechſel der reichsritterſchaftlichen Wohngebäude beinahe vollſtändig bis zum 15. Jahrhundert beſtimmen. Deshalb ſind nur den Hauptteilen, der Geſamtanlage und dem Palasgebäude, der Pfalzkapelle, dem Bergfried und der Ummauerung eingehendere Formbetrachtungen gewidmet.

Weſtgotiſche Königspfalz: Sta. Maria da Naranco

II. Die Bauformen

A. Das Palasgebäude, die Pfalzanlage

Das Entſtehen der Palasform und ihre Entwicklung während der germaniſchen und Völkerwanderungszeit, für das ſächſiſche Gebiet auch bis zum 10. Jahrhundert, und die Beziehungen zur Spätantike ſind heute zum großen Teil noch ungeklärt. Die Herleitung der Aachener und Ingelheimer Pfalz aus ſpätrömiſchen Palatien oder Villen (Landhäuſern) iſt öfter verſucht worden, ohne daß es gelang, ein ſicheres Vorbild zu finden. Ebenfalls iſt eine Verbindung des mittelalterlichen Palasgebäudes zur germaniſchen Königshalle im Sinne einer „Kontinuität" nur andeutungsweiſe zu ziehen. Denn die einzige erhaltene germaniſche Königshalle, die die Weſtgotenherrſcher bei Oviedo erbauten, iſt die heutige Sta. Maria da Naranco. (Naranco iſt ein im 8. Jahrhundert entſtandener Steinbau, der bereits einige ſpätantike Einflüſſe aufweiſt.)

Wir müſſen uns alſo begnügen, für die frühmittelalterliche Zeit das Wenige, meiſtenteils nur literariſch Bekannte, zuſammenzuſtellen. Seit der ſaliſchen Zeit häufen ſich die erhaltenen Palasbauten, ſo daß es möglich iſt, für das 11. bis 13. Jahrhundert einen eigenſtändigen Bau t y p zu erkennen (9).

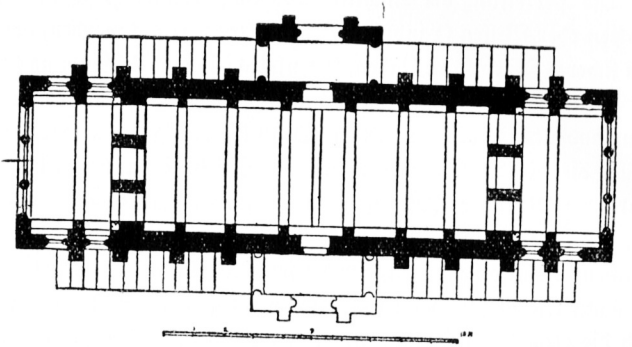
Germaniſche Vorausſetzungen

Die germaniſchen Königshallen waren noch bis zum 8. Jahrhundert, in den nordeuropäiſchen Gebieten bis zum 10. Jahrhundert, Holzbauten. Eine ungefähre Vorſtellung ihres Ausſehens vermögen uns Berichte zeitgenöſſiſcher Schriftſteller zu geben, von denen einige genannt ſeien (10):

Der von den Oſtgoten um 448 erbaute Holzpalas Attilas (11) lag in einem von Zäunen kreisförmig umſchloſſenen Pfalzgelände. Die Königshalle (regia, basileia) war ein rechteckiger Hallenraum, an deſſen nördlicher Langſeite ſich vor einer Niſche der Thron und dahinter, durch einen Vorhang abgeſchloſſen, die Bettſtatt befanden. Für das altſächſiſche Herrenhaus (12), deſſen Hofbezirk mit Wall und Graben umgeben war, iſt der Charakter einer rechteckigen Halle mit offenem Dachſtuhl erwieſen. Die Lage des Thrones („Hochſitz") iſt leider nicht eindeutig erſchließbar. Ob die durch den „Beowulf" bekannte Halle Heôrôt (13) oder die ſkandinaviſche hirthstofa (14) (Stube des königlichen Gefolges) noch als rein germaniſche Bauten anzuſehen ſind, erſcheint fraglich. Denn die römiſch-byzan-

tiniſche Anordnung des Herrſcherſitzes am Saalende, dem Gefolge gegenüber, widerſpricht dem Gedanken des germaniſchen Volkskönigtums. Sie tritt auch bei den ſpäteren deutſchen Kaiſerpfalzen nur an den ausgeſprochen römiſch beeinflußten Bauten wie Aachen und Ingelheim auf.

Von großem Werte iſt nun die Erhaltung der weſtgotiſchen Königshalle König Hadafuns II. (Baumeiſter: Thioda) (15), da ſie Eigenheiten beſitzt, die auch den hochmittelalterlichen Palasbau typiſch kennzeichnen.



Weſtgotiſche Königspfalz, die heutige St. Maria da Naranco.
Grundriß (nach Haupt).

An den Langſeiten eines ſchmalen, hohen Rechteckraumes führen zwei Freitreppen zum Obergeſchoß, dem tonnengewölbten Saal. Das Licht dringt durch an den Schmalſeiten angebrachte dreiteilige Fenſterarkaden ein und fällt auf den inmitten des Saales angebrachten Thronſitz. Die geſamte Anlage, ein quer vor dem Pfalzhof, der Thing- und Gerichtsſtätte, gelagerter Palas, gegenüber der Pfalzkapelle, iſt eine Grundform, die auch alle ſpäteren Kaiſerpfalzanlagen beſitzen. Den germaniſchen Charakter der Anlage betont beſonders die ornamentale Ausſtattung. Da durch die Anknüpfung des karolingiſchen Steinbaues an ſpätantike Formen im reichsdeutſchen Gebiete und das Fehlen der in dieſer Zeit vorhandenen „Königshallen" die ſichtbare „Kontinuität" nicht mehr feſtſtellbar iſt, und dieſer weſtgotiſche Königspalaſt zur Zeit der Sachſenkaiſer beſtimmt nicht in Deutſchland bekannt war, kann man ihn als beweiskräftiges Zeugnis für das ununterbrochene Fortleben germaniſcher Baugedanken bis zum Hochmittelalter anſehen (16).

Spätantike Vorausſetzungen

Wie ſtark die römiſche Antike auf die Oſtgoten (Theoderich), auf ſaliſche und merowingiſche Franken einwirken mußte, beſtätigt ſchon die hiſtoriſche Tatſache, daß deren erſte Pfalzen in ſpätrömiſchen Palatien, Kaſtellen, Villen und Städten entſtehen (17).

Karl der Große knüpft ſpäter bewußt im Sinne der „karolingiſchen Renaiſſance" an die römiſchen Herrſchaftsformen an, vgl. auch S. 14 und das zu Ingelheim Geſagte (18).

Während in Aachen und in Nimwegen beſonders in der Gebäudeanordnung innerhalb des Pfalzbezirkes noch fränkiſche Baugewohnheiten weiterleben, iſt Ingelheim als Geſamtanlage wie in der Geſtaltung der einzelnen Räume eine Nachahmung rein römiſcher Baumotive. Das Palasgebäude übernimmt die Form der eingeſchoſſigen römiſchen Marktbaſilika, an deren hinterer Schmalſeite eine Apſis als Königsſitz dient (vgl. die „Baſilika" in Trier).

Dieſe ſpätantiken Vorausſetzungen bleiben für den unter den Ottonen und Saliern aufblühenden Pfalzbau ohne Einfluß.

Die Pfalzanlage und das Pfalzgebäude der hochmittelalterlichen Zeit

Die teils im Beſtand erhaltenen, teils durch ältere Anſichten erſchließbaren Denkmäler häufen ſich jetzt ſo, daß es möglich iſt, aus den baukünſtleriſch gemeinſamen Eigenheiten trotz gewiſſer zeitſtiliſtiſch bedingter Formwandlungen eine in ihrem Weſen und ihrer Form eigenſtändige Bauform zu erkennen.

Es ſeien die Palasbauten zunächſt angeführt, deren baulicher Beſtand im Katalogteil näher beſtimmt wird, und für die die folgenden Darlegungen gelten:

Bamberg I (um 1020; Grundriß- und Palasreſte).
Bamberg II (1220; Palasanſicht um 1485).
Braunſchweig (um 1155—1166; wiederhergeſtellt).
Eger (um 1180; bis zum 2. Geſchoß erhalten).
Frankfurt II (um 1135; Palasreſte).
Gelnhauſen (um 1180; bis zum 2. Geſchoß erhalten).
Goslar I (um 1017; Grundrißreſte).
Goslar II (um 1050; bis zum 2. Geſchoß erſchließbar).
Goslar III (um 1180/90; wiederhergeſtellt).
Kaiſerslautern (um 1160; Palasanſicht um 1820).

Kaiſerswerth (um 1180; bis zum 2. Geſchoß z. T. erhalten).
Köln II (um 1163; Palasanſichten von 1531 und um 1650).
Münzenberg (um 1150/60; bis zum 3. Geſchoß erhalten).
Nimwegen II (um 1160; Palasanſicht vom 17. Jahrh. und Reſte).
Nürnberg (um 1180; aufgehende Mauerreſte).
Regensburg II (um 1170; bis zum 3. Geſchoß erhalten).
Seligenſtadt (um 1210—40; bis zum 2. Geſchoß erhalten).
Wartburg (um 1190; bis zum 3. Geſchoß erhalten, wiederhergeſtellt).
Werla (um 920/30?; Grundrißreſte).
Wimpfen (um 1150/60; bis zum 2. Geſchoß erhalten).

Eine Kritik der Wiederherſtellungen, die vor allem bauornamentale Teile betreffen würde, kann in dieſem Rahmen nicht unternommen werden.

Eine Grundrißnorm für Pfalzbezirke beſteht nicht; es finden ſich ovale und vieleckige Umgrenzungen, die in ihrer Ausdehnung (19) wechſeln und ſich der Natur des Ortes anzupaſſen verſuchen, der meiſt in der Ebene gewählt wird, vgl. S. 93. Das Palasgebäude lehnt ſich wie die Nebenbauten, vgl. S. 68, oft an die Mauer an oder wird auf ihr errichtet; vor ihm breitet ſich der Hofraum (Gerichtsſtätte) aus, von dem zum Obergeſchoß des Palas ein- oder doppelläufige Freitreppen hinanführen. Die in literariſchen Quellen bisweilen erwähnte Hoflinde (Gerichtslinde) ſcheint ſtets vorhanden geweſen zu ſein. Das immer rechteckige Palasgebäude iſt ein zweigeſchoſſiger, ſeltener drei Stockwerke (Berglage: Wartburg, Nürnberg) hoher Steinbau. In dem oft kellerartig wirkenden Erdgeſchoß befinden ſich Küchen- und Wirtſchaftsräume mit Heizanlagen (Goslar, Braunſchweig). Der künſtleriſche Mittelpunkt iſt der im Obergeſchoß gelegene Reichsſaal (Kaiſerſaal, ſal; Saal, aula), deſſen öffentlicher Charakter durch das direkt vom Hof her zu betretende Hauptportal betont wird. Von den Langſeiten des Raumes iſt die dem Kaiſerſitz gegenüberliegende durch weite Fenſterarkaden geöffnet und gegliedert. Dieſe geben dem Saal die ihm eigene luftige Helligkeit und wirken andererſeits nach außen als prunkvolle Faſſadengliederung; es wechſeln hierbei dreiteilige (Gelnhauſen), fünfteilige (Eger), ſiebenteilige (Münzenberg), ſeltener mehrteilige (Rappoltsweiler acht, Köln zwölf) Arkadenreihen. Dieſe ſind nun auch bewußt auf weitreichende Wirkung geſtaltet (Wimpfen), um bei Tag und noch mehr bei Nacht das feſtliche Ausſehen des Saales ausſtrahlen zu laſſen. Nur wo die Ungunſt des Ortes dieſes Nach-außen-wirken verbot (Tallage Gelnhauſens), wenden ſich die Arkaden zur Hofſeite.

Weſtgotiſche Königspfalz: Sta. Maria da Naranco

Ob der Saal wie die anderen am oder im Palasgebäude liegenden kaiſerlichen Wohnräume (secretarium, Kemenaten) durch eine geſchnitzte und bemalte Holzdecke geſchloſſen war oder einen offenen Dachſtuhl hatte, iſt nicht immer eindeutig zu entſcheiden. Neben dem Portal und den Fenſterarkaden war der Kamin der Teil, dem die Steinmetzen eine reiche Ausſchmückung zukommen ließen. Der Königsſitz lag in der Mitte der geſchloſſenen Langſeite und war wohl ſtets aus Stein, Marmor, ſeltener aus mit Edelmetall verziertem Holze hergeſtellt. Seitlich ſchloſſen ſich dem Saal die Wohnräume der kaiſerlichen Familie an. Ausnahmen ſind möglich, wie in Braunſchweig, wo die Wohnräume für die herzogliche Familie in einem beſonderen Gebäude untergebracht ſind.

Über dem Saal befand ſich der Dachſtuhl, deſſen Firſt von dem Hoheitszeichen des Imperiums, dem Adler (Aachen), oder von vergoldeten Kugeln (Hagenau) gekrönt wurde.

Dieſe Grundform des Palasgebäudes bleibt über die Jahrhunderte hin gleich; mit der Entwicklung des zeitbedingten Schmuckſtils wechſeln nur die Maße und Ornamentformen: So beſitzen die dem 10. Jahrhundert angehörenden Säle ſehr einfache Fenſtergliederungen (Bamberg) und eine etwa durchſchnittlich 15×8 m breite Ausdehnung. Die ſaliſchen Bauten kennzeichnet die Steigerung der Ausmaße (Goslar: Saal 47×15 m), während die ſtaufiſchen Räume ſich durch die feingliedrige Steinbearbeitung auszeichnen.

Es wurde ſchon wiederholt geſagt, daß mit dieſer Geſtaltungsweiſe die Palasbauten typmäßig auf germaniſche Traditionen zurückgehen; damit entfallen Ableitungen aus antiken Vorausſetzungen (20). Wenn einige Faſſaden um 1150 bis 1250 die Symmetrie anſtreben, ſo liegt das im Weſen des Saalbaues begründet, deſſen Mittelpunkt der Herrſcherſitz iſt. Auch der wiederholt in der Literatur erwähnte Kontrapoſt von Palas und Kapelle findet nicht immer baukünſtleriſchen Ausdruck. Im Gegenteil ſind Saal, kaiſerliche Wohnräume und Kapelle oft ſo zu einer Einheit verbunden, daß dieſe als weſenseigen und typiſch bezeichnet werden kann.

Es konnte im Rahmen dieſer Darſtellung nicht allen Erſcheinungsformen (21) nachgegangen werden, ſondern es wurde nur eine Kennzeichnung der wichtigſten formalen Eigenheiten verſucht; deshalb iſt auch auf einen Wertvergleich zwiſchen Profan- und Kirchenbau verzichtet.

Zuſammenfaſſend läßt ſich ſagen: Der künſtleriſche Kernpunkt der Pfalzanlage und des Palasgebäudes iſt der Reichsſaal, deſſen Form mit repräſen-

tativer Wirkung geſtaltet wird und der ſich entgegengeſetzt klöſterlichem Weſen frei und beherrſchend über die Umgebung als Symbol des im Herrſcher verkörperten Reichsgedankens erhebt.

B. Die Pfalzkapelle

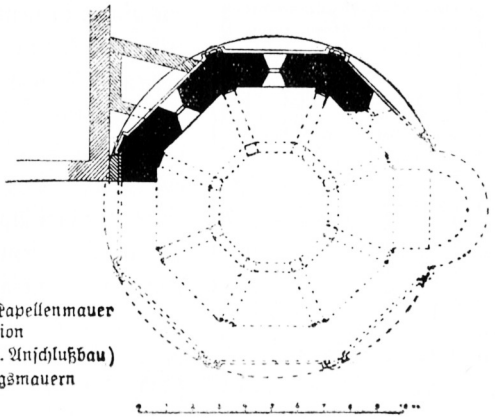
Um 800 erfuhr im fränkiſchen Stammesgebiet der altchriſtliche Kirchentyp eine grundſätzliche, neue Einzelformen entwickelnde Bereicherung durch die Geſtaltung des Weſtteiles (22). Das ariſtokratiſche Denken der Germanen, vor allem die Auffaſſung vom König, ſeit 800 dem Kaiſer, als dem rex et sacerdos, dem oberſten Herrſcher in kirchlichen und weltlichen Dingen, iſt die weltanſchauliche und verfaſſungsrechtliche Wurzel dieſer Formen, die auch ihrem Verbreitungsgebiet nach nur im germaniſchen und ſpäter im deutſchen Kulturraum ſich finden. Der Name „Capella" und ſein Bedeutungswandel erklärt allein ſchon dieſe innere Verknüpfung. In fränkiſcher Zeit iſt ſie die aus weltlichen und ſeit Karl dem Großen aus geiſtlichen Beamten beſtehende Reichskanzlei; die „Verwaltungsform" Pfalzkapelle zieht damit auch den kultiſchen Dienſt in den neuerbauten und ſo benannten Pfalzkapellen in ihren Aufgabenbereich (22a). Mit dem erſten „Vollweſtwerk" von St. Riquier in Centula (23) und der Pfalzkapelle II in Aachen ſind die Urformen geſchaffen, aus denen ſich die drei Arten von Pfalzkapellen: die Doppelkapelle, die Weſtemporenkapelle und die Torkapelle entwickeln (24).

Die erſtgenannte Art benötigt eine kurze Erklärung des Wortes: Die Doppelkapelle iſt eine zweigeſchoſſige Kapelle, deren Obergeſchoß (Herrſchaftskapelle mit Zugang vom Obergeſchoß des Palas) und Untergeſchoß (Kapelle der „Dienerſchaft" mit Zugang vom Hof oder Erdgeſchoß des Palas) durch eine mittlere Öffnung zu einem Kultraum verbunden werden (25). Von 800 bis 1250, der geſchichtlichen Lebenszeit der Doppelkapelle, bleibt dieſer typbildende Grundgedanke ſich gleich; nur die Grundriß- und Aufrißbildung erleben neben der Bauornamentik eine Formenwandlung (26).

Die Doppelkapellen:

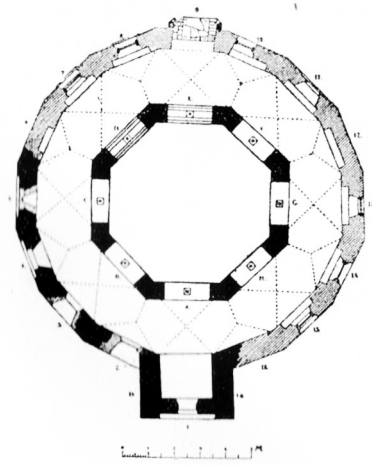
Die Pfalzkapelle zu Aachen (796—804) iſt ein aus dem inneren Achteck entwickelter ſechszehneckiger Zentralbau, an deſſen Oſtſeite ſich ein Chorquadrat einfügt, während im Weſten ſich in beiden Geſchoſſen je ein rechteckiger Raum an-

ſchließt. Dieſer dient unten als Eingangshalle, oben als Aufenthaltsraum für den Kaiſer und ſein Gefolge. Der Weſtwerkgedanke iſt hier in ſeiner einfachſten Löſung, der Empore mit ſeitlichen Treppentürmen, ausgeſprochen. Die Bamberger Pfalzkapelle (um 1020) (27) lehnt ſich unter Vereinfachung des Grundriſſes zum Achteck an die Aachener Form an.



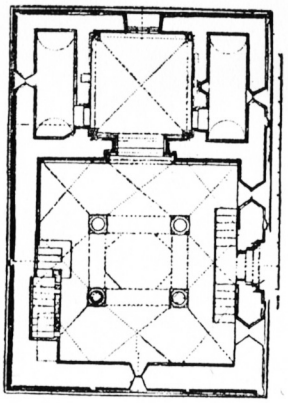
Pfalzkapelle in Bamberg. Grundriß (nach Mayer). Vgl. Abb. 7.

Befand ſich in Aachen zwiſchen Palas und Hofkapelle der breite Hofraum, ſo ſind in Bamberg beide Teile faſt zu einem Ganzen zuſammengerückt. Mit dieſer Zuſammenziehung beider Baukörper und der erwähnten Nachahmung der Aachener Kapelle wird die Bamberger ein entwicklungsgeſchichtlich bedeutſames Zwiſchenglied zwiſchen der karolingiſchen und ſaliſchen Zeit. Wie ſehr man damit in der ottoniſchen Zeit die imperiale Tradition pflegt, beweiſen auch die an anderen Pfalzen neugebauten Doppel- (Emporen-)kapellen, z. B. in Nimwegen (28), vergl. auch die ſich an Aachen anſchließenden Weſtwerke der Reichsſtifte Eſſen, Ottmarsheim und Wimpfen.



Pfalzkapelle I in Nimwegen. Grundriß (nach Weve). Vgl. Abb. 7.

Die ſaliſche Zeit bringt nun eine neuartige Grundrißlöſung mit der „älteren" Pfalzkapelle, der Liebfrauenkirche zu Goslar (1034—38). Der Grundriß wird

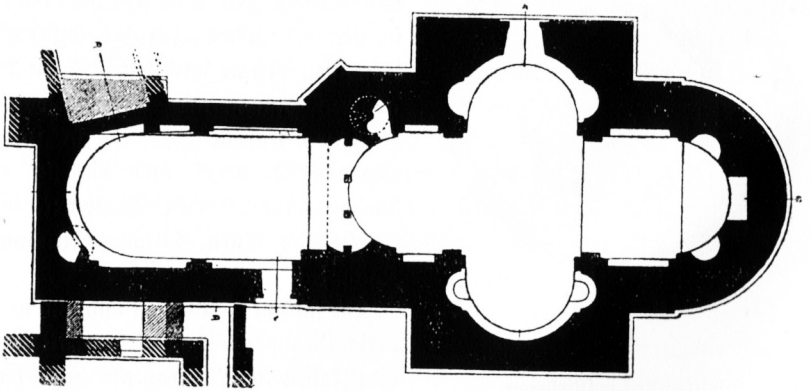


Pfalzkapelle in Eger.
Grundriß (nach Schürer).

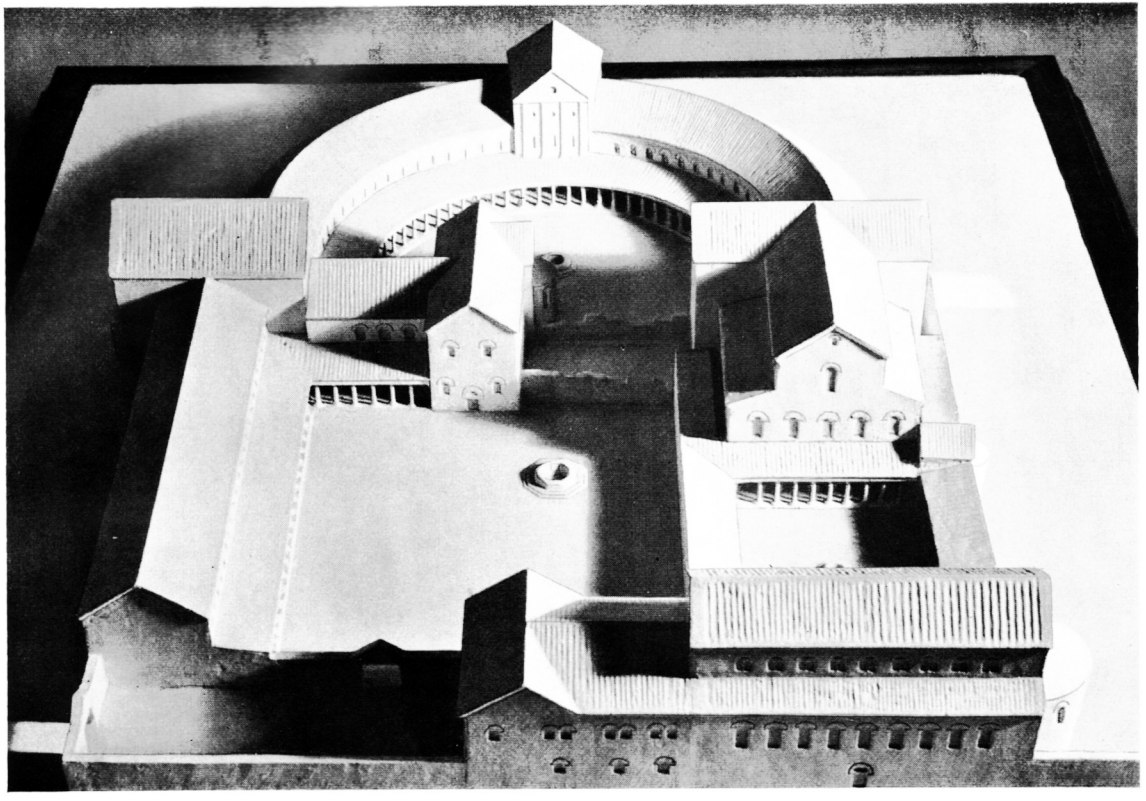
aus einem in neun faſt quadratiſche Joche unterteilten Rechteck gewonnen, ſo daß die zwiſchen den beiden Geſchoſſen vermittelnde Öffnung ein Viereck bildet. Mit dem Weſtbau lehnt ſich die Kapelle noch an die karolingiſche bzw. ottoniſche Tradition an, während ihre Grundrißbildung entweder mit einer oder drei Apſiden von den meiſten ſtaufiſchen Bauten übernommen wird, von denen eine große Anzahl vollſtändig erhalten iſt: die Godehardkapelle der Mainzer Biſchofspfalz (1137) (30), die Kapelle der Braunſchweiger Herzogspfalz (um 1160) (31), die Nürnberger (um 1180) (32), die Egerer (um 1180/90) (33) und die der Burg Landsberg (um 1200) (34).

Die zweite Pfalzkapelle in Goslar (35), die Ulrichskapelle (um 1100 bis um 1125) und die Burgkapelle in Schwarzrheindorf (1151) (36) zeigen gemeinſam eine Sonderform, indem ſich um das mittlere Joch, das ſich nach oben achteckig öffnet, niſchenartige oder durch Niſchen erweiterte rechteckige Joche anfügen (37).

Eine Sonderſtellung nimmt ſchließlich die Pfalzkapelle zu Hagenau (um 1160) ein, die ſich an die Aachener Kapelle wahrſcheinlich formgetreu anlehnt. Daß ſie ein Zentralbau war, geht aus Gebweilers Bericht (ſ. S. 73) eindeutig



Burgkapelle in Schwarzrheindorf. Grundriß.



Kaiserpfalz zu Ingelheim: Modell Rauch

hervor; Ausgrabungen müßten feſtſtellen, ob ſie nur aus dem Achteck entwickelt oder im Umfang zwölf- oder ſechzehneckig war.

Einen zweiten Typ ſtellt die einſchiffige Pfalzkapelle mit Weſtempore dar, die aus Gründen der Raumerſparnis im Burgenbau häufige Verwendung findet. Einen Wandel der Grundrißform, bei der an ein oder zwei Langhausjoche ein Rund-, Mehreck- oder Rechteckchor angefügt iſt, kann man im zeitſtiliſtiſchen Sinne nicht feſtſtellen. Die wichtigſten Beiſpiele ſind: Die Pfalzkapelle von Werla (um 920?)ſ. S. 109, die Burgkapelle in Winzingen (Neuſtadt in der Pfalz) (um 1100—1120) (36). Die Pfalzkapellen in Frankfurt (um 1135) (39), in Wimpfen (um 1140/50), Kaiſerslautern (um 1160) und Nimwegen (um 1160) laſſen erkennen, daß dieſe Form und nicht die der freiſtehenden Doppelkapelle in der frühſtaufiſchen Zeit üblich war.

Ein dritter Typ begegnet uns in der Torkapelle, die ebenfalls im Burgenbau häufige Verwendung findet. Ihre Lage als Obergeſchoß über der Einfahrt und die durch eine Türöffnung vermittelte Verbindung zum Palas berechtigt, ſie als Oberkapelle und damit als Herrſchaftsraum im Sinne der Doppelkapelle anzuſprechen. Wir finden ſie an der Pfalz Gelnhauſen (40), in Wimpfen und an den Burgen von Münzenberg und Wildenberg (41).

Bisweilen miſchen ſich dieſe Grundformen; Nürnberg z. B. weiſt neben der Oberkapelle noch eine Weſtempore auf, während die Münzenberger Torkapelle eine Weſtempore beſaß. Schließlich braucht auch das Obergeſchoß nicht ganz durch den Kirchenraum durchgeführt zu ſein, wie in Büdingen (42), Neuenburg a. d. Unſtrut (43) und der Burg Traußnitz (44).

In dieſen Überſichten ſind nur die im Beſtand erhaltenen oder erkenntniskritiſch geſicherten Beiſpiele genannt. Aus urkundlichen Nachrichten laſſen ſich wahrſcheinlich auch für die Kaiſerpfalz in Kaiſerslautern eine weitere Doppelkapelle und für die Biſchofspfalzen von Baſel, Köln und Speyer Weſtemporenkapellen erſchließen. Gerade durch die mannigfachen Verquickungen erhärtet ſich auch baukundlich die von Schürer gegebene Deutung der Oberkapelle als Herrſchaftskapelle zum Beweis.

C. Bergfried, Ummauerung, Buckelquaderwerk, Pfalzenbauhütte

Neben dem Saalbau und der Kapelle beſtimmen, nachdem die Fachwerk- und Holzbauten verloren gingen, mächtige Bergfriede und gewaltige Buckelquader-

mauern das heutige Erſcheinungsbild einer ſtaufiſchen Pfalz. Dieſen beiden Bauteilen muß eine eigene Betrachtung gewidmet werden, da ſich mit ihnen zwei immer wieder geſtellte, aber noch nicht reſtlos beantwortete Fragen verbinden, die nach der zeitlichen und örtlichen Entſtehung des Buckelquaderwerkes und die Frage nach dem Vorhandenſein einer kaiſerlichen Pfalzenbauhütte.

Der Bergfried (45), die letzte Zuflucht in einer Burganlage, iſt ein runder, aber meiſtens viereckiger oder vieleckiger Turm, deſſen Zugang aus Verteidigungsgründen weit über dem Erdboden, in etwa 10 Meter Höhe liegt. Er muß für längere Belagerungen als mehrſtöckiger Wohnturm (Donjon) (46) eingerichtet ſein, woraus ſich manche formalen Übergänge zwiſchen dieſen beiden Gattungen ergeben. Während er bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts frei in der Burganlage ſteht, wird er ſeit etwa 1200 bis zum 14. Jahrhundert oft mit der Mauer zu einem Bauglied ſo vereinigt, daß er mit einer Kante aus dem Mauerzug, der Schildmauer, herausragt. Beide Formen entwickeln ſich am Burgenbau und werden von ihm in den Pfalzenbau übernommen.

Daß die fränkiſchen und karolingiſchen Pfalzen Bergfriede und Steinmauern beſaßen, iſt kaum anzunehmen; allerdings dürften hölzerne Warttürme und Zaunumfriedigungen vorhanden geweſen ſein. Erſt um 900, als die Normannen- und Ungarnſtürme zu einer jahrzehntelang andauernden Gefahr wurden, begann man mit einer ausgedehnteren Sicherung der Siedlungen und der Pfalzgelände. Die erſte im baulichen Beſtand geſicherte Verbindung von Pfalz- und Wehrbau ſtellt Werla dar, eine mächtige Talburg, an der die Ungarneinfälle ſcheiterten. Die Urkunden berichten, daß auch andere Pfalzen, wie Aachen und Nimwegen, um dieſe Zeit eine Befeſtigung erhielten, von der ſich allerdings nur äußerſt geringe Reſte erhalten haben, ebenſowenig von den im 10. und 11. Jahrhundert erbauten Anlagen. Mit dem Beginn der Stauferzeit, um 1140, finden wir an jeder Pfalz Bergfried und Mauer, die aus dem gleichzeitig mit ihnen auftretenden „ſtaufiſchen" Buckelquaderwerk aufgeführt worden ſind. Es iſt ein bedauerlicher Mangel, daß darüber noch keine Unterſuchungen angeſtellt worden ſind, auch nicht von Friedrich in ſeiner ergebnisreichen Arbeit über die Steinbearbeitung (47). Es muß deshalb ein kurzer Überblick über die Form der Steinbehandlung vor und während der Zeit der Buckelquadern gegeben werden.

Im 11. und beginnenden 12. Jahrhundert iſt eine fiſchgrätenartig verzierte (Burg Waldſchlößl in der Pfalz, um 1050) oder aufgeſpitzte Quaderbearbeitung (Burg Winzingen, um 1100—1125; Trifels I, um 1080; Wimpfen, um

1150; Hagenau, um 1160) üblich, die bei Innenmauern im Verlauf des 12. Jahrhunderts eine zunehmende Glättung erfährt. Es gibt keine Zwiſchenformen etwa derart, daß in der vom Randſchlag umſäumten Steinfläche eine flache und im Verlauf der Zeit ſtärker werdende Buckelung entwickelt wird.

Man kann alſo zunächſt nur die Tatſache feſtſtellen, daß aus der zeitgeſchichtlichen Parallele die Verwendung des Buckelquaderwerks mit dem Beginn der Stauferherrſchaft anhebt.

Die erſten Beiſpiele im Pfalzenbau ſind Frankfurt (um 1140), Münzenberg (um 1150/60), Ulm (um 1140/50), Hagenau und Kaiſerslautern (um 1160). Münzenberg könnte man in dieſem Zuſammenhange als Frühform anſprechen, da die klobig geformten Steine (bis zu 1,30 breit × 0,50 hoch × 0,50 tief) an das mächtige ſaliſche Quaderwerk erinnern und die Buckel roh und unförmlich aus dem Randſchlag herausdrängen. Hagenau und Kaiſerslautern bevorzugen längliche (0,70 × 0,40 × 0,40), formſchöne und „kiſſenartig" (Piper, S. 134) gearbeitete Steine. Eine Entwicklung für die Zeit bis 1250 kann man nur bedingt ableiten, da je nach dem vom Auftraggeber erſtrebten künſtleriſchen Aufwand gleichzeitig rauhe und bruchſteinhafte Buckelungen mit ſorgfältig abglättenden Bearbeitungen wechſeln. Es läßt ſich alſo nur allgemein ſagen, daß von 1150 bis 1250 das Steinformat immer kleiner wird.

Daß nicht nur wehrhafte, ſondern auch äſthetiſche Erforderniſſe bei ſeiner Verwendung mitſprechen, beſtätigt z. B. die Tatſache, daß oft die Schauſeiten eines Mauerabſchnitts an oder neben einem Portal Buckelquader beſitzen, an die ſich dann bei einem Mauerrückſprung einfache Quader oder Bruchſteinwerk anfügen.

Aber ſichere Ausſagen wird erſt eine ausgedehnte Werkſtofforſchung ermöglichen und nach einer Feſtſtellung des Verbreitungsgebietes vielleicht die Frage nach dem Entſtehungsort des Buckelquaderwerks löſen.

Die Pfalzenbauhütte

Es iſt eine bekannte Tatſache, daß beim Kirchenbau der ſpätſtaufiſchen und gotiſchen Zeit „Bauhütten", wandernde Steinmetzenverbände auftreten, und es liegt nahe, auch für den Profanbau derartige Organiſationen anzunehmen (48a).

Unter Pfalzenbauhütte kann bei vorliegender Betrachtung nicht eine Gruppe von Bauleuten verſtanden werden, die ſich zu einem Bau zuſammenfanden oder

zuſammengerufen wurden, ſondern eine Organiſation von Baumeiſtern und Steinmetzen, die für die beſonderen Bedürfniſſe der Pfalzenbaukunſt ausgebildet und in irgend einer Form mit dem kaiſerlichen Gefolge verbunden waren. Allgemein kann man annehmen, daß für einen in Stein geplanten Pfalzenbau die jeweils in der Nähe tätige Kirchenbauhütte herangezogen wurde. Das beſtätigt zum Beiſpiel beim Bau des Goslarer Domes und der Pfalz die Perſönlichkeit Bennos von Osnabrück (ſ. Goslar und Harzburg) oder in Gelnhauſen die Ähnlichkeit der Bauformen an der Peterskirche und der Kaiſerpfalz.

Eine Pfalzenbauhütte wäre dann denkbar, wenn der Kaiſer gleichzeitig oder unmittelbar folgend mehrere Bauten in Auftrag gibt. Für die karolingiſche Zeit wäre das in Aachen, Ingelheim und Nimwegen möglich. Dem widerſpricht aber die völlige Verſchiedenheit der Anlagen. Für die ſaliſche Zeit könnte man vermuten, daß die ſieben Zwingburgen, die Benno von Osnabrück um 1070 für Heinrich IV. am Harz errichtete, von *einer* Gruppe unter Bennos Leitung ausgeführt wurden. Da von ihnen aber nur die Harzburg in Reſten erhalten blieb, iſt eine vergleichende Betrachtung und Bewertung unmöglich gemacht. Erſt in der Stauferzeit häuft ſich das vorhandene Material und erlaubt die Beantwortung der geſtellten Frage, wobei zuerſt aber die Vergleichbarkeit des vorhandenen, allein beweiskräftigen Baufundes geprüft werden muß, da urkundliche Nachrichten fehlen.

Aus Steinmetzzeichen kann man nichts erſchließen, da z. B. um 1200 in England, Italien und Deutſchland an einander fremden Kirchen und Profanbauten die gleichen Formen auftreten, von denen einige mitgeteilt ſeien:

Ein Vergleich der Bauornamentik an Geſimſen, Kapitellen, Wölbmotiven und anderen Zierteilen läßt nur einzelne Bauten näher zuſammenrücken: Das frühere Schwarzrheindorf und die ſpätere Wartburg (Zwerggalerie), das frühere Münzenberg und das ſpätere Gelnhauſen (Kapitellähnlichkeiten) oder das Jakobsportal der Frankfurter Leonhardskirche und das Portal der Burgkapelle zu Büdingen oder die „figürlichen" Kapitelle der Pfalz und der Marienkirche in Gelnhauſen. Aber die Ableitung einer nur Pfalzen gemeinſamen Typik gelingt nicht; denn auch Motive, mit denen man eine Reichsſymbolik verknüpfen könnte, wie der Adler oder der Löwe, finden ſich an Pfalzen ebenſo wie an hirſauiſch beeinflußten (reichsfeindlichen) Kirchen und Reichsſtiften. Dieſe

Gemeinſamkeiten ergeben ſich aber aus dem Zeitſtil, alſo den heute ſo benannten „elſäſſiſch-lombardiſchen" oder „Königslutterer" oder „ſtaufiſchen" Stilformen. Eine andere Frage iſt es, ob man dieſe Formen als einen Reichs- oder Imperiumſtil betrachten will, deſſen Wechſelbeziehungen zwiſchen Profan- und Kirchenbaukunſt heute noch nicht geklärt ſind. In dieſem Rahmen kann dieſe Frage nur aufgeworfen, aber nicht beantwortet werden.

Etwas weiter führt die Betrachtung ganzer Bauformen, beſonders der Pfalzkapellen: Hier laſſen die Gemeinſamkeiten der Grundriſſe von Goslar I, Braunſchweig, Konradsburg, Landsberg und Eger auf einen Brauch ſchließen, den man mit dem Auftreten der Königslutterer Bauſchule verbinden kann; oder die Bevorzugung von Weſtemporenkapellen bei den Pfalzen von Frankfurt, Kaiſerslautern, Nimwegen und Wimpfen. Das wäre ein Anſatzpunkt für das typenprägende und planmäßige Arbeiten einer Pfalzenbauhütte.

Die Form des Palasgebäudes ſteht als kaiſerlicher und biſchöflicher Wohnbautyp jahrhundertelang ſo feſt, daß ſie ebenfalls nicht als ein Merkmal für eine etwa unter Friedrich I. oder Heinrich VI. arbeitende kaiſerliche Bauhütte gelten kann.

Es gibt alſo nur noch die Möglichkeit, die Wehrbauten (Bergfriede und Ummauerungen) einer einheitlich geſchulten Steinmetzengruppe zuzuweiſen, auch hier bleiben die vorhandenen Steinmetzzeichen und Buckelquaderunterſchiede (Behautechnik) das einzige baukundliche Beweismittel (doch ſ. o.). Die Bergfriedformen wechſeln ſo willkürlich an Reichs-, Biſchofs-, Grafen- und Miniſterialburgen und Kaiſerpfalzen über ganz Deutſchland hin, daß eine pfalzeigene Gewohnheit hieraus nicht ableitbar iſt.

Es ſoll zum Schluß eine Vermutung ausgeſprochen ſein, zu der die geſchichtlichen Umſtände berechtigen. Das formenſchaffende und weithin ausſtrahlende künſtleriſche Kerngebiet des 12. Jahrhunderts iſt das zum Herzogtum Schwaben gehörende Elſaß. Hier legt von 1105 bis 1147 Herzog Friedrich II. *ſyſtematiſch* eine Kette von Burgen (ſ. S. 34) an; gleichzeitig iſt das Elſaß und die Südpfalz das dichteſte Verbreitungsgebiet des Buckelquaderwerks. Es iſt alſo denkbar, daß im herzoglichen Gefolge die ſtrategiſch denkenden Baumeiſter waren, die auch die Buckelquadermauern erfanden. Friedrich I., ſeit 1147 Herzog von Elſaß-Schwaben und ſeit 1152 Kaiſer, ſetzte dann dieſe Gruppe für den Pfalzenbau ein. Für dieſe Beziehung ſpricht auch die in dieſer Zeit bevorzugte Verwendung der im Burgenbau üblichen Weſtemporenkapelle. Auch

wenn das Buckelquaderwerk auf allerdings noch nicht erwieſenen oberitalieniſchen oder römiſchen Vorausſetzungen beruhen ſollte, ſo ſpricht doch die raſche Verbreitung im ober- und mittelrheiniſchen Raume für das Mitwirken eines *planmäßigen* Geſtaltungswillens, der ſich wahrſcheinlich in der Pfalzenbauhütte verkörpert.

III. Die Kaiſerpfalzen als hiſtoriſche Erſcheinung

Die Geſchichte der Kaiſerpfalzen iſt von der des Reichsbeſitzes und ſeiner Verwaltung nicht zu trennen. Aus der gerade heute wieder ſehr regen Reichsbeſitz- und „Eigenkirchen"-Forſchung iſt beſonders für die wirtſchaftspolitiſche Wertſtellung der einzelnen Pfalzen mancher Beitrag zu erwarten (49).

Karolingerzeit (um 750 bis um 900)

Als die Franken in Weſtdeutſchland, Frankreich und der Lombardei von den Römern Formen der Landesverwaltung (Fiskalbeamtentum u. a.) übernahmen, richteten ſie zunächſt an und in den Römerkaſtellen und -ſtädten Wirtſchaftshöfe ein, die von Gaugrafen, Pfalzgrafen (comes palatini) und Sendboten (missi) auch gerichtlich verwaltet wurden. Mit der um 800 zunehmenden ſtaatlichen Feſtigung erhielten unter den überall im Lande verſtreut liegenden Höfen einige eine beſondere Bevorzugung. Zunächſt war der Begriff „palatium" an die *wandernde* kaiſerliche Hofhaltung und Reichskanzlei („capella") geknüpft, ſo daß auch baukünſtleriſch einfachſte Gutshöfe durch die Anweſenheit des Kaiſers (Königs) den Namen und den Rang „Pfalz" führen konnten. Um 800 gewinnen mit der verfaſſungsmäßigen Feſtigung des Reiches einige Königshöfe einen verwaltungsmäßig bevorzugten Rang, zum Beiſpiel ſeit 806 das alleinige Münzrecht (49a); dieſe Höfe werden gleichzeitig politiſche Repräſentationsſtätten und deshalb baukünſtleriſch großartig ausgeſtaltet: Es entſtehen die *Kaiſerpfalzen*.

Das Auffallende iſt, daß nun Karl der Große und Ludwig der Fromme nicht auf den heimiſchen, germaniſch-fränkiſchen Vorausſetzungen aufbauen, ſondern auf römiſchen. Der Leitgedanke beider Herrſcher iſt, ihrem Anſpruch, als die einzig berechtigten und berufenen Nachfolger des römiſchen Kaiſertums zu gelten, beſonders dem noch beſtehenden oſtrömiſchen Reich gegenüber, durch eine *Staatsbaukunſt* Ausdruck zu geben. Hierin liegt, abgeſehen von dem Bemühen, die baukünſtleriſchen Unfertigkeiten der Franken auszugleichen, der tiefe politiſche Sinn, daß Karl römiſche Bauformen nachahmt und von traditionsſtarken römiſchen Kaiſerſtätten wie Arles, Trier und Ravenna Bauteile nach Aachen überführt (50). Von ſymbolhaftem Werte iſt hierbei, daß

nicht nur „Marmor- und Bronzeſtücke", ſondern auch das Reiterſtandbild Theoderichs in der neuen Hauptſtadt Aachen ihren Standort finden.

Gleichzeitig erkennt Karl der Große die politiſche Bedeutung des Rheinſtromes und läßt hier und nicht in dem weſtfränkiſchen, dem bisherigen Kerngebiet des Merowingerſtaates, die imperialen Repräſentationsſtätten erſtehen (51). Das Gebiet der im Oſten unterworfenen Herzogtümer behandelt er unterſchiedlich. Während Karl Regensburg ſofort als Ort einer Kaiſerpfalz wählt und am Main zwei Pfalzen, Frankfurt und Salz (Forchheim?), erbaut, fehlen ſolche in Sachſen, obwohl der Reichsbeſitz am Harzwald die Möglichkeit dazu geboten hätte.

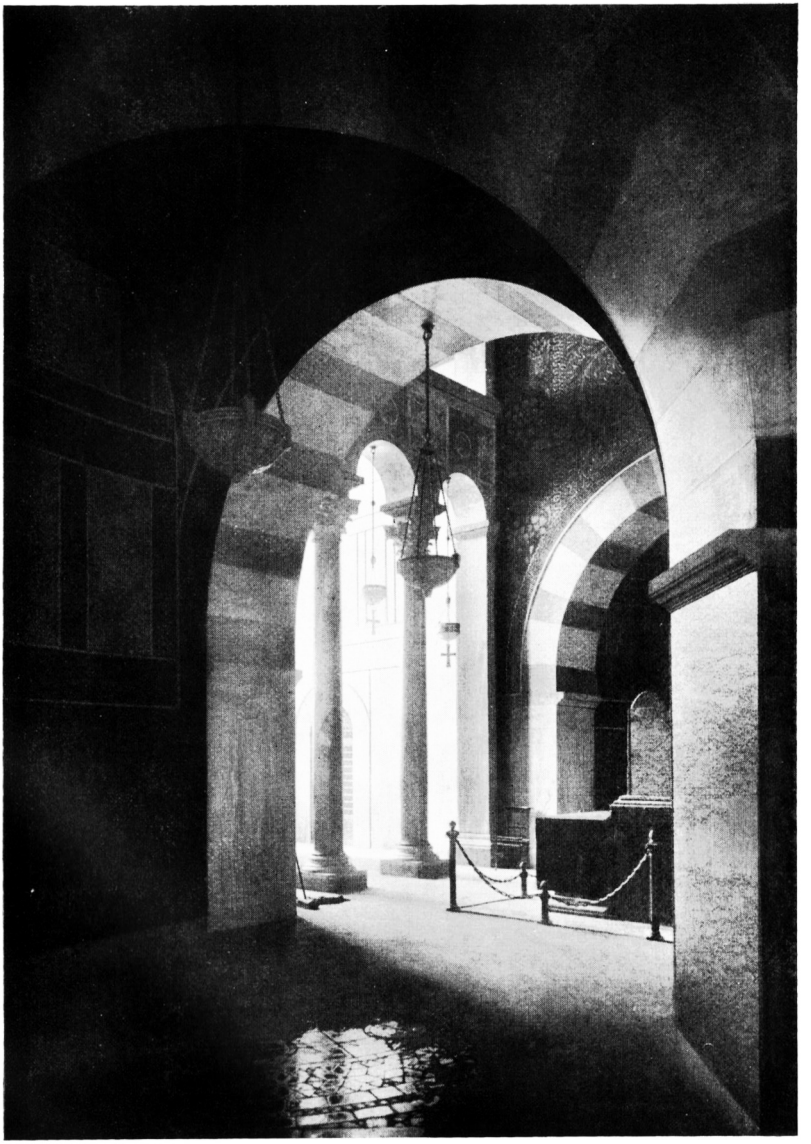
Im Weſten breitet ſich ebenfalls ein Netz von Pfalzen und pfalzartigen Höfen aus, von denen einige genannt ſeien: Attigny bei Laon, Reims, Soiſſons, Quierey, Samouſſy, St. Denis, Lyon, Tours, Vienne, Arles, Compiègne (Compendio), Verona, Turin, Ravenna, Ivrea.

Die Reichsteilungen von 843 und 870, dann die Normannen- und Ungarneinfälle löſen die gewonnene politiſche Einheit faſt auf, und die Kaiſerpfalzen ſinken in ihrer Bedeutung. Größere Pfalzbauten ſind für das ſpätere deutſche Gebiet nicht bekannt. Unter den ſpäteren Karolingern, Ludwig dem Deutſchen, Karl III., Arnulf und Ludwig dem Kinde gewinnen einige ſüdoſtdeutſche Orte vorübergehend den Namen und Rang einer Pfalz, wie Moosburg, Karnburg und Alt Oetting.

Die Ottonenzeit (919—1024)

Die Sachſenkaiſer bringen dem Deutſchen Reich eine neue ſtaatliche Feſtigung und damit eine Fülle von Pfalzneubauten. Zwar führen die Ottonen die Tradition der karolingiſchen Kaiſerpfalzen weiter, formen ſie aber andererſeits völlig um: einmal durch die Tatſache, daß mit dem neuen Herrſcherhaus ein anderes Reichsgebiet politiſcher Mittelpunkt wird, dann durch die neuartige Verwaltung des Reichsbeſitzes und baukünſtleriſch durch die Aufnahme heimiſcher, germaniſch-ſächſiſcher Bauformen.

Jedes der Herrſcherhäuſer hatte neben dem Reichsgedanken auch die Steigerung der eigenen Sippe und ihrer Macht im Sinn. Deshalb wurden die Pfalzen, die Repräſentationspunkte des Imperiumsgedankens, möglichſt in den Eigenbeſitz verlegt. Nach dem Wechſel der Kaiſerhäuſer bleiben dieſe aus dem Eigen-



Kaiserpfalz zu Aachen: Obere Kapelle mit Krönungsstuhl

beſitz hervorgegangenen Pfalzen jedoch Reichsorte. Fand dies bei den Karolingern auf römiſch-fränkiſchem Kulturboden ſtatt, ſo bedeutet die Machtergreifung der Sachſenherzöge die baukünſtleriſche Geſtaltung eines Neulandes: Das bisherige Netz der Kaiſerpfalzen wird um das Gebiet des Herzogtums Sachſen nach Oſten erweitert.

Aus dem Streben, die Elbe-Saale-Linie zu einer neuen Machtachſe mit der Hauptſtadt Magdeburg zu erheben (52), ergibt ſich auch eine Neuanlage von Pfalzen und Reichsburgen. Das folgenſchwerſte Ereignis war aber die Hebung des Biſchofsſtandes durch die Ausſtattung mit weltlichen Machtbefugniſſen. Hierzu gehören die Übertragung der Verwaltung von Reichsbeſitz ſowie von Münz-, Markt-, Zoll-, Wald- und Fiſchereirechten, dann die Erweiterung der biſchöflichen Immunitätsprivilegien und die Übereignung gräflicher Gerichtsbefugniſſe. Von dieſer Neuordnung der Verwaltung werden die in Biſchofsſtädten gelegenen Kaiſerpfalzen, aber auch an anderen Orten liegende Reichsgüter betroffen, alſo am Rheine Utrecht, Köln, Koblenz, Mainz, Worms, Straßburg, Baſel, Chur, dann die neugegründeten Oſtpfalzen, wie Magdeburg, Merſeburg und Bamberg. Es erſcheint natürlich, daß die Itinerare der letzten Sachſenkaiſer und der Salier, die dieſe Ordnung übernehmen, vorzugsweiſe Biſchofsſtädte als kaiſerliche Aufenthaltsorte nennen (53). Für die ottoniſche und frühſaliſche Zeit bedeutete das eine Stärkung der univerſaliſtiſch-imperialen Macht; aber in dem im 11. Jahrhundert beginnenden Inveſtiturſtreit erſtanden dem Kaiſer in den biſchöflichen Territorialherren neue und gefährliche Gegner im Kampf um die Erhaltung des Reichsbeſitzes.

In der Bauform übernehmen die Ottonen für das Palasgebäude die in ſächſiſchen oder germaniſchen Königshallen verwurzelten Motive, für die Pfalzkapelle die Aachener Urform der Doppelkapelle. Es iſt bedauerlich, daß infolge ſpäterer Umbauten uns die Zeugniſſe dieſer Zeit bis auf wenige Reſte untergegangen ſind, von denen die in Bamberg wiederentdeckten Teile beſonderen Wert beſitzen.

Die Salierzeit (1024—1137 [1125])

Die Machtfülle, die die Salier 1024 übernehmen, und der Glanz des Imperiums unter Konrad II. und Heinrich III. wirkten ſich baukünſtleriſch in der bewußt monumentalen Geſtaltung aller Bauvorhaben aus (54). Kaiſerpfalzen, Dome und Reichsburgen der Salierzeit ſind durch eine gewaltige Steigerung

der Ausmaße und des Aufwandes gekennzeichnet. Der beredtſte Ausdruck iſt der Ausbau der Pfalz in Goslar, dem der der Züricher vielleicht ebenbürtig war.

Durch den Wechſel des Herrſcherhauſes und durch zwei für die Folgezeit wichtige Belehnungen (Staufer und Zähringer), dann durch die Rückgewinnung Burgunds iſt der Rhein wieder abſolutes Machtrückgrat geworden.

Für die Bewertung der Folgezeit iſt wichtig, daß bereits die letzten Salier im Bürgertum der Biſchofsſtädte, beſonders am Oberrheine, durch die Verleihung einer bürgerlich-ſtädtiſchen Verfaſſung eine Rückverſicherung gegen die biſchöfliche Gewalt ſchaffen, was politiſch einer indirekten Rückgewinnung von Reichsbeſitz gleichkommt (55).

Zwei Lehnsleute gewinnen durch die Schaffung neuer Siedlungs- und Verwaltungsformen, die ſich in dem ſtaufiſchen Pfalzenbau auswirken, Bedeutung: Berthold III. von Zähringen, Reichsvogt und rector Burgundiae, gründet 1119/20 die Stadt Freiburg, die mit ihrer ſtädtiſchen Verfaſſung und mit ihrem Siedlungstyp eine neue Zeit einleitet (56); und Herzog Friedrich II., der Einäugige, von (Elſaß-) Schwaben wird der Schöpfer der neuen Reichsburg, von der aus Reichsminiſteriale („Ritter") den nächſtliegenden Reichsbeſitz verwalten und verteidigen (57).

Die Reichsburg und die Reichsſtadt werden die Mittel, mit denen die Staufer in der nach dem Wormſer Konkordat von 1122 geſchaffenen neuen geſchichtlichen Lage den widerſtrebenden Gewalten, vor allem den Biſchöfen, ſtrategiſch und wirtſchaftlich entgegenwirken können.

Die Stauferzeit (1138 bis um 1250).

Das letzte Jahrhundert des nicht nur traditiontragenden, ſondern kämpferiſch gelebten univerſaliſtiſchen Kaiſertums, die Blütezeit des höfiſchen Rittertums, iſt gleichzeitig eine Epoche wirtſchaftlicher und geſellſchaftlicher Umwälzungen. Die entſcheidenden Vorgänge, die als das Aufkommen des Bürgertums und der an die Stelle der alten Herzogtümer tretenden Territorialfürſtentümer bezeichnet werden, vollziehen ſich noch in und an der Kaiſerpfalz.

Aus dem Zwieſpalt zwiſchen Kaiſer und Papſt entſteht das Bedürfnis, die Heiligkeit und die Traditionsformen des Königsgedankens zu ſtärken, unter Friedrich I. durch eine Rückbeſinnung auf den Gründer des Imperiums, Karl den Großen. In dieſem Sinne iſt die von Otto von Freiſing genannte Wieder-

herſtellung der von Einhard gerühmten Pfalzen Ingelheim und Nimwegen, dann die Erbauung der Hagenauer Pfalz nach dem Aachener Vorbild von ſymbolhafter Bedeutung (57a).

Politiſch beginnt Barbaroſſa dem Imperium eine neue, kraftvolle Mitte am Oberrhein zu geben. Die Bewußtheit des Vorgangs kennzeichnet Otto von Freiſing, wenn er im Elſaß den Kraftkern des Reichs (maxima vis imperii) ſieht. Und Friedrich II. nennt es das „geliebteſte ſeiner Erbländer". Die ſtarke Durchſiedlung, die geiſtige Hebung, und vor allem unter Schultheiß Wolfhelm die wirtſchaftliche Organiſierung des Elſaß und der ſüdlichen Pfalz iſt die größte kulturpolitiſche Tat der Staufer (58). Hagenau hebt ſich aus dem Range einer Kaiſerpfalz zum Reichszentrum, faſt zur Reſidenz empor.

Das andere Ziel iſt der Aufbau und die Feſtigung des nach dem ungünſtigen Ausgang des Inveſtiturſtreites geringer gewordenen unmittelbaren Reichsbeſitzes: Nach Oſten zu im Pleiße- und Egerland (die Pfalzen Altenburg und Eger), am Mittelrhein gegen das Erzbistum Mainz und Sachſen (58a), ſowie im Weſten durch die enge perſönliche Verbindung Burgunds mit dem Herzogtum Schwaben (59). Das ſiziliſche und apuliſche Normannenreich, das Heinrich VI. dem Reiche zuführt, organiſiert Friedrich II. zu einem feſtgefügten Beamtenſtaat und ſichert es durch eine Kette von pfalzartigen Kaſtellen, deren eindrucksvollſte Schöpfung Caſtel del Monte darſtellt.

Die Pfalzen ſind nun dem Weſen der Zeit entſprechend nicht nur wie bisher politiſcher und wirtſchaftlicher, ſondern in hohem Maße kultureller Mittelpunkt des Reiches, und damit ſteigert ſich ihre künſtleriſche Geſtaltung.

Der Kampfcharakter der Zeit fügt dem Pfalzbezirk die aus dem Burgenbau übernommenen wehrhaften Bauglieder, den Bergfried und die gewaltigen Buckelquaderummauerungen, ein. Auch die ſich raſch durchſetzenden neuen Wirtſchaftsformen, die Reichsſtädte, werden kennzeichnender Beſtandteil der Kaiſerpfalz, denn jedes neben ihr gelegene Dorf wird zur Stadt erhoben. Die Verwaltung und Rechtſprechung tragen an Kaiſers Statt Reichsminiſteriale, Protektoren, Burggrafen und Schultheiße. Wie glücklich ſich dieſe Verbindung für die ſpätere Erhaltung des Reichsbeſitzes auswirkt, zeigen die Städtebünde der Interregnumszeit. War bisher das Reichsrecht (ſ. S. 14) in der Kaiſerpfalz verankert, ſo wird es nach 1250 mehr mit dem ſtädtiſchen Ratshaus verbunden, das oft an der gleichen Stelle und im gleichen Raume des Saalhofes (des Palasgebäudes) entſteht (60).

Der Palas und die Pfalzkapelle ſind zur Stauferzeit ſo feſtſtehende Formen des Herrſchaftsgedankens geworden, daß nun nicht nur Biſchöfe, ſondern auch Territorialherren dieſe auf ihre Stammſitze übertragen (Braunſchweig, Wartburg, Münzenberg, Wildenberg).

Die Zeit des Interregnums und der Ausgang des 13. Jahrhunderts

Faſt tragiſch wirkt es, daß die etwa um 1150 einſetzende Welle von Pfalz- um- und neubauten ſofort nach dem Zuſammenbruch des kaiſerlich-ritterlichen Staates um 1250 vollſtändig abebbt. Viele Dinge wirken zuſammen, die der Jahrhundertmitte einen faſt revolutionären Charakter geben. Politiſch iſt es der nun zum Siege durchbrechende Widerſtand der Biſchöfe und Territorialfürſten, religiös-weltanſchaulich die Umkehr von der diesſeitsfreudigen Stauferkultur zur weltverneinenden Myſtik und geſellſchaftlich-wirtſchaftlich der endgültige Übergang von der Natural- zur Geldwirtſchaft und der Beginn der freien Stadtwirtſchaft. So iſt das Ausſterben der Stauſer mehr als das Ende einer Herrſcherſippe, es iſt der Zuſammenbruch der mit dem Rittertum verbundenen Kaiſeridee.

Nun häufen ſich die Daten der Verpfändungen und Beſitzübergänge: Nimwegen wird 1247 verpfändet, 1269 die Harzburg, 1253 verdrängt in Ulm der Rat den kaiſerlichen Vogt, um 1245/50 zerſtören die Züricher die Kaiſerpfalz, um einige Tatſachen zu nennen. Aber meiſtens tritt ein reichstreuer Stadtrat das Beſitzrecht an, wie in Duisburg, Hagenau und Aachen, und nur wenige Pfalzen behalten während des ſpäteren Mittelalters ihren Charakter als Symbol des Reichsgedankens, wie in Aachen die Pfalzkapelle als Krönungsort und Nürnberg, heute wieder der Hort der Reichskleinodien.

IV. Italien

Aus der bisherigen Betrachtung wurde das geſamte italieniſche Gebiet ausgelaſſen, da verfaſſungsrechtlich und baukünſtleriſch die dort gelegenen Pfalzen etwas Andersartiges ſind, ſo daß ihre Darſtellung durch in allen Fällen neue Beweisführung den beabſichtigten Rahmen vorliegender Unterſuchung überweitet hätte. Damit ſoll allerdings auch der Mangel eingeſtanden werden, daß außer einer dem Verfaſſer bekannten Studie über das oberitalieniſche Gebiet, das vom 8. bis zum 13. Jahrhundert ausgedehnten unmittelbaren Reichsbeſitz in ſich barg, nur *eine* brauchbare geſchichtliche Bearbeitung vorliegt (61). Dennoch ſeien der Problemkreis kurz umriſſen und die wichtigſten als Kaiſerpfalzen anſprechbaren Orte genannt.

Zunächſt ſind die oberitalieniſchen Reichsorte und die unteritalieniſchen Kaſtellpfalzen und Pfalzen von einander zu trennen. Es genügt bei den oberitalieniſchen Orten nicht, von einem mehrfach bezeugten Urkundungsort auf eine von deutſchen Kaiſern erbaute Kaiſerpfalz zu ſchließen, da bis ins Hochmittelalter hinein in weit größerem Maße die ſpätantiken Anlagen als Aufenthaltsort dienten; andererſeits war die Entwicklung zur Stadt ſchon im 12. Jahrhundert ſo weit vorgeſchritten, daß auch Städte in engerem Sinne als kaiſerlicher Wohnort dienten, ſo wie es in Deutſchland erſt in der ſpätſtaufiſchen Zeit (Stadtburgen von Friedberg, Oppenheim, Eßlingen) und nachſtaufiſchen Zeit (Frankfurt, Nürnberg) üblich wird.

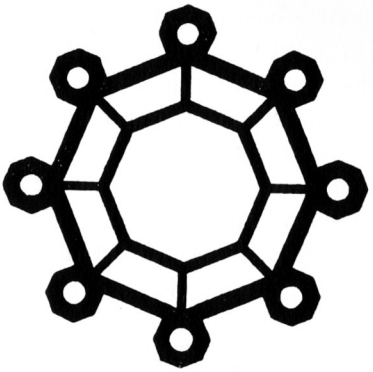
Als Kaiſerpfalzen kann man bezeichnen: Ravenna (62), Pavia (63), Monza und Lodi (64), Mailand (65), Verona (66), Mantua, Cremona und Lucca (67), Ivrea (68), Padua (69), Turin (70), Brescia (71) und Borgo San Donnino.

1194 konnte Heinrich VI. das Apulien und Süditalien umfaſſende Normannenreich dem Imperium eingliedern, das unter Friedrich II. zu einem feſtorganiſierten Beamtenſtaat umgeformt wurde. Palermo war die Hauptſtadt und Reſidenz in dieſem Teile des Reiches, das der letzte Staufenkaiſer durch ein Netz von Kaiſerpfalzen ſichert. Wie es im Namen ausgedrückt iſt, ſind dies burgartige Wehranlagen, deren Form an die Regelmäßigkeit römiſcher Kaſtelle erinnert, denen aber mit der Beſtimmung als Verwaltungsmittelpunkt auch Weſenszüge einer Pfalz übertragen werden.

Die wichtigſten Orte (72) ſind Caſtel del Monte, Termoli, Lucera, Caſtel

Fiorentino, Enna, Trani, Brindiſi, Bari, Lagopeſole, San Nicandro, Gioia del Colle, Oria, Capua, Andria, Melfi, Cantania, Lentini, Syrakus, Auguſta, Potenza, Catania, Manfredonia, Prato.

Unter ihnen ragt als ureigenſte Schöpfung Friedrichs II. und als Verkörperung ſeines geiſtigen Univerſalismus und des imperialen Kaiſergedankens Caſtel del Monte heraus, in dem ſich deutſche, nordfranzöſiſche und romaniſche Baugedanken zur wohlgeformten Reinheit eines Kriſtalls verſchmolzen.



Caſtel del Monte. Grundriß.

Anmerkungen

(1) Hans Naumann: „Deutſche Kultur im Zeitalter des Rittertums". H. d. Kulturgeſchichte, Potsdam 1938.

(2) Gert von der Oſten: „Neueres Schrifttum über die deutſchen Königspfalzen" in Zt. f. Kunſtgeſch. VII, 238—250 (1938).

(3) W. Diepenbach: „Palatium in ſpätrömiſcher und fränkiſcher Zeit", Diſſ. Gießen 1921, erweiſt den ſchwankenden Wortgebrauch zwiſchen curtis regalis, ein dörflicher Wirtſchaftshof, und palatium, Sitz der kaiſerlichen und königlichen Hofhaltung. Eine Erklärung iſt S. 31 angedeutet.

(4) Verfaſſer lehnt ſich vor allem an folgende Werke an:
A. Dopſch: „Die Wirtſchaftsentwicklung der Karolingerzeit". I. Weimar 1912, II. 1913.
Georg Waitz: „Deutſche Verfaſſungsgeſchichte". Kiel 1880 ff.
Schröder-Künßberg: „Lehrbuch der deutſchen Rechtsgeſchichte". 7. Aufl. Berlin-Leipzig 1932, beſonders §§ 20, 44: „Der königliche Hof".
Bruno Heuſinger, ſ. Einleitung zum Katalog.
H. Wieruczowſki: „Reichsbeſitz und Reichsrechte im Rheinland (500—1300)". Bonner Jb. CXXXI, 114—153 (1926).
H. Nieſe: „Die Verwaltung des Reichsgutes im 13. Jahrhundert". Innsbruck 1905.
S. Rietſchel: „Das Burggrafenamt und die hohe Gerichtsbarkeit in den deutſchen Biſchofsſtädten während des frühen Mittelalters". Leipzig 1905.
A. Luſchin von Ebengreuth: „Allg. Münzkunde und Geldgeſchichte des Mittelalters und der neueren Zeit". München, Berlin 1926, inſ. II. Teil: „Die Münze in ihren Beziehungen zum Recht".

(5) Frei überſetzt nach Weiske-Hildebrand: „Der Sachſenſpiegel (Landrecht)". 10. Aufl. Leipzig 1919, S. 116: „Vünf stete sint, die phalnze heizen, die dâ liegen in me lande czu Sachsen, dâ der kung echte hofe habn sal. Die êrste ist Grûnâ, die andere Werle, die ist nû zu Gosler geleget; Wallhûsen die dirte; Alstede die vîrde; Mersburg die fünvte".

(6) Frei überſetzt nach Gengler: „Des Schwabenſpiegels Landrechtsbuch". Erlangen 1875, S. 101: „Er sol ouch sine hove gebieten ze Frankenfurt und zu Nurenberc und ze Ulme, und in anderen steten, die des rîches sind mit rehte".

(6a) E. E. Stengel: „Kaiſertitel und Souveränitätsidee. Studien zur Vorgeſchichte des modernen Staatsbegriffes" (Deutſches Archiv f. Geſch. des Mittelalters, Bd. 3, 1939) hat in dieſer Unterſuchung die Weſenszüge des früh- und hochmittelalterlichen Kaiſergedankens ſo umſchrieben (S. 49): „Die weſentlichſte Eigenſchaft der romfreien Kaiſertitel . . ., iſt ihr oberherrlicher, ihr hegemonialer Charakter. Aber dem Imperium des römiſchen Feldherrn ſteht der Begriff der Hegemonie an ſich fern . . . Wir müſſen alſo wohl annehmen, daß es der germaniſche Gedanke des über viele Häuptlinge und Kleinkönige gebietenden Führertums iſt, der in dem lateiniſchen Worte zum Ausdruck kommt."

„Der Imperator iſt im altrömiſchen Reich vorerſt der Feldherr. Nur die Tatſache, daß er den Staat eroberte, daß ſeine Befehlsgewalt zur Staatsgewalt wurde, hat ihn dort zum Kaiſer gemacht. Darum blieb auch dann, blieb auch im heiligen römiſchen Reich der deutſchen Kaiſer des Mittelalters inmitten des dichten Nebels kirchlicher Theorien, der das Imperium einhüllte, etwas erhalten von dieſem militäriſchen Vorklang des Kaiſertums: nicht als ein Geſchenk der Kirche mochte man ſich es denken, ſondern als den ſelbſtherrlichen irdiſchen Ausdruck ſeiner mit eigenem Schwert errungenen Macht."

(7) H. Begiebing: „Die königlichen Pfalzen als Jagdaufenthalte der ſaliſchen Kaiſer". Diſſ. Bonn 1904.

(7a) Aloys Schulte: „Pavia und Regensburg. Eine raumgeſchichtliche Studie" in Hiſt. Jb. LII, 465—476 (1932) hat dieſe Tatſache wohl bisher am deutlichſten formuliert, wenn er ſagt (S. 471): „Man mache es ſich einmal klar, daß den vier Kronen, die die deutſchen Kaiſer trugen, in den Hauptſtädten dauernd keine Pfalz zur Verfügung dieſer Souveräne ſtand, nicht in Rom, nicht in Arles, ſeit Konrad II. nicht innerhalb Pavias und auch nicht im Deutſchen Reiche, um einzuſehen, wie ſchwer es war, eine ſorgſame, auf ſchriftlichen Quellen fußende Verwaltung zu führen. Die Hauptſtädte der Staaten ſind weniger durch die lange Dauer der Aufenthalte der Könige entſtanden, als durch den feſten Sitz von königlichen Behörden."

(8) Piper und Stephanie, ſ. Einleitung zum Katalog, behandeln dieſe ausführlicher.

(9) Die umfaſſenden Darſtellungen Pipers und Stephanies, auch Simons „Studien zum romaniſchen Wohnbau in Deutſchland", Straßburg 1901, ſind durch die beſonders in den letzten Jahren neugefundenen Materialien zwar veraltet, aber immer noch brauchbar. Verfaſſer lehnt ſich außerdem an folgende Werke an:
Paul Clemen: „D. karl. Palaſt zu Ingelheim", ſ. „Ingelheim".
Karl Schuchhardt: „D. Burg im Wandel der Weltgeſchichte".

(10) Von den in neuerer Zeit vorgenommenen Ausgrabungen wie z. B. in Haithabu-Schleswig (eine ſächſiſche Halle des Hochmittelalters) und Werla dürfte beſonders für das 10. Jahrhundert mancher wertvolle und klärende Beitrag zu erwarten ſein.

(11) Stephanie, a. a. O., I. 173—186.

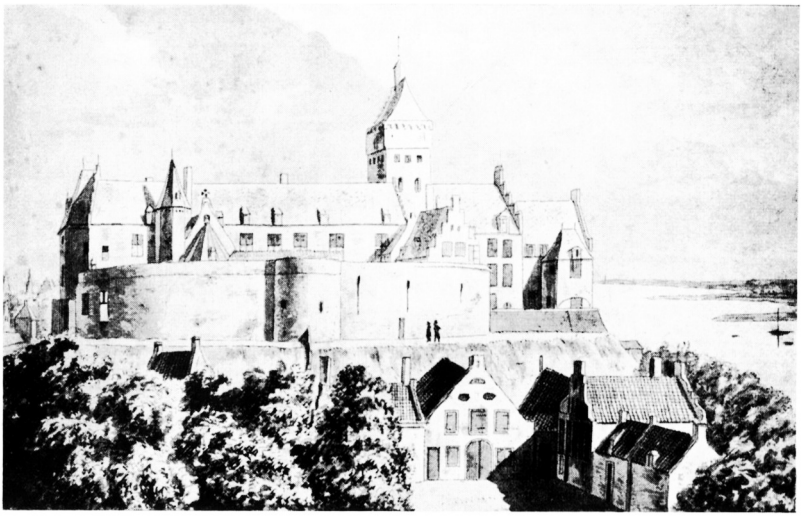
(12) Stephanie, a. a. O., I. 339. Daß die Burg („burgô") des Helianddichters Herrſcherwohnung iſt, wie St. annimmt, wird durch den burgartigen Charakter von Werla beſtätigt. Ob alle Königshöfe in dieſer faſt feſtungsartigen Weiſe ausgebaut waren, muß jedoch bezweifelt werden.

(13) Stephanie, a. a. O., I. 401—408.

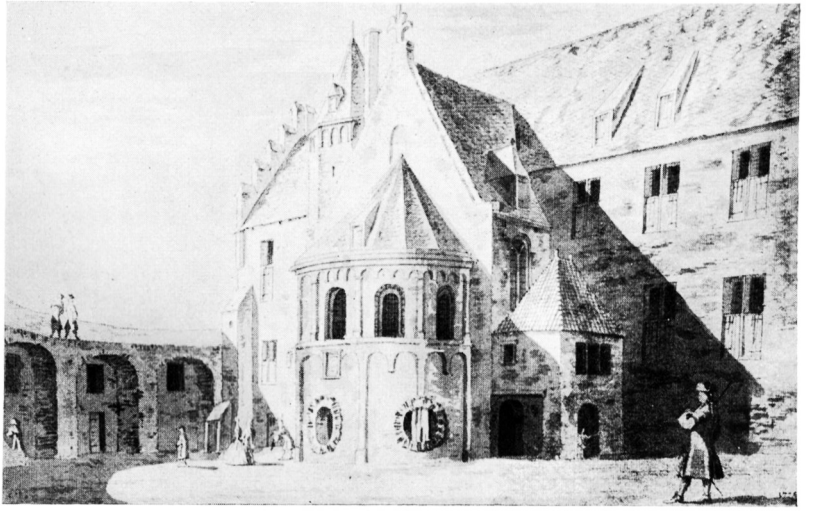
(14) Stephanie, a. a. O., I. 369/370.

(15) A. Haupt: „Die älteſte Kunſt, insbeſondere die Baukunſt der Germanen". 2. Aufl. Leipzig 1925. S. 208 ff. Es iſt hier nicht der Ort auf die konſtruktive Bedeutung der gewölbetragenden ſtrebepfeilerartigen Wandvorlagen einzugehen. Ich möchte mich trotz neuerlich betonter Einwände der Hauptſchen Datierung „um 750" anſchließen. Die neue Pfalz König Ramiros II. („Linio cum palatiis balneis") war wohl ebenfalls ein Steinbau.

(16) Der Palaſt „Theoderichs" in Ravenna wird bei dieſer Betrachtung übergangen, da ſeine Entſtehungszeit und ſeine Bedeutung zu ſtark umſtritten ſind.



Kaiserpfalz zu Nimwegen: der Falkhof 1728



Kaiserpfalz zu Nimwegen: Pfalzkapelle II

(17) Vgl. Trier, auch Soiſſons und Arles.

(18) Zwei Nachrichten ſeien hierzu mitgeteilt:
Einhard berichtet in Kap. 26, daß Karl der Große zum Bau der Aachener Pfalzkapelle „Säulen und Marmor" herbeiſchaffen läßt.
Der Brief Hadrians I. (um 784) nennt Moſaik und Marmorteile („musivo atque marmores"), welche Fußböden („in strato") und Wänden („in parietibus") entnommen wurden (ſ. Schloſſer: „Schriftquellen z. Geſch. d. karoling. Kunſt". Wien 1892. Nr. 15).

(19) Der Wimpfener Pfalzbezirk umfaßte ca. 200×80 (der Saalbau 17×15), der Goslarer 100×120 (der Saalbau 47×15), der Gelnhauſener 50×70 (der Saalbau 26×13) m.

(20) Karl M. Swoboda: „Römiſche und romaniſche Paläſte. Eine architekturgeſchichtliche Unterſuchung". Wien 1919.

(21) Für die Frage der Verwendung von Holz- oder Steintreppen, das Problem des Söllers („solarium") und des „Galerieganges", dann der Raumausſtattung (Fenſterſchließen, Tiſche und Bänke, Wandbehang, Kronleuchter) oder der äußeren Geſtaltung (Bleiplatten- oder Ziegeldächer, Vergoldung der Firſte) oder der Pfalzumgebung (Gärten) wird auf Piper und Stephanie verwieſen, die dieſe Fragen ausführlich behandeln.
Es ſei nur zur Bildung einer Vorſtellung verſucht, die Beſchreibung eines mittelalterlichen Dichters, Konrads von Würzburg (1270 von Straßburg nach Baſel, 1287 † in Baſel), mit den vorhandenen Bauteilen in Verbindung zu bringen.
(Konrad: Partonopier und Meliur, ed. Pfeiffer-Roth, Wien 1871, Vers 843—863.)

Text:	Frei überſetzt alſo:
„Daz dach was, niht mit ziegel und gleiz alsam ein spiegel der gar durch liuhtige knopf, dar ûf manic edel kopf schein von golde lieht gevar.	Der Palas beſaß kein Ziegeldach, ſondern es funkelte wie ein Spiegel (Kupfer-, Bleidach) das Dach, der durchbrochene Firſt. Darauf glänzte goldhell gar mancher wohlgeformte Kopf (Dachfiguren wie in Roſenheim; oder bereits der Eindruck gotiſcher Steinplaſtik?).
Swer die fenster worhte gar, der kunde si wol zieren,	Die Steinmetzen vermochten ſehr gut die „Fenſterarkaden" zu geſtalten (vgl. Kapitelle, Portal von Gelnhauſen);
von lewen und von tieren was vil daran gehouwen,	viel Löwen und andere Tiere waren im Stein ausgehauen (man denke an die romaniſche Tierplaſtik; Fundſtücke von Löwen fanden ſich in Gelnhauſen, Hagenau und Kaiſerswerth);
man dorfte ie beschwouwen so manege schoenen palas,	manch ſchönes „Palasgebäude" konnte man betrachten; an der über den Fenſterarkaden gele-

manic bilde hohe erhaben und
an den louben vorne was
etelichiu drin ergraben,

als man es wünschen solde,
mit lasur und mit golde
was vil an dem gemiure
der alten aventiure
gemalet harte reine.
die strâze mit gesteine
wâren gestrichet."

genen Mauerfläche war
manches „bild" (Flach- bzw. Hochrelief)
eingemauert (etwa wie die in der
Gegenwart erfolgte Einfügung des
„Barbaroſſakopfes" über dem Palas-
eingang von Gelnhauſen,
ſ. Hotz, Abb. 1, 31);
als „Fresken mit Goldgrund" deckten
die Darſtellungen alter Sagen (wohl)
die Innenwände (vgl. Ingelheim
und Merſeburg).

Die Straße war mit Steinen
(gepflaſtert) und geebnet.

Dieſe Beſchreibung gilt für einen ſtaufiſchen Palas. (Man iſt verſucht, an eine elſäſſiſche Pfalz, wie etwa Hagenau, zu denken.)

(22) Für Weſtwerke, Weſtchöre, Ein- und Doppelturmanlagen, Weſtchortürme, Weſtemporen und „Weſtchorhallen" vergleiche die bei Lehmann S. 83—100 gegebene Zuſammenfaſſung über Problemſtellung und Erſcheinungsformen.

(22a) Hans Walter Klewitz: „Königtum, Hofkapelle und Domkapitel im 10. und 11. Jahrhundert" in Archiv f. Urkundenforſchung. XVI, 102—156 (1939).

(23) Die Vermutung, das Weſtwerk als eine quer an das Langhaus der Baſilika geſtellte germaniſche Königshalle zu begreifen, ſei hier mitgeteilt (ſ. Lehmann a. a. O. S. 88/89).

(24) Die in Abſchnitt IIb genannten kirchlichen Bauten werden zitiert für die Zeit von um 800 bis um 1080 nach Edgar Lehmann: „Der frühe deutſche Kirchenbau". Berlin 1938, beſ. S. 106 ff. (Katalog); von 1080 bis um 1250 nach Oskar Schürer: „Romaniſche Doppelkapellen. Eine typengeſchichtliche Unterſuchung". Marburger Jb. f. Kunſtwiſſ. V. 99—192 (1929).

(25) Der ſeit 1929 neugefundene Beſtand zählt heute faſt das Doppelte der Schürer bekannten Doppelkapellen, ſo daß ſich neue Möglichkeiten der Ableitung und Beweisführung ergeben. Dennoch beſitzen die meiſten ſeiner Ergebniſſe auch noch heute gültigen Wert, beſonders die Abſchnitte „Kauſale Begründung" und „Formale Beſtimmung", S. 103—106.

(26) Die Pfalzkapellen von Aachen I und Ingelheim ſtehen außerhalb dieſer Entwicklung und werden bei der folgenden Betrachtung ausgelaſſen.

(27) ſ. H. Mayer: „Neue Forſchungen . . ." unter Bamberg.

(28) Lehmann, ſ. 132. Noch heute iſt unentſchieden, ob ſie der karolingiſchen oder ottoniſchen Zeit angehört. Vgl. dort auch die Rundkirchen von Lüttich, Wimpfen im Tal und Ottmarsheim.

(29) Hoelſcher, S. 70.

(30) Schürer, S. 111.

(31) ſ. Braunſchweig, Winter.

(32) Schürer, S. 157.

(33) Schürer, S. 165.
(34) Schürer, S. 142.
(35) Schürer, S. 123.
(36) Schürer, S. 130.
(37) Schon Schürer betonte auf Grund des baukundlichen Befundes die enge Zuſammengehörigkeit beider Kapellen, die durch die hiſtoriſche Tatſache geſtützt wird, daß Arnold von Wied, der Bauherr von Schwarzrheindorf, als Reichskanzler Konrads III. Goslar kannte. Daß hier durch die Kreuzzüge vermittelte Einflüſſe aus dem Orient oder Balkan vorliegen (Hl. Grabkapelle), iſt wahrſcheinlich. Dennoch darf man dieſe nicht direkt auf Schwarzrheindorf beziehen, ſondern Goslar war der Vermittler.
(38) Bayr. Inv. Pfalz; B. A. Neuſtadt, S. 168.
(39) ſ. Frankfurt unter „Bingemer".
(40) ſ. Hotz, Abb. 26.
(41) ſ. Hotz, Abb. 42 bis 44.
(42) ſ. Fauſt: „Das Schloß in Büdingen". Diſſ. Darmſtadt 1929.
(43) Schürer, S. 172.
(44) Schürer, S. 181: „Verfallserſcheinung des Doppelkapellentypus".
(45) Piper, S. 162—217: „Der Berchfrit".
(46) Piper, S. 218—227: „Der Wohnturm".
Stephanie, II, S. 489 ff.
K. Schuchhardt: „Urſprung und Wanderung des Wohnturmes", Sitzungsber. d. Preuß. Akad. d. Wiſſ. Phil. Hiſt. Kl. XXXIII (1929).
(47) Piper, S. 85: „B. römiſchen Urſprungs".
(48) S. Friedrich: „Die Steinbearbeitung in ihrer Entwicklung vom 11. bis zum 18. Jahrhundert". Augsburg 1932.
(48a) Hotz, S. 24: „Kapelle und Palas entſtammen der überall feſtſtellbaren Palaſtbauhütte".
(49) Wichtige Literatur iſt genannt bei Dahlmann-Waitz: „Quellenkunde der deutſchen Geſchichte", 9. Aufl. 1931, beſ. Nr. 5448, 5519—5551, 5687—5719, 7041—7052, 7066, 7080—7100, 7107, 7108.
(49a) „Wir wünſchen, daß an keinem anderen Orte eine Münzſtätte ſich befindet als in unſeren Pfalzen, ſolange es nicht von uns anders angeordnet wird." (MG. Cap. reg. Franc. I Nr. 44. Cap. Theod. a. 806.)
(50) Vgl. Anm. 18.
(51) Einhardt, Kap. 17: „Trotzdem hat er auch ſehr viele, zur Zierde ſeines Reiches dienende Bauwerke in verſchiedenen Gegenden begonnen, teilweiſe auch vollendet. Unter ihnen die Kirche der heiligen Muttergottes Maria, deren wunderbarer Bau ſich zu Aachen erhebt, ſowie die 500 Schritt breite Rheinbrücke zu Mainz ... Er begann auch Pfalzen von hervorragender Bedeutung zu bauen: eine nicht weit von Mainz neben dem Dorf Ingelheim, eine zweite in Nymwegen am Waalſtrom".
(52) H. Brackmann: „Magdeburg als Hauptſtadt des deutſchen Oſtens im frühen Mittelalter". Leipzig 1937.

(53) Auszug aus Heuſinger, a. a. O. Zum Vergleich ſeien ſechs meiſtbeſuchte Orte zuſammengeſtellt (B: Biſchofspfalz):

Otto III.		Heinrich II.		Konrad III.	
Ingelheim	11	B Merſeburg	25	B Paderborn	8
Frankfurt	9	B Magdeburg	17	B Straßburg	7
B Mainz	6	B Bamberg	14	Goslar	6
Aachen	6	B Mainz	13	B Augsburg	5
Allſtedt	6	Allſtedt	12	B Worms	5

Heinrich III.		Heinrich IV.		Heinrich V.	
Goslar	18	B Mainz	38	B Mainz	15
B Regensburg	15	B Regensburg	36	B Speyer	13
B Speyer	11	Goslar	30	B Worms	13
B Mainz	9	B Worms	24	Aachen	9
Aachen	8	B Speyer	17	Goslar	9

Unter den erſten Sachſenkaiſern beſitzt lediglich Magdeburg eine beſondere Wichtigkeit. Die Überſicht zeigt, wie ſeit der Regierungszeit Heinrichs II. allgemein die Biſchofspfalzen die Kaiſerpfalzen an Beſuchshäufigkeit und damit an Bedeutung verdrängen.

(54) Für die wirtſchaftliche Bewertung der Pfalzen iſt das unter Heinrich IV. angefertigte Reichsgüterverzeichnis wichtig (vgl. Heuſinger, a. a. O., 82—102, 146—151). „Das Verzeichnis der kgl. Tafelgüter vom Jahre 1064/65". Er kennzeichnet die Pfalz als den „Mittelpunkt einer vom villicus verwalteten Tafelgutgrundherrſchaft" (S. 128).

(55) Das 1112 Speyer gegebene Stadtrecht war in Bronzebuchſtaben am Weſtportal des Domes eingetragen mit dem Kaiſerbild; ebenſo Worms (Nordportal des Domes).

(56) U. a. Ernſt Hamm: „Die Städtegründungen der Herzöge von Zähringen in Südweſt-Deutſchland". 1932 (beſ. S. 139).

(57) Aloys Meiſter: „Die Hohenſtaufen im Elſaß". Straßburg 1890. Vgl. auch Hella Fein: „Die ſtaufiſchen Städtegründungen im Elſaß" (Schriften des Elſaß-Lothringen-Inſtituts N. F. Nr. 23) Frankfurt a. M. 1939.

(57a) Otto von Freiſing-Rahewin: „Die von Karl dem Großen erbauten ſehr ſchönen Pfalzen und Saalbauten in Nimwegen und bei Ingelheim . . . ließ Friedrich I. herſtellen und bewies damit eine (Karl) ebenbürtige Größe der Geſinnung" (frei übertragen) (Waitz, S. 344, ſ. Kaiſerslautern).

(58) Rudolph Wackernagel: „Geſchichte des Elſaß". Baſel 1919.

(58a) Daß die Staufer bei der Erwerbung und Befeſtigung ihres Eigen- ſowie des Reichsbeſitzes nicht wahllos, ſondern planmäßig vorgingen, zeigt die ſyſtematiſche Anlage von Pfalzen und Reichsburgen, beſonders im Elſaß. Wie nun in geopolitiſch-ſtrategiſchem Sinne die „Kraftlinien" der Herrſchaft (Schürer) oder die „Syſteme" (Hoß) zu ziehen ſind, kann vorläufig nur andeutungsweiſe geſagt werden. Die Schürerſche Kraftlinie Nimwegen, Bärnſtein bei Aachen, Kaiſerswerth, Goslar, Mühlhauſen, Kyffhäuſer, Merſeburg, Altenburg entſpricht wohl am wenigſten dem hiſtoriſchen Befund: Nimwegen,

Kaiſerswerth gehören zu den Repräſentationspunkten am Rhein. Bärnſtein?? Goslar fällt gerade aus (ſ. Goslar und Gelnhauſen). Kyffhauſen iſt Reichsburg über der Pfalz Tilleda. Merſeburg iſt Biſchofspfalz. Hotz kommt durch die Einbeziehung der Reichsburgen dem Problem näher. Aber hierbei iſt der „Mittelrhein" nicht Kern-, ſondern Verbindungsgebiet! Außerdem miſchen ſich in ſeinem Syſtem Reichs-, Biſchofs-, Miniſterial- und Eigenburgen derart, daß auch hierbei vieles unhiſtoriſche Hypotheſe bleibt. Erſtmals ſollte man nicht vom baukünſtleriſchen Befund, ſondern vom Reichsbeſitz, alſo von hiſtoriſchen Tatſachen ausgehen. Zweitens iſt die vollſtändige Erfaſſung der den Reichsbeſitz ſchützenden Reichsburgen und deren begriffliche Trennung von allen anderen Burgen notwendig, ehe man ſie zu „Syſtemen" ordnet. Richtig iſt die Hotzſche Anſchauung, daß man zum Verſtändnis des mitteldeutſchen Gebietes vom Mittelrhein und dem Maingebiet ausgehen muß. Auf Grund des bisher erſchloſſenen Pfalzenbeſtandes verläuft die „Kraftlinie" der ſtaufiſchen Herrſchaft gegen das Herzogtum Sachſen, gegen die Welfen, von Frankfurt, Friedberg, Gelnhauſen über Boyneburg, über die ſüdlich des Harzes gelegenen Reichsburgen und Pfalzen Mühlhauſen, Kyffhauſen-Tilleda, Wallhauſen, Memleben, nach Altenburg-Eger. Letztere ſind aber nicht nur gegen Norden (das Welfenland), ſondern bereits gegen den ſlawiſchen Oſten gerichtet. Goslar und der Harz ſind nicht geſichertes, ſondern umkämpftes und teilweiſe aufgegebenes Reichsgebiet.

(59) Burgund und das Arelat gehören ſeit 1033/34 zum Reiche und erſtrecken ſich von der Rhône öſtlich bis kurz vor Zürich mit Einſchluß der Bistümer Baſel und Sitten. Dieſe Reichsländer werden von den prolectores Burgundiae, den Zähringern, ſeit 1156 aber weitgehend von den Biſchöfen in Beſançon und Vienne verwaltet, wobei auch eine Bildung von Reichsbeſitz verſucht wird, z. B. Reichskloſter Baume-les-Dames und die Pfalz und Reichsburg Mt. Pipet bei Vienne. Hier ſeien kurz die wichtigſten Urkundungs- und Aufenthaltsorte der deutſchen Kaiſer genannt, deren Beſtimmung als Kaiſer-, Biſchofspfalzen oder Reichsburgen Verfaſſer zur Zeit unternimmt: Arles, Lyon, Briançon, Gap, Orange, Montélimart, Valence, Vienne, Beſançon, Veſoul, Dôle, Pontarlier, St. Jean de Lôsne, Montbarry, Arbois. Mehrfach ſind auch Baureſte, ältere Beſchreibungen und Anſichten vorhanden, wie die Reichsadler von Arles und Biſanz oder die um 1580 entſtandene Zeichnung von Vienne. Die ſtrategiſche Bedeutung Burgunds für das Reich liegt einmal darin, in der Rhônestraße eine ſichere Verbindung nach Italien zu haben, die die Gefährdungen der Alpenſtraßen ausgleicht, andererſeits das Vordringen Frankreichs zum Süden und Südoſten abzuwehren. Die in der jetzigen Schweiz, alſo dem öſtlichen Teile Burgunds gelegenen Pfalzen und pfalzähnlichen Orte wie Baſel, Solothurn, Lauſanne ſind im Katalog behandelt.

(60) In Straßburg wird in dieſem ſymboliſchen Sinne das Rathaus die „Pfalz" genannt.

(61) Paul Darmſtädter: „Das Reichsgut in der Lombardei und Piemont (586—1250). Straßburg 1896.

(62) Ravenna. Otto I. oder III. urkundet „in regia aula" (Dipl. Ottos III. Nr. 405), die nicht weit von den Mauern Ravennas entfernt lag und die er mit „rühmenswerten Gebäuden" ausſtattete.

M. Uhlirz: „Die Reſtitution des Exarchates Ravenna durch die Ottonen". Mitt. d. öſterr. Inſtituts f. Geſchichtsforſchung. 31—34 (1936).

(63) Otto III. urkundet in Pavia „in palatio domni imperatoris in laubia ipsius palatii" (Dipl. Ottos III. Nr. 411).

(64) Monza und Lodi. Rahewin berichtet (ed. Waitz, S. 345 f. Kaiſerslautern): „In Italien bewies Friedrich I. beim Bau der Pfalzen in Monza, Lodi und an anderen Orten und Städten durch die Wiederherſtellung der Pfalzen eine ſolche Größe der Geſinnung (liberalis), daß mit dieſen Prachtbauten (munere) unvergängliche Zeugen (memoria non desinat) des Imperiumsgedankens geſchaffen wurden" (frei überſetzt).

(65) Mailand. Die Zerſtörung der 1158 begonnenen Pfalz wurde eine Urſache des darauffolgenden Lombardenkrieges (MG. Conſt. 174. Stumpf 3818).

(66) Verona. Oſtgotiſche und karl. Pfalz. Darmſtädter, S. 7 und 289 (vgl. auch Lendriano, Darmſtädter, S. 177).

(67) Mantua, Cremona, Lucca. Konrad II. verfügt die Verlegung dieſer Pfalzen aus der Stadt. (Breslau, „Konrad II." I, 67.)

(68) Ivrea. Reichsburg? Friedrich I. urkundet „Yporegie in castro imperatoris" (Stumpf 4181a. Acta inedita).

(69) Padua. Böhmer-Mühlbacher Nr. 1199 (S. Peter „in palatio") karol. Pfalz.

(70) Turin. Darmſtädter, S. 290/1, karl. und ſtauf. Pfalz.

(71) Borgo San Donnino. Von den Staufern bei jeder Italienfahrt öfters beſuchter Ort.

(72) Die wichtigſte Literatur iſt bei Leo Bruhns „Hohenſtaufenſchlöſſer" S. 2 gegeben. Das von Leo Bruhns geleitete deutſche Forſchungsinſtitut in Rom (Bibliotheca Hertziana) bereitet z. Z. eine umfaſſende Bearbeitung der italieniſchen Kaſtellpfalzen vor.

Vorwort zum Katalog

Der Katalog umfaßt die deutſchen Kaiſer- und Biſchofspfalzen des heute reichsdeutſchen Gebietes, Elſaß-Lothringens, Belgiens, der Niederlande und der Oſtſchweiz jeweils mit einer Überſicht über die Geſchichte und den Beſtand der Pfalz.

Bei heute verlorenen Anlagen wird der Nachweis auf Grund der Nennung als Pfalz und der Häufigkeit der kaiſerlichen Beſuche geführt. Die Nennung ſtuft ſich in dem Maße ab, in dem die Pfalzen bekannt ſind. Bei Aachen, Nürnberg und Frankfurt z. B. ſind ſummariſche Überſichten gegeben. Nur wo die Beſuchsdaten einen Aufſchluß über die Erbauung einer Pfalz ermöglichen, ſind ſie einzeln aufgeführt, bei völlig unbearbeiteten Orten mit der Quellenangabe.

Verfaſſer iſt ſich bewußt, daß bei den überalterten Ergebniſſen der bisherigen Itinerarforſchung viele Lücken vorhanden ſind, deren Füllung allerdings nur in den wenigſten Fällen eine grundſätzliche Umbewertung der Wichtigkeit einer Pfalz ergeben wird. Die brauchbarſte Unterſuchung iſt hierbei Bruno Heuſinger „Servitium regis in der deutſchen Kaiſerzeit" im Archiv für Urkundenforſchung VIII, 26 ff. (1923), beſonders „Die Itinerare der deutſchen Könige" S. 156 ff. Karten nach S. 200.

Von den Urkundungsorten ſind nur die ausgewählt, die auch aus anderen Gründen als Pfalz anzuſprechen ſind. Ohne daß im Beſonderen der Nachweis geführt iſt, gehören die fehlenden Itinerarorte zu den karolingiſchen oder ottoniſchen Königs- und Wirtſchaftshöfen, wie etwa Froſe, Marlenheim, Colmar, Sierentz, Aalen, Elze, Mühlhauſen (Harz), für die ſpätere Zeit entweder zu den Tafelgütern und Jagdhäuſern, wie Siptenfelde, oder zu den Reichsabteien, wie Weißenburg, Fulda, oder in ſtaufiſcher Zeit zu den Stadtburgen wie Friedberg, Oppenheim, Oberweſel, Eßlingen, Rothenburg.

Die Literaturangaben („Lit.") ſind ſo gewählt, daß ſie die jüngſte und von der älteren Literatur *die* Werke nennen, in denen man die geſamte Lit. finden kann, deren Aufzählung hier unmöglich iſt. Die Inventarbände der deutſchen Kunſtdenkmäler ſind als „Inv." mit Angabe des Regierungsbezirkes und des Bandes, der die betreffende Pfalz enthält, bezeichnet: z. B. Bayr. Inv. Regensburg III.

Abgekürzt werden genannt:

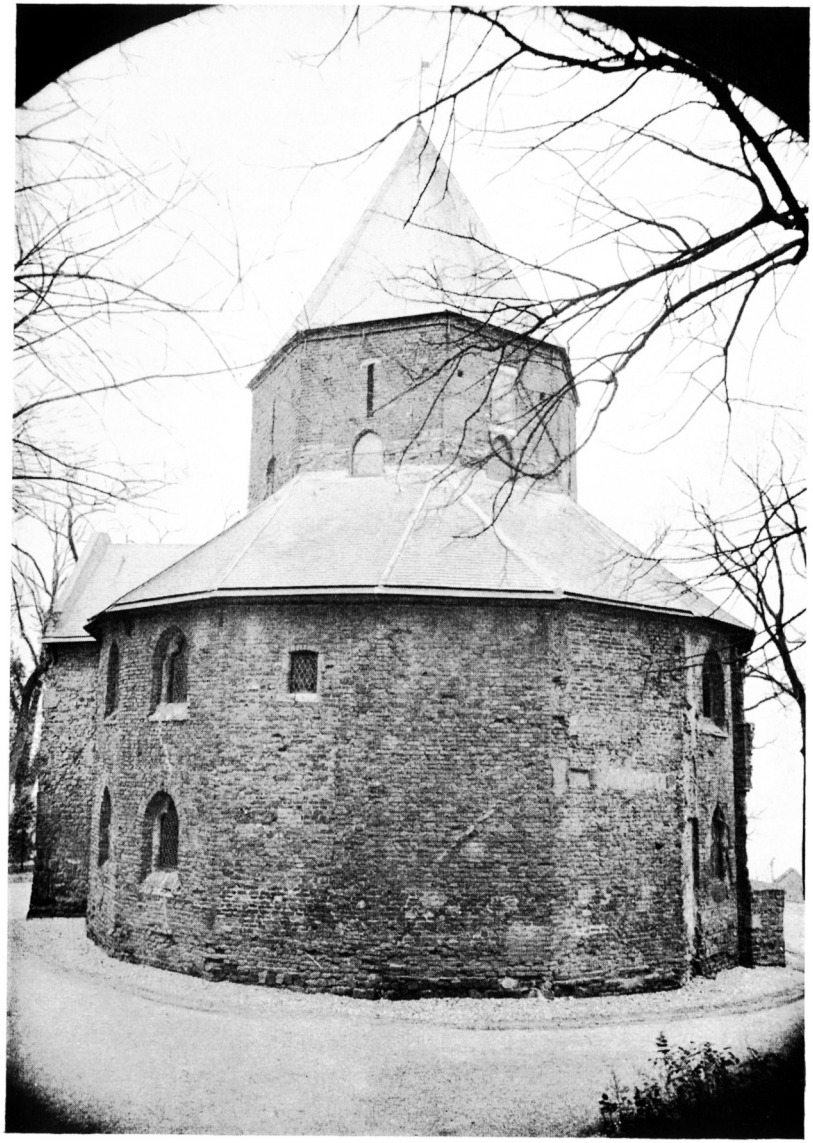
Oſten, ſ. Anm. 2.

Heuſinger, ſ. o.

Stephanie: K. G. Stephanie: „Der älteſte deutſche Wohnbau und ſeine Einrichtung". 1. Band Leipzig 1902, 2. Band Leipzig 1903.

Das katalogartige Buch Weitzels: „Die deutſchen Kaiſerpfalzen und Königshöfe vom 8. bis zum 16. Jahrhundert", Halle 1906, wird im einzelnen nicht erwähnt.

Begiebing: ſ. Anm. 7.



Kaiſerpfalz zu Nimwegen: Pfalzkapelle I

Katalog der Kaiſerpfalzen

Aachen

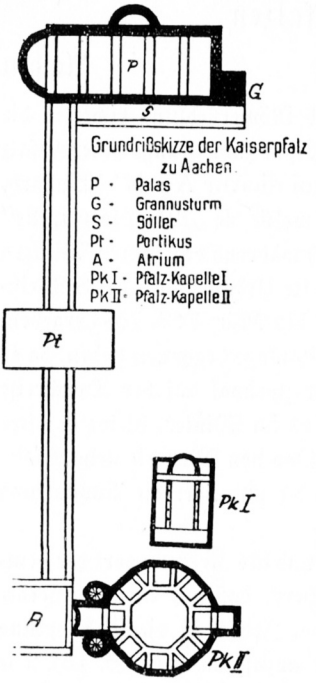
Geſchichte: An der Stelle der Eburonen- und Römerſiedlung richteten die Franken einen Königshof ein, der ſchon unter Pipin zum Range einer Pfalz erhoben wurde. 765 feiert Pipin in der „villa, qui dicitur Aquis“ (Einhard, Ann.) das Weihnachtsfeſt und 766 das Oſterfeſt, wofür die „Alte Pfalzkapelle“ bereitſteht. Karl der Große hält ſich wahrſcheinlich während des ganzen Winters von 768 zu 769 in der Pfalz auf, was wiederholte Urkundungen (768 Weihnachten, Januar 769 „Aquis palatio publico“ bis März 768, 769) ergeben. Danach muß er den Umbau und Ausbau der Pfalzanlage begonnen haben, da er ſich hier während der 70er und 80er Jahre nur zweimal auf der Durchreiſe (777, 778) aufgehalten hat. Seit 794, beſonders im Winter, bleibt er öfter und auch längere Zeit in Aachen und läßt durch Odo von Metz die neue Pfalzkapelle erbauen, die 805 geweiht wird (ſ. Anm. 51 und über die Ausſtattung Einhard, Kapitel 26 und 32).

Aachen ſteht ſeitdem als häufig beſuchte Pfalz und als Krönungsort der deutſchen Könige derart im Mittelpunkt des Geſchehens, daß auf einen Itinerarnachweis an dieſer Stelle verzichtet werden kann. Jedoch iſt die Behauptung zurückzuweiſen, daß Aachen als ‚Reichshauptſtadt‘ anzuſehen iſt (ſ. S. 16). Die Pfalzkapelle gilt aber ſo ſehr als Verkörperung des Imperiumsgedankens, daß die kaiſerlichen Bauten der Ottonenzeit und Friedrichs I. beim Bau von Hagenau ihre Form nachahmen, vgl. S. 23 und S. 74.

Von den Sachſenkaiſern bemühen ſich vor allem Otto III. und Heinrich II., ihren Glanz durch koſtbare Ausſtattungen zu ſteigern (Evangelienbuch Ottos III., die pala d'oro, die Kanzel Heinrichs II.). Nachdem Friedrich I. 1166 Karl den Großen hatte heilig ſprechen laſſen, wird um 1190 bis 1215 der goldene Reliquienſchrein erbaut, den Friedrich II. eigenhändig verſchließt. Seitdem iſt die Pfalzkapelle das Ziel vieler Heiltumsfahrer und behält bis 1531 ihre Bedeutung als Krönungsort.

Ein Neubau der Pfalzanlage iſt in der hochmittelalterlichen Zeit kaum anzunehmen, da ſie Rudolf von Habsburg 1273 ſo baufällig erſcheint, daß er ſein Krönungsmahl nicht im Saalbau abhält.

Wann die Beſitzübergabe an die Stadt erfolgte, iſt nicht eindeutig feſtſtellbar; aber kurz nach 1330 errichten die Aachener im Palasgebäude ihr Rathaus.



Kaiſerpfalz in Aachen.
Grundrißſkizze.

Beſtand: Das Palasgebäude Pipins, die regia, iſt durch die Fundamente erſchließbar als ein rechteckiger Raum mit je einer Niſche an den Langſeiten und der Weſtſeite. Vier roſtartig eingezogene Quermauern laſſen an eine Ähnlichkeit mit der Sta. Maria da Naranco denken, was aber kaum erlaubt, eine Beziehung zwiſchen ihnen herzuſtellen. Das Niſchenmotiv dürfte aus den zahlreich vorhandenen Römerbauten (Bäder) übernommen ſein. Ob der Grannusturm, der ſich im Oſten anſchließt, römiſchen Urſprungs iſt, kann hier nicht entſchieden werden.

Karl der Große baute dann die merowingiſche Anlage in einer Regelmäßigkeit aus, die deutlich die Anlehnung an ſpätrömiſche Palatien verrät. Palas und Pfalzkapelle wurden durch einen langen zweigeſchoſſigen Gang verbunden, der in der Mitte durch einen Portikus eine rhythmiſche Unterbrechung erhielt. Um den Hof breiteten ſich die Gebäude der Edlen, des Geſindes, Wirtſchaftsräume und Bäderanlagen aus. Die Pfalzkapelle I, die als ein baſilikaler Bau im 7. und 8. Jahrhundert erbaut wurde, lag nördlich des heutigen Münſters.

Die von Karl erbaute Pfalzkapelle iſt auf S. 22 beſchrieben worden.

Die Fülle der Literatur über die Geſamtanlage iſt im Rhein. Inv. Aachen I und III und für die jüngere Zeit bei Lehmann, S. 106 genannt. Vgl. auch Stephanie I, 291 und II, 134 ff. H. Sproemberg: „Reſidenz und Territorium im niederländiſchen Raum" in Rhein. Vierteljbl. VI, 113—139 (1936). Will Hermanns: „Das Rathaus zu Aachen", Aachen 1935. Eine umfaſſende Darſtellung bereitet zur Zeit Karl Chriſt (Aachen) vor.

Albisheim/Pfalz

Der an der Straße von Worms nach Kaiſerslautern gelegene, nicht mehr vorhandene Königshof Albisheim wird 835 bei einem Beſuche Ludwigs des

Frommen als Pfalz bezeichnet („atum Albulfi villa palatio regio" Mittelrhein. Urk.-Buch I, 69). Der Reichsbeſitz wird ſeit dem 9. Jahrhundert aufgeteilt.

Lit.: Kraft, S. 160—162, ſ. Worms.

Allſtedt

Geſchichte: Das 935 erſtmals genannte Altſtedi (MG. Dipl. I, 74) und 979 als „castellum" bezeichnete Altſtediburch (MG. Dipl. II, 217) wurde um dieſe Zeit, alſo unter Otto I. vom ſächſiſchen Königshof zur Pfalz erhoben. Wenngleich der Charakter als kaiſerliches Tafelgut und Jagdpfalz im Vordergrund ſteht, ſo beweiſen doch die zu allen Zeiten feſtſtellbaren Urkundungen, daß die Kaiſer auch hier verwaltungs-politiſcher Tätigkeit oblagen.

Die Beſuche ſind beſonders unter den Sachſenkaiſern ſehr häufig: Heinrich I. 1; Otto I. 6; Otto II 9 (meiſtbeſuchteſter Aufenthalt); Otto III. 6; Heinrich II. 12; Konrad II. 3; Heinrich III. 1; Heinrich IV. 5; Heinrich V. 2; Friedrich I. 1; Heinrich VI. 1; Philipp 1.

Beſtand: Die ottoniſche Pfalz iſt durch Umbauten der folgenden Jahrhunderte, die das heutige Schloß ergaben, untergegangen.

Lit.: Inv. Sachſen-Weimar-Eiſenach „Allſtedt". Begiebing a. a. O., S. 51.

Altenburg

Geſchichte: Das Gelände um Altenburg war wohl bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts ſächſiſcher Beſitz, wo Lothar 1134 auf einer Reichsverſammlung Herzog Sobieslav von Böhmen empfängt. 1146 räumte Konrad III. die Burg Wladislaws II. von Polen als Wohnſitz ein. 1157 richtet Friedrich I. den Pleiſſengau ein, um deſſen Vergrößerung er und die folgenden Staufer ſich bemühen. Die wohl unter Konrad III. dem Reiche zugeführte Altenburg wird zum Mittelpunkt der Verwaltung beſtimmt und zum kaiſerlichen Repräſentationsort durch den Bau einer Kaiſerpfalz erhoben. Das Dorf Altenburg wird um 1172 erſtmals als Stadt genannt. Wir können daraus ſchließen, daß damals auch die Pfalzanlage im weſentlichen fertiggeſtellt war, in der Friedrich I. in den 80er Jahren häufig weilte.

Beſuche: Lothar 1134; Konrad III. 1151; Friedrich I. 1152 (anläßlich des Merſeburger Reichstages iſt ein Beſuch wahrſcheinlich), 1165, 1172, 1180, 1181, 1183, 1188; Heinrich VI. 1190, 1192; Philipp 1203 („castrum

imperatoris") 1206; Otto IV. 1209; Friedrich II. 1215, 1216, 1217; Heinrich (VII.) 1223, 1234.

1248 wird Altenburg vom Markgrafen von Meißen beſetzt und nach vorübergehender Rückeroberung 1293 an den König von Böhmen verpfändet.

Beſtand: Die ſaliſch-ſächſiſche Anlage wird unter Barbaroſſa durch eine Buckelquaderummauerung und einen Bergfried geſichert. An der gotiſchen Kapelle ſind noch ſtaufiſche Mauerreſte ſichtbar, die auf eine in der Zeit um 1150/60 übliche Weſtemporenkapelle ſchließen laſſen, an die ſich das durch ſpätere Umbauten verlorengegangene Palasgebäude anſchloß. Auch die Fundamente und die unteren Teile der Türme (Hausmannsturm; „die Flaſche") dürften noch dem 12. Jahrhundert angehören.

Lit.: Thür. Inv. Altenburg. W. Tröge: „Die Altenburger Kaiſerpfalz im Wandel der Jahrhunderte". Eiſenach 1937.

Alt-Oetting

Geſchichte: Nach dem Sturz Herzog Taſſilos von Bayern wurde der Herzogshof Altoetting, der 748 erſtmals erwähnt wird (curtis regia; „curtis dominicalis") dem Reichsgut eingefügt und unter Ludwig dem Deutſchen wahrſcheinlich auch durch einen baukünſtleriſchen Ausbau zur Pfalz erhoben und wiederholt aufgeſucht (831 Epiphaniasfeſt „palatio nostro"; 832 Oſtern; 836 „Otingas palatio regio"; 837 Oſtern). Karlmann gründet 876 eine Benediktinerabtei, der die Pfalzkapelle 877 unterſtellt wird. (Böhmer-Mühlb. Nr. 1521; 879 „curtis regalis".) Die Pfalz bleibt bis 1025 Königsgut, in welchem Jahre ſie durch Tauſch an den Biſchof von Salzburg kommt.

Weitere Beſuche: Arnulf 888, 892, 895, 897; Ludwig das Kind 901, 903.

Beſtand: Die heutige Kapelle ſteht auf dem „Hof", womit wohl die Lage der karolingiſchen Pfalz geſichert iſt. Aus den urkundlichen Nachrichten läßt ſich auf eine Pfalz ſchließen, deren Kapelle wahrſcheinlich mit einem gewiſſen Aufwand erbaut, zum mindeſten ein Steinbau war.

Lit.: Bayr. Inv. Alt-Oetting (1900).

Alzey

Am Übergang der uralten Straße Worms—Bingen über die Selz errichteten die Römer das Kaſtell Altaia, das um 450 fränkiſches Königsgut wurde. Trotz einer Vergabung des Alzeyer Zehnten an das Bistum Worms (897)

Kaiſerpfalz zu Gelnhauſen: Kamin im Saal

Kaiſerpfalz zu Gelnhauſen: Palasarkaden

ſcheint der Ort Reichsbeſitz und Sitz der Pfalzgrafen geblieben zu ſein. Herzog Friedrich II., der Alzey wahrſcheinlich burgartig geſichert hat, ſtirbt dort 1147.

Trotz mancher kaiſerlichen Aufenthalte wird man es kaum als „Kaiſerpfalz" bezeichnen können, was auch für den von Kraft als Pfalz bezeichneten Ort Landſtuhl in der Pfalz (Reichsburg) gilt.

Lit. und Lagebeſtimmung: Kraft, Reichsgut, S. 15—53 (Lit. Worms).

Arnſtadt

Der Königshof Arnſtadt wird anläßlich des Friedensſchluſſes Ottos I. mit ſeinen innerpolitiſchen Gegnern 954 als „villa regalis cum palatio" bezeichnet (vgl. S. 31).

Lit.: Thür. Inv. Schwarzburg-Sondershauſen.

Augsburg

Geſchichte: Um das Auguſta Vindelicorum, das die Alemannen im 5. Jahrhundert zerſtörten und das im 7. Jahrhundert an die Franken überging, entſtand nur geringer Reichsbeſitz. Denn ſtets ſtehen die Biſchöfe als energiſche Führer vor der wohl im 10. Jahrhundert vorhandenen Stadtgemeinde. Als kaiſerlicher Aufenthaltsort, Ort der Reichsverſammlungen, und Ausgangspunkt für die meiſten Italienzüge beſitzt Augsburg in allen Jahrhunderten eine große Bedeutung. Wahrſcheinlich hat Biſchof Ulrich mit dem Dombau und dem Stadtbau an der Südſeite des Domes eine ummauerte Biſchofspfalz aufführen laſſen.

Die Beſuche: Otto I. 3; Otto II. 1; Heinrich II. 5; Konrad II. 5; Heinrich III. 5; Heinrich IV. 15; Heinrich V. 0; Lothar 6; Friedrich I. 8; Heinrich VI. 1; Philipp 3; Otto IV. 3; Friedrich II. 13; Heinrich (VII.) 13; Konrad IV. 10.

Beſtand: Von der ſüdweſtlich an den Dom anſchließenden Pfalz iſt nichts mehr erhalten.

Bamberg

Geſchichte: Zur Vorbereitung einer aktiven Oſtpolitik ließ Heinrich II. vom Bistum Würzburg das neugegründete Bistum Bamberg abzweigen und von

1004 bis 1012 den Dom erbauen. Damit wurde auch eine neue biſchöfliche Pfalz an der Stelle der heutigen „Alten Hofhaltung" aufgeführt. Ob das ſchon im 10. Jahrhundert genannte „castrum Babenberg", der Sitz der Gaugrafen, auf dieſem nördlich an den Dom anſchließenden Gelände oder auf der einige Kilometer ſüdlich gelegenen Babenburg zu ſuchen iſt, iſt noch nicht entſchieden. Heinrich II. beſuchte ſeine neue Schöpfung ſehr oft, etwas weniger die Salier. Für die Staufer war Bamberg der Ort von ſchickſalsſchwerer Bedeutung, da hier 1135 Herzog Friedrich II. von Schwaben von Kaiſer Lothar gedemütigt und König Philipp von Schwaben 1208 ermordet wurde. Seit der Zeit Barbaroſſas übernahm die Kaiſerpfalz Eger die Aufgabe, in dem weiter öſtlich vorgeſchobenen Reichsbeſitze Repräſentationspunkt des Imperiums zu ſein. Damit erklären ſich auch die ſeltenen Aufenthalte der ſpäteren Staufer.

Beſuche: Heinrich II. 14; Konrad II. 3; Heinrich III. 6; Heinrich IV. 8; Heinrich V. 4; Lothar 4; Konrad III. 7 (5); Friedrich I. 5 (1153, 1154, 1157, 1164, 1169); von 1169—1201 (Heinrich VI.); Philipp 1201, 1203, 1208; Otto IV. 1209 und von 1209—1250 kein kaiſerlicher Aufenthalt.

Beſtand: Die vornehmlich 1935/36 durchgeführten Ausgrabungen legten Teile des ottoniſchen Palasgebäudes und zweier Kapellen frei. Als Pfalzkapelle iſt wohl die um 1020 erbaute und 1130 als capella rotunda erſtmals genannte Andreaskapelle anzuſehen (ſ. S. 23) und nicht die Thomas-, ſpäter Katharinenkapelle, die im Wartturm verbaut wurde. In ihr wurde eine Dedikationsſchrift gefunden (ſ. Rauch), die über die Weihe berichtet.

Das Ausſehen des ſtaufiſchen Palasgebäudes läßt ein um 1485 entſtandenes, im Berliner Kupferſtichkabinett liegendes Aquarell erkennen. Hinter einer dem 13. (?) Jahrhundert entſtammenden Mauer erhob ſich der zweigeſchoſſige Saalbau mit vierteiligen Fenſterarkaden, deren Bögen von Knoſpenkapitellen getragen werden. Damit läßt ſich die Entſtehungszeit dieſes Gebäudes parallel dem Dombau auf etwa 1220—30 beſtimmen. Auf dem Bilde erblicken wir weiterhin rechts den Wartturm, der die Katharinenkapelle enthält und links die oktogonale Pfalzkapelle.

Lit.: Fritz Hübner: „Der Domberg zu Bamberg", Bamberg 1935. Heinrich Mayer: „Neue Forſchungen auf dem Domberg in Bamberg" in Deutſche Kunſt und Denkmalpflege 1936, 190—202 (Anhang: Rauch: Die Dedikationsinſchrift, S. 202—204). Max Müller: „Bamberger Anſichten aus dem 15. Jahrhundert", Jahrb. d. Preuß. Kunſtſammlgn. VIII, 241 ff. (1937). Die

Widerſprüche letztgenannter Lit. zeigt G. v. d. Oſten, S. 244 auf. Heinrich Mayer hat eine ausführliche Darſtellung des Stoffes ausgearbeitet.

Baſel

Geſchichte: Die Römerſtadt Baſel ging im 6. Jahrhundert nach der Beſiegung der Alemannen in fränkiſchen Beſitz über, in welcher Zeit auch ein Königshof eingerichtet wurde. Seine verkehrsgeographiſche Lage im Schnittpunkt der Rhein—Gotthard—Italienſtraße und der Rhône—Schwaben—Süddeutſchlandſtraße, dann die Bedeutung als öſtlichſtes Bistum und Pfalzgrafenſitz Burgunds (bis 1242) ſicherte ihm einen Rang als häufigſtbeſuchten Kaiſerort. Ob während des Mittelalters neben der um 1000 erbauten Biſchofspfalz noch eine zweite Kaiſerpfalz oder nur eine Pfalzgrafenburg vorhanden war und ob die Übertragung der Pfalzrechte an den Biſchof erſt unter Friedrich I. erfolgte, iſt vorläufig noch ungeklärt. Auffällig iſt auch, daß Baſel nie als Pfalz bezeichnet wurde.

Gegen das Vorhandenſein einer eigenen kaiſerlichen Hofhaltung und Reichsbeſitzverwaltung ſpricht, daß z. B. in keiner Schweizer Urkunde ein Pfalzgraf ſiegelt. Welche großartigen Ereigniſſe ſich oft gleichzeitig in Baſel abſpielten, zeigt der im Oktober 1061 ſtattfindende Reichstag, der mit einem Konzil für die Papſtwahl und einer Königkrönung verbunden war. Auch ſonſt war die Biſchofspfalz häufiger und unter den Staufern gern beſuchter Aufenthalts- und Tagungsort, was die Beſucherzahlen erweiſen.

Beſuche: Heinrich II. 3; Konrad II. 4; Heinrich III. 3; Heinrich IV. 4; Heinrich V. 2; Lothar 2; Konrad III. 1; Friedrich I. 7; Heinrich VI. 2; Philipp 1; Friedrich II. 3; Heinrich (VII.) 2; Konrad IV. 1.

Beſtand: Die Lage des karolingiſchen Hofes iſt unbekannt; er wurde wahrſcheinlich bei den Hunnenſtürmen 917/18 zerſtört. Die mittelalterliche Biſchofspfalz erſtreckte ſich rechts und links vom Dom; dieſer freie Platz heißt im ſpäten Mittelalter und bis zur Gegenwart die „Pfalz".

Der Merianſche Stich (Baer, S. 196) zeigt Buckelquaderwerk am unteren Teile der „Pfalz"mauer, das auf eine Bautätigkeit im Zuſammenhang mit dem nach 1185 beginnenden Dombau ſchließen läßt.

Eine topographiſche Auswertung der urkundlichen Nachrichten (die Synodalſtatuten von 1297 geben die Ausdehnung und die Kurialbezirke) iſt noch nicht geſchehen.

Lit.: Heusler: Verfaſſungsgeſch. S. 12 ff. u. 91 ff. Th. v. Liebenau: „Über die Reichspfalzen in der Schweiz" in Kath. Schweizerblätter XVII, 323—379 (1901). Baer: „Die Kunſtdenkmäler d. Kantons Baſel-Stadt I". Baſel 1932.

Bodfeld/Harz

Geſchichte: Die ſächſiſche Jagdpfalz, die zu allen Zeiten gern von den Kaiſern beſucht wurde, war baulich wohl nur ein ſehr einfaches, vielleicht „feſtes Haus", das 1008 in den Beſitz des Stiftes Gandersheim überging. Sie blieb aber während der frühſaliſchen Zeit noch oft von Kaiſer und Kanzlei beſuchter Urkundungsort.

Die Beſuche: Otto I. 3; Otto II. 4; Otto III. 3; Konrad II. 1; Heinrich III. 5; Otto IV. 1.

Beſtand: Nicht erhalten, Ausgrabungen dürften lohnenswert ſein.

Lit.: Begiebing, S. 52. P. Höfer: „Der Königshof Bodfeld im Harz". Feſtgabe des Harzvereins f. d. nordweſtdt. Verband f. Alt.forſch. Wernigerode 1911.

Bodman

In der karolingiſchen Zeit hat der Reichsbeſitz Bodman eine gewiſſe Bedeutung. Daß in der karol. „curtis" einmal als palatium geurkundet wird (839 Ludwig der Fromme „Bodoma palatium regium"), erklärt ſich wohl aus der S. 31 gemachten Feſtſtellung. Die Anlage iſt kaum eine Pfalz, eher eine Burganlage, die Konrad I. 917 zugunſten von St. Gallen zerſtört. Die im 12. Jahrhundert beſtehende Burg geht 1307 bei einem Schloßbrand zugrunde.

Beſuche: Ludwig der Fromme 839; Ludwig das Kind 905 und 909 „palatio Potamico"; Konrad I. 912 „Potamis curte".

Lit.: Bad. Inv. Konſtanz.

Boppard

Das Römerkaſtell Boppard wird ſeit dem 5. Jahrhundert fränkiſcher Königshof, der aber nur ſelten im Itinerar genannt wird. Erſt Heinrich VI. erbaute wahrſcheinlich eine pfalzartige Anlage (das „Königshaus"?), die unter ſeinen Nachfolgern wiederholt beſucht wurde und die Rudolf von Habsburg 1279 zum Tagungsort der Reichsverſammlung beſtimmte.

Beſuche: Heinrich VI. 1193, 1196; Philipp 1197, 1202, 1206; Otto IV. 1212; Friedrich II. 1214, 1215, 1217/18, 1236; Heinrich (VII.) 1228, 1229, 1233, 1234.

Lit.: Rhein. Inv. Boppard (1940).

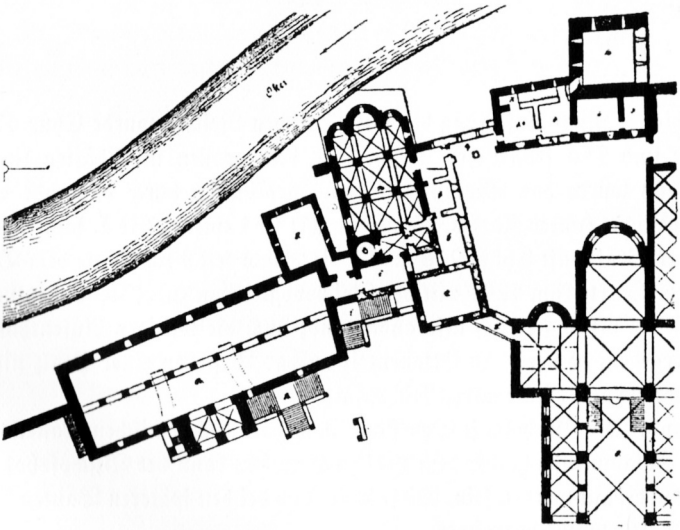
Boyneburg

Die ſächſiſche Feſte Boyneburg wird wahrſcheinlich unter Heinrich IV. Reichsbeſitz. Friedrich I. ließ gleichzeitig mit der Erbauung von Gelnhauſen um 1150 bis 1165 die Reichsburg wiederherſtellen, in der er ſeitdem öfters weilt. Wenngleich die Anlage nur bedingt unter die Pfalzen zu rechnen iſt (1188 ſtattet Friedrich I. die Kapelle mit Eigengut aus: Reg. Dipl. Hiſt. Thur. Nr. 788), ſo hat ſie doch als Mittelglied in der Kette des unter den Staufern gegen Sachſen errichteten befeſtigten Reichsbeſitzes Bedeutung (ſ. Anm. 58a).

Beſuche: Friedrich I. 1156, 1166, 1179/80?, 1188.

Braunſchweig

Heinrich der Löwe, Herzog von Sachſen, errichtete ſich um 1160 in Braunſchweig an der Stelle der Stammburg eine Herzogspfalz.



Burg Dankwarderode in Braunſchweig (nach Winter).

Lit.: L. Winter: „Die Burg Dankwarderode zu Braunſchweig". Braunſchweig 1883.

Brumath/Elſaß

Geſchichte: Das am Kreuzungspunkt der Römerſtraßen von Zabern (Lothringen) nach Selz (Pfalz) und Straßburg gelegene Römerkaſtell Brogomagus wurde im 4. und 5. Jahrhundert von den Alemannen und Hunnen zerſtört. Unter den Franken entſteht hier eine villa regia, die unter Karlmann 770 erſtmals Pfalz genannt wird („Bruocmagad palatium publicum" und 772 Karl d. Gr.: „Broc (ma) g (ad) pal. pub."). 889 ſchenkt Arnulf von Kärnten dieſes Reichsgut („fiscus nostri iuris") an das Kloſter Lorſch, wozu Otto II. 974 noch das Münzrecht hinzufügt. Die Pfalz ſelbſt ſcheint allerdings noch Reichsbeſitz geblieben zu ſein. (Aufenthalte: Otto II. 976, 979; Otto III. 997; Heinrich II. 1023; Heinrich IV. 1096.) Am Ende des 12. Jahrhunderts wird Brumath Sitz der unterelſäſſiſchen Landgrafen von Werd.

Beſtand: Abgegangen.

Lit.: F. K. Kraus: „Kunſt u. Altertum im Unter-Elſaß". Straßburg 1896, S. 34f.

Chur

Geſchichte: Nach Auflöſung des weſtrömiſchen Reiches wurde Chur 476 oſtgotiſcher und 536 fränkiſcher Beſitz. Aus dem großen in Rhätien liegenden Reichsbeſitz wurde das Bistum ſeit den Karolingern durch dauernde Schenkungen geſtärkt (unter Karl d. Gr. Zollrecht; 951 unter Otto I. ſämtliche Einkünfte der Grafſchaft Chur; 958 gehört die Stadt ſelbſt zur Hälfte dem Biſchof, die andere Hälfte kam 1299 mit der Reichsvogtei ihm zu). Die Bedeutung des Königshofes verringert ſich alſo andauernd; auch die wenigen Aufenthalte der Kaiſer ergeben, daß ſeit der Ottonenzeit an das Beſtehen einer Pfalz nicht gedacht werden kann (Liebenau „Reichspfalz").

Beſtand: Die Biſchofspfalz entſtand innerhalb des römiſchen Kaſtells; 951 oder im Zuſammenhang mit dem zweiten Dombau kann der Biſchofshof pfalzähnlich ausgebaut worden ſein. Dieſe Teile ſind bei den ſpäteren Bauten bis auf den Marſölturm untergegangen.

Lit.: Liebenau, S. 349—357 (ſ. Baſel).

Diedenhofen

Geſchichte: In dem Römerkaſtell richteten die Franken einen Königshof ein, der in der Karolingerzeit zu einer wahrſcheinlich ſehr großräumigen Pfalz ausgebaut wurde. Auch in der hochmittelalterlichen Zeit wurde dieſe Kaiſerpfalz wiederholt aufgeſucht.

Beſuche: Pipin 750; Karlmann 770 („Theudone villa palatio"); Karl der Große 722 („Theudono villa palatio publico"), 773, 773 („villa pal. pub."), 775, 775, 782/83 (Weihnachten bis Oſtern), 805 (Weihnachten mit Ludwig d. Fr.). Ludwig der Fromme, der die Pfalz (nach dem Vorbilde von Aachen?) neu erbaut, wählt ſie zum Tagungsort für große Verſammlungen: 816 und 821 Reichsverſammlungen, 821 und 835 Konzile, 834, 835/6; Lothar 821, 841, 842, 844; Ludwig II. 836, 842, 848, 854; Ludwig das Kind 900; Otto II. 977; Otto III. 993; Heinrich II. 1003.

Beſtand: Die Lage iſt unbekannt (?). Eine Mitteilung zu 939 (MG. SS. I, 618) ſagt, „daß die Pfalzkapelle des frommen Herren und Kaiſers Ludwig, die nach dem Vorbilde der Aachener errichtet worden war, abgetragen wurde". Damit läßt ſich wohl auf einen Zentralbau ähnlich der Aachener Pfalzkapelle ſchließen. Der Neubau Ludwigs fand wahrſcheinlich um 815 bis 825 ſtatt.

Lit.: Bei Kraus „Kunſt und Altertum in Elſaß-Lothringen". Bd. 3: „Kunſt und Altertum in Lothringen". Straßburg 1889, S. 89—94.

Dortmund

Geſchichte: An der alten Heerſtraße, dem „Hellwege", entſtand nach der Römerzeit ein fränkiſcher Königshof und eine damit verbundene Siedlung, die durch eine ſchon im 10. Jahrhundert vorhandene Burg geſchützt wurde. In der ottoniſchen Zeit hebt ſich ihre Bedeutung durch Verleihung des Münzrechtes (986), womit der Ort auch rechtlich in die Reihe der Kaiſerpfalzen einrückt, in der danach zu allen Zeiten wichtigſte Regierungshandlungen (979 Reichsverſammlung; 1005 Synode) ſtattfanden. Als 1115 der Erzbiſchof von Köln und der Graf von Arnsberg Dortmund zerſtören, ſchützt Heinrich V. die wiederaufgebaute ſtadtähnliche Siedlung durch eine Stadtbefeſtigung und wohl durch einen erneuten Burgbau („Imperator Throthmunde munit, ubi et praesidium collocat" MG. SS. chron. reg. col.). Unter den ſpäteren Staufern wird das Pfalzgelände wohl aufgegeben, was die wiederholten Vergabungen am „Königs-

kamp" (1193. Urk. Buch Dortmund I, 73; 1218) bezeugen. Noch im 17. Jahrhundert liegt dieſer unbebaut mitten im Stadtgelände.

Beſuche: Heinrich I. 1; Otto I. 5; Otto II. 3; Otto III. 3; Heinrich II. 5; Konrad II. 3; Heinrich III. 4; Heinrich IV. 1; Heinrich V. 1; Friedrich I. (1152 „in burgo Tremonio", Simonsfeld S. 217); Heinrich (VII.) 1.

Beſtand: Die Pfalz und die Burg ſind abgegangen. Sie lagen am Nordrande der alten Stadt, ſüdlich anſchließend am heutigen Bahnhof zwiſchen Weſtwall, Königswall und der erſten und zweiten Kampſtraße. Der Plan D. Mühlers von 1611 zeigt das leer daliegende Pfalzgelände.

Lit.: Weſtfäl. Inv. Dortmund (beſ. Tafel I). A. Meininghaus „Königshof und Königspfalz Dortmund". Beiträge zur Geſch. D. XII (1912). K. Rübel „Reichshöfe im Lippe-, Ruhr- und Diemelgebiet und am Hellwege". Beiträge z. Geſch. D. X. (1908). L. v. Winterfeld: „Unterſuchungen zur älteſten Geſchichte Dortmunds" in Beiträge z. Geſchichte Dortmunds und der Grafſchaft Mark, XXXI, 7 ff. (1924) (Kaiſerpfalz an der Stelle des ſpäteren erzbiſchöflichen Hofes nördlich der Reinoldikirche).

Duisburg

Geſchichte: In der fränkiſchen Siedlung entſteht im 6. Jahrhundert die Pfalz Dispargum. Die erſt im ſpäteren Mittelalter durch eine Flußbettverlagerung verloren gegangene günſtige Lage am Rhein läßt um den Königshof eine Kaufmannsſiedlung entſtehen, deren Bedeutung durch die kaiſerliche Münze noch gehoben wird. Die Ottonen beſuchen oft die Pfalz (927 Reichsverſammlung Heinrichs I.), während ſeit der ſaliſchen Zeit Kaiſerswerth und Dortmund mehr bevorzugt werden. 1145 beſtätigt Konrad III. den Bewohnern des „locus" Duisburg (1065 noch curtis Tusburch; 1129 villa regia genannt) die Erlaubnis, Gebäude um die Pfalz und den Königshof bauen zu können („domos sive edificationes, quas circa palatium et curiam regalem sive supra forum locaverant"). Im 12. Jahrhundert muß die Entwicklung zur Stadt vor ſich gegangen ſein. Die erſtmals 1280 als oppidum bezeichnete Reichsſtadt geht mit dem Pfalzgelände 1290 durch Schenkung in den Beſitz der Grafen von Cleve über.

Beſtand: Die Pfalz umfaßte das Gelände des heutigen Burg- und Salvatorplatzes, das noch heute „op de Borg" genannt wird. Vermutlich lag der Palas an der Stelle des heutigen Rathauſes. Im Burggelände wird 1275 das

Kaiserpfalz zu Gelnhausen: Gesamtansicht

ſtädtiſche Gerichtshaus eingerichtet. Die urkundlich bezeugte, zum Gerichtsſaal führende große Freitreppe kann (vgl. Hagenau) noch aus der Pfalz ſtammen. Münzen aus der Zeit Heinrichs IV. zeigen eine Gebäudegruppe, die als Palas und Kapelle gedeutet werden kann. Es iſt kaum anzunehmen, daß die Staufer einen Neubau der vermutlich ottoniſchen Baugruppe unternahmen. Ausgrabungen und eine wiſſenſchaftliche Bearbeitung ſind noch nicht vorgenommen worden.

Beſuche: Otto I. 2; Otto II. 4; Otto III. 3; Heinrich II. 4; Heinrich V. 1; Lothar 1.

Lit.: K. Plath: „Die Königspfalzen der Merowinger und Karolinger. I. Dispargum". Bonner Jb. VC, 121—180 (1890). H. Freytag und O. Moſt: „Duisburg". Berlin 1937, beſonders S. 14—24. E. Nienholdt: „Gebäudedarſtellungen auf Duisburger Münzen". Deutſche Münzblätter LIV, 77—82 (1934).

Düren

Geſchichte: Zur Merowingerzeit muß Düren, das als Römerſiedlung nicht nachgewieſen iſt, ein bedeutender Verkehrs(Handels?)ort geweſen ſein, in dem unter Pipin dem Kleinen Reichsverſammlungen abgehalten wurden (748 „villa Duria", 761 Maifeld in „villa publica Duria"). Karl der Große feiert 769 das Weihnachtsfeſt in „Dura palatio regio". Es iſt alſo zu vermuten, daß die 775 genannte Pfalzkapelle (Martinskapelle) ſchon längere Zeit beſtanden hat. Wiederholt weilt Karl beſonders während des Baues der Aachener und Nimwegener Pfalzen hier (770 mehrmals, 774, 774, 775, 779, 782). Düren wird 843 letztmals als Königsort genannt und 881 von den Normannen verbrannt. Seitdem mindern Verſchenkungen den Wert dieſes Reichsbeſitzes, deſſen Kapelle Otto I. dem Aachener Marienſtift übergibt.

Beſtand: Untergegangen. Die Pfalz lag in der Nähe der Annenkirche, die an der Stelle der Martinskapelle erbaut wurde. Der rheiniſche Inv. nennt als Ort das heutige Rathaus.

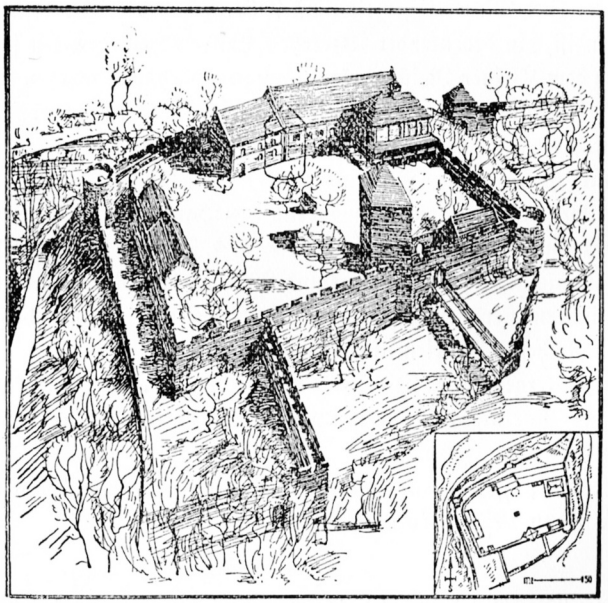
Lit.: A. Schoop: „Quellen z. Rechts- und Wirtſchaftsgeſch. d. rhein. Städte. I. Düren". Bonn 1920. Rhein. Inv. Düren.

Eger

Geſchichte: Die im 10. und 11. Jahrhundert von Slawen beſetzt gehaltene Burg und das umliegende Land werden von dem Miniſterialen Heinrichs V.,

Diepold II., dem Markgrafen des Nordgaus, erobert, neu beſiedelt und durch Burgen geſichert. 1149 heiratet Friedrich I. die Tochter Diepolds, Adela, wodurch der ſtaufiſche bzw. Reichsbeſitz im Pleiſſengau und in Schwaben-Franken durch die Hinzufügung des Egerlandes eine ſtrategiſch wichtige Verbindung und Abrundung erhält. Die ſeitdem von allen Staufenkaiſern oft beſuchte Pfalz wurde „um 1180 bis um 1225" prachtvoll ausgebaut und diente dann beſonders als machtpolitiſcher Stützpunkt gegen Böhmen. Seit dem Interregnum wird der Egergau (regium Eger) ein umſtrittenes Gebiet (1266 beſetzt es Ottokar, 1277 bringt es Rudolf von Habsburg zum Reich zurück, 1291 gewinnt es Wenzel II., bis es 1305 wieder Reichsbeſitz wird, um 1322 erneut verpfändet zu werden).

Umfaſſende Sicherungsarbeiten haben den Palas, die Doppelkapelle, den Bergfried und große Teile der Ummauerung in ihrem Beſtand geſichert. Dieſe Ausgrabungen vermögen uns eine Vorſtellung des einſtigen Anſehens zu geben.



Kaiſerpfalz in Eger um 1250. Grundriß und Rekonſtruktion Schürers.

Beſtand: Eine Freitreppe führte vom Hofe zum Obergeſchoß des zweiſtöckigen Palasgebäudes, dem Saal, und den weſtlich anſchließenden Kemenaten. Aus dem Egertal blickt man auf die Nordwand dieſer Wohnräume, wobei beſonders die drei aus je fünf Arkaden beſtehenden Fenſteröffnungen den öſtlichen Bau in ausgewogener Schönheit gliedern. Während man für die weſtlichen und ſpäter umgebauten Teile des Gebäudes noch an die Jahrhundertmitte denken kann, iſt der Saal um 1180 bis 1190 entſtanden, wahrſcheinlich 1188 (Friedrich I. feiert hier Weihnachten) ſchon vollendet.

Die Doppelkapelle iſt in ihrem Unter- und Oberbau (außer der Einwölbung) von einer ſolchen Einheit der Formen, daß ſie, auch wenn man eine Bauunterbrechung annehmen will, nach einem Bauplan gleichzeitig oder in direktem Anſchluß an den Saalbau entſtanden ſein muß. Wenn Schürer feſtſtellt, daß unter Philipp und Otto kaum an einen Bauvorgang gedacht werden kann, andererſeits Friedrich II. 1213 „in capella in castro egere“ urkundet, ſo muß man doch dabei zuerſt an die obere, die Herrſchafts-, und nicht an die Geſindekapelle denken. Im Bauganzen iſt ſie von der Nürnberger Kapelle abhängig, aber von einer anderen Hütte erbaut. Die Einwölbung mit den gotiſchen Birnſtabrippen iſt mit dem Brand von 1270 in Verbindung zu bringen.

Von ſpäteren Veränderungen ſind die um 1475—1490 entſtandenen Umbauten am Palasgebäude und die 1675—1700 aufgeführten Kaſematten zu nennen.

Strittig iſt die Entſtehung des „Schwarzen Turmes“. Schürer ſetzt ihn urſprünglich um 1180—1190 an, erkennt aber in einem ſpäteren Aufſatze (O. Sch. „Eger, die Oſtpfalz der Staufer“ in Das Innere Reich VI, 657 bis 669; 1938) hier den „neuen Typus der befeſtigten Pfalzeinfahrt“. Offenſichtlich iſt das um 1200 ſich entwickelnde Motiv des mit einer Kante aus der Schildmauer herausragenden Bergfriedes (vgl. etwa Wildenberg oder Hohenecken/Pfalz) in das ſtets „castrum“ (nie „palatium“) genannte Eger übernommen. Damit kommt als Entſtehungszeit der Beginn des 13. Jahrhunderts in Frage (Philipp von Schwaben; vgl. die politiſche Kampflage um 1200, 1203 und 1206).

Lit.: Eine auf den Ausgrabungsergebniſſen aufbauende und im geſchichtlichen wie kunſtbetrachtenden Teil ausführliche Darſtellung gibt Oskar Schürer: „Die Kaiſerpfalz Eger“. Berlin 1934 (Dt. Verein f. Kunſtwiſſenſchaft).

Erfurt

Geſchichte: In Erfurt befand ſich auf dem Petersberg ſeit fränkiſcher Zeit ein Königshof, der 802 als karolingiſche Pfalz („palatium publicum" Dobenecker. Reg. Thur. I, 23) erwähnt wird und in der 852 Ludwig d. Deutſche eine Reichsverſammlung abhält. Ob allerdings eine Kaiſerpfalz vorhanden war, oder ob nicht eher die Verſammlungen in dem Reichskloſter ſtattfanden, iſt nicht zu entſcheiden. Für die letztere Annahme ſpricht, daß von 1103—1147 das Peterskloſter neuerbaut wird und ſich ſeitdem die Beſuche häufen. Von einem Pfalzbau dagegen wird nichts berichtet. Die Reichsverſammlung Rudolfs v. H. im Jahre 1289 findet „intra et extra claustrum" ſtatt! (Mon. Erph. S. 293 ff.) Der Einſturz der Saalgebäude im Jahre 1184 fände damit auch eine Begründung, indem der Holzboden eines für die Reichsverſammlung zu kleinen Raumes zuſammenbrach. („Heinricus colloquium habuit apud Erphordiam. In quo colloquio inferior pars domus palatii corruit" Marb. Ann. a. 1184; vgl. auch Nic. de Bibera. Carmen statisticum a. 1183.)

Die Beſuche: Friedrich I. 7; Heinrich VI. 1; Philipp 2; Friedrich II. 3.

Beſtand: Die Kapitelgebäude des Peterskloſters ſind mit deſſen Abbruch verſchwunden. Außerdem ſind wahrſcheinlich die Wohnräume am Severiſtift und dem Dom pfalzartig ausgebaut geweſen.

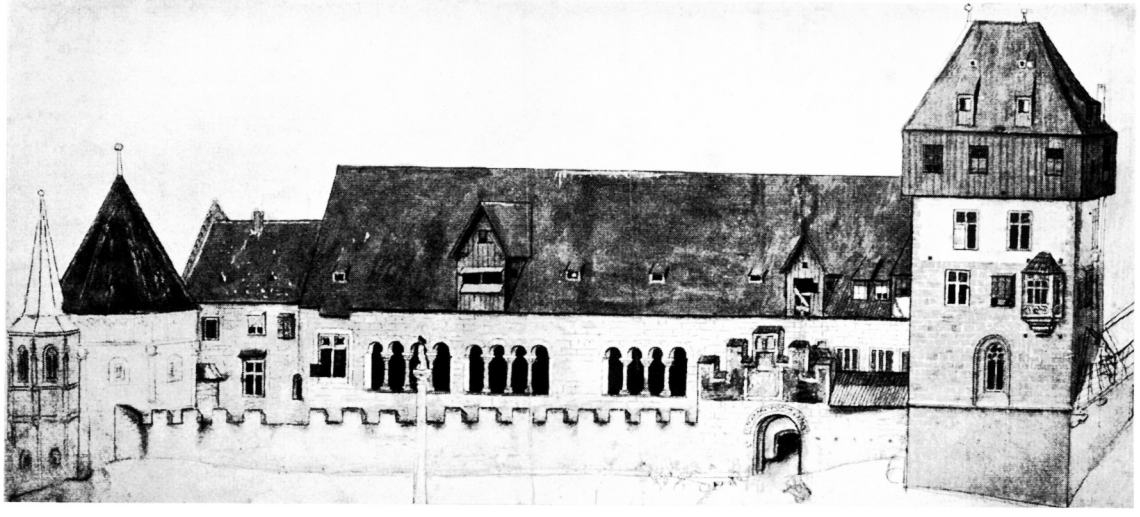
Lit.: Prov. Sachſ. Inv. Erfurt, Dom. 1929.

Erſtein/Elſaß

Geſchichte: Der ſchon in merowingiſcher Zeit bekannte Ort wird 817 noch Dorf, villa Herinſtein, genannt.

Zu ſeiner Bedeutung als wichtigſte oberrheiniſche Pfalz wird er durch Ludwig d. Fr. und Lothar, beſonders aber durch die 850 erfolgte Gründung der Reichsabtei erhoben. Die glanzvollſten Tage erlebte Erſtein unter den Ottonen. (Otto I.: 952 mit Adelheid anweſend; 953 Reichstag „in Herenstein palatio"; 965. Otto II.: 973 Reichstag; 975 Weihnachten und Biſchofsweihen; 976, 979. Otto III.: 994 mit Adelheid, die auch 999 „in castro, qui dicitur Asterna" verweilt. Heinrich II.: 1006 mit Kunigunde; 1016, 1023.)

Die Salier beſuchten die Pfalz kaum, ſo daß ſie verfiel, und die Staufer hatten kein Intereſſe mehr an dem Ort (Konrad III.: 1142. Friedrich I.: 1153).



Bischofspfalz zu Bamberg 1480/90

Auch das Damenſtift verarmt während des 12. Jahrhunderts. 1191 überträgt Heinrich VI. den Ort Erſtein und das Kloſter mit allen Miniſterialen an den Biſchof von Straßburg, nimmt es aber 1192 zurück, um es dem Landgrafen von Werd zu geben, der die Stadt ummauert (Wiederherſtellung der Pfalz als Waſſerburg?).

Lage: Am Ufer der Ill, ſüdlich des Ortes. Heute im Gelände der Kammgarnſpinnerei („Rebmattſchloß"). Ausgrabungen dürften kaum lohnen; Reſte ſind nicht bekannt.

Die ältere Lit. iſt von René Friedel: „Geſchichte des Fleckens Erſtein", Erſtein 1927, genannt.

Forchheim

Geſchichte: Der von den ſpäteren Karolingern oft beſuchte Königshof Forchheim (nie „palatium", ſtets curtis oder villa) wird von Heinrich II. 1007 an das Bistum Bamberg geſchenkt, aber Heinrich III. gewinnt ihn 1040 (bis 1062, dann an Bamberg) für kurze Zeit zum Reiche zurück. Da unter den ſpäten Karolingern der Gebrauch des Wortes Palatium äußerſt ſelten iſt, kann man infolge der häufigen Aufenthalte auf eine pfalzartige Anlage ſchließen.

Beſuche: Ludwig d. D. 850 („Forchheim") 858, 874; Ludwig III. 878, 880 („villa regalis"), 892, 896 Reichsverſammlung; Ludwig d. Kind 900, 903, 908, 910; Konrad I. 914, 918; Otto I. 1; Otto II. 1; Heinrich II. 1; 1077 Wahl Rudolfs von Rheinfelden zum König.

Beſtand: Die 1246 zerſtörte karolingiſche (?) Pfalz iſt bis auf möglicherweiſe noch vorhandene Fundamentreſte verſchwunden.

Frankfurt am Main

Geſchichte: Der von den Römern befeſtigte Handels- und Verkehrsort wurde ſpäteſtens 496 durch Chlodwig fränkiſches Königsgut. Karl der Große lebt 793/4 faſt dreiviertel Jahr mit ſeiner Gemahlin Faſtrada in Frankfurt und hält während dieſer Zeit wichtige Verſammlungen ab (794 Synode „in aula sacri palatii). Die Urkunde über die Unterwerfung Taſſilos (787) wird in „sacri palatii capella" aufbewahrt. Weitere Aufenthalte Karls 799, 802, 804. Ludwig der Fromme, der bereits 814, 815, 817 Frankfurt aufgeſucht hatte, erbaut 822 eine neue Pfalz („in eodem loco praeparatis . . .

novo opere aedificiis hiemavit" M. G. SS. II, 626), ſo daß er 823 in „novo palatio" urkundet.

Auch in den folgenden Jahrhunderten hat Frankfurt einen ſo hohen Rang und ſo ſtetige Beſuche der deutſchen Kaiſer und Fürſten, daß auf eine einzelne Nennung hier verzichtet werden kann. Nur unter den Saliern läßt die Bedeutung nach (vgl. Bingemer).

Beſuche: Ludwig d. D. 7; Karl III. 3; Arnulf 5; Ludwig d. K. 6; Konrad I. 3; Heinrich I. 2; Otto I. 10; Otto II. 7; Otto III. 6; Heinrich II. 11; Konrad II. 2; Heinrich III. 1; Heinrich IV. 1; Heinrich V. 1; Konrad III. 5; Heinrich 1; Friedrich I. 10; Heinrich VI. 9; Philipp 2; Otto IV. 2; Friedrich II. 6; Heinrich (VII.) 10.

Zwiſchen 1219 (Stadtrecht) und 1317 iſt der Saalhof aus dem kaiſerlichen Beſitz ausgeſchieden, aber Frankfurt führt als Wahlort der deutſchen Könige die große Tradition als Stätte des Reichsgedankens fort.

Beſtand: In verſchiedenen jüngeren Schriften (u. a. Lübbecke, S. 31) wird angenommen, daß die Lage der Karolingiſchen Pfalz noch ungeklärt ſei. Bei den 1936 ſtattgefundenen Wiederherſtellungen des Saalhofes trat im Verbindungsgang zwiſchen „Wohnraum" und „Kapelle" (nach Bingemer Abb. 1) karolingiſches Ziegelwerk zutage. Da auch von einer Verlegung der Pfalz nie die Rede iſt, muß man doch annehmen, daß die karolingiſche Pfalz ſich auf dem Gelände des heutigen Saalhofes (zwiſchen Main, Saalhof, Münſter und Römerplatz) befand.

Vom Palasgebäude und der Pfalzkapelle berichten die obengenannten Quellen. Die 979 erfolgte Schenkung Ottos II. für Biſchof Hildebold von Worms nennt eine Torhalle im Weſten des Pfalzbezirkes („in loco nostro F. . . porticum quandum palatio nostro acclinem occidentali plaga sitam . . ." MG. DD. Otto II. Nr. 183), und 994 wird dieſer als befeſtigter Ort („in castello nostro Franconofurd") bezeichnet.

Daraus kann man entnehmen, daß das Pfalzgelände ähnlich wie in Aachen und Ingelheim umgrenzt, aber kaum ummauert war.

Die unter den Saliern verfallene Pfalz wird unter Konrad III. wiederhergeſtellt. Das bedeutendſte Zeugnis dieſer Zeit iſt die doppelgeſchoſſige Pfalzkapelle, deren Entſtehungszeit Bingemer in die „erſten Regierungsjahre Konrads III." (S. 13) ſetzt. Das beſtätigt einmal die Geſamtform, die nicht auf eine freiſtehende Doppelkapelle, ſondern auf eine direkt an den Palas angebaute

Oberkapelle (Turmkapelle?) ſchließen läßt (ſ. S. 25). Aber auch die Ornamentformen, die breite „elſäſſiſche" Rippe und die ungefügen Kapitelle entſprechen mehr dem Stil der erſten als der zweiten Jahrhunderthälfte. Das oberſte (dritte) Geſchoß gehört allerdings in die Zeit Barbaroſſas.

Ob ſich der Palas nördlich oder parallel des Mains weſtlich anſchloß, iſt vorläufig noch nicht genau zu entſcheiden.

Bei dieſer Bauepoche iſt der Pfalzbezirk mit dem als Untergeſchoß der Kapelle ſichtbaren Buckelquaderwerk ummauert worden.

Neue Ausgrabungen wären wünſchenswert und wahrſcheinlich ſehr ergebnisreich.

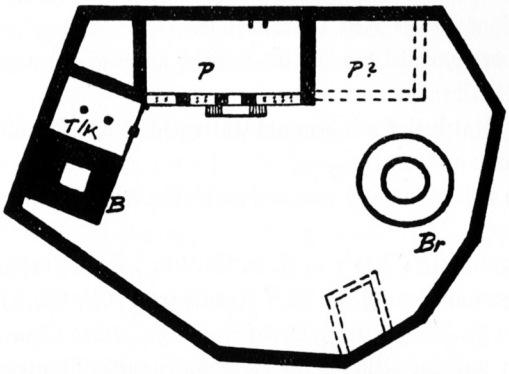
Lit.: E. Padjera: „Die karolingiſche Pfalz zu F. a. M." in „Einzelforſch. über Kunſt und Altertumsgegenſtände zu F. a. M." Frankfurt 1908, S. 61 bis 71. Die jüngere Lit. iſt bei H. Bingemer: „Die Erbauungszeit des Saalhofes in Frankfurt am Main und der Burgen zu Gelnhauſen und Münzenberg" in „Schriften des Stadtgeſch. Muſeums, Heft VI", Frankfurt a. M. 1937, zuſammengeſtellt. Fried Lübbecke: „Frankfurt am Main" (Berühmte Kunſtſtätten, Band 84), Leipzig 1939.

Gelnhauſen

Geſchichte: Der Grafenhof Gelnhauſen gelangte 1158 in die Hände des Mainzer Erzbistums und um 1160/65 in kaiſerlichen Beſitz. Die genauen Zeitpunkte und die Formen dieſes Eigentumswechſels ſind trotz Bingemers ausführlichen Darlegungen im einzelnen ſicher noch nicht geklärt. Friedrich I., der um dieſe Zeit Goslar zum Teil aufgeben mußte, wollte ſich hier gegen Sachſen wie gegen das Erzbistum Mainz einen feſten Stützpunkt an der alten Heerſtraße, dem Kinzigtale, ſchaffen. So erbaute er als feſte Waſſerburg die Pfalz und erhob 1170 die Siedlung Gelnhauſen zur Stadt.

Seitdem iſt Gelnhauſen bevorzugter Ort der Regierungshandlungen im Untermaingebiet, was die häufigen Aufenthalte und Reichsverſammlungen erweiſen. Friedrich I.: 1170, Reichsverſammlung, 1180 Reichsverſammlung und Ächtung Heinrichs des Löwen, 1182, 1183, 1184?, 1186, 1188; Heinrich VI.: 1184, 1192/92, 1193/93/93, 1195, 1196; Philipp v. Schwaben 1207; Friedrich II.: 1215, 1216/16, 1217, 1218; Heinrich (VII.): 1227, 1229, 1230, 1231/31/31, 1232, 1233; Konrad IV.: 1239.

Beſtand: Die ovale, mit gleichmäßigem Buckelquaderwerk ummauerte Anlage enthält das weſtlich gelegene Tor mit der darüberliegenden Torkapelle und einen im Mauerverband anſchließenden Torturm. Nördlich ſchließt ſich das zweiſtöckige Palasgebäude an. Die Schmuckformen der Palasarkaden, des Portals und des Kamins gehören zu den ſchönſten Zeugniſſen der weltlichen Baukunſt um 1200, deren baukünſtleriſche Beziehungen zum Elſaß durch Richard Hamann („Die Kloſterkirche Lehnin") und Nothnagel (ſ. u.) erwieſen wurden. Darüber hinaus finden ſich aber auch Einflüſſe von der im ſächſiſchen Gebiet arbeitenden Königslutterer Schule (Kamin im Saal). Durch die Ausgrabungen ſind in den Fundamenten weitere Wohngebäude und der Sockel eines runden Bergfriedes (?) feſtgeſtellt worden.



Kaiſerpfalz in Gelnhauſen. Grundrißſkizze.

Ob der Baubeginn ſchon in die fünfziger Jahre zu legen iſt (Tuczek auf Grund der Pfahlroſtenanlage), bleibt äußerſt zweifelhaft. Bei einem erſten Bauvorgang um 1170/80 wurden der Torturm, die Toreinfahrt mit der Kapelle und Teile des Palasgebäudes fertiggeſtellt. Wie lange eine Bauunterbrechung eintrat oder ob unter Heinrich VI. (um 1190/1200) oder unter Friedrich II. (um 1220) ein Umbau (vgl. Goslar) unter Verwendung alter Ornamentſtücke oder Neubau des Palasſaales ſtattfand, iſt ſchwer zu entſcheiden. Die formähnlichſten Kapitelle finden ſich z. B. für die Toreinfahrt an St. Fides in Schlettſtadt (um 1165), für die Kapelle in Münzenberg (um 1151/66), während die figürlichen Kapitelle des Palas bereits auf die Marienkirche in Gelnhauſen (Chorteile um 1230/40) hinweiſen. Die hiſtoriſchen (H. Bingemer, ſiehe Frankfurt), baugeſchichtlichen (ſ. Nothnagel) und geopolitiſchen Fragen (ſ. Hotz) ſind ausführlichſt behandelt worden, ſo daß die auf die Ausgrabungsergebniſſe geſtützte und demnächſt erſcheinende Unterſuchung Nothnagels als abſchließende Darſtellung gelten kann (Dt. Verein für Kunſtwiſſenſchaft).

Lit.: Heſſ. Inv. Gelnhauſen. Weitere Lit. in: K. Nothnagel: „Die Peterskirche in Gelnhauſen" in Mittelrhein. Kunſt, IV, 75—105 (1930). R. Hamann: „Deutſche und franzöſiſche Kunſt im Mittelalter. II. Die Baugeſchichte der Kloſterkirche zu Lehnin . . .". Marburg 1923; Abſchnitt IV. Die Pfalz und die Peterskirche in Gelnhauſen, S. 51—62.

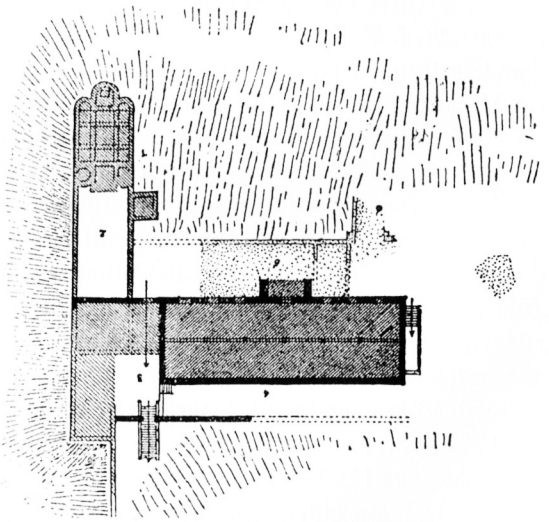
Goslar

Geſchichte: Nach der Beſiegung der Sachſen fügte Karl der Große den Harzwald dem königlichen Beſitze zu und damit auch das damals wegen ſeines Kupfer- und Goldreichtums bekannte Dorf Goslar. Deſſen Bedeutung wächſt unter den Ottonen, und Otto III. verlegt die Verwaltung der Pfalz Werla hierher. Heinrich II. baut 1017 die „villa" aus, und es entſtehen im Königshof ein neuer wohl noch zum großen Teil hölzerner Saalbau und eine ſüdlich anſchließende Kapelle. Mit dem Wechſel des Kaiſerhauſes bekommt Goslar die Bedeutung als Vorpoſten gegen das Herzogtum Sachſen. Um deſſen Bedeutung zu ſteigern, errichten die Salier eine prunkvolle Pfalz und fördern die wirtſchaftliche Entwicklung des Ortes, ſo daß Goslar bereits um 1108 als ummauerte Stadt angeſehen werden muß.

Konrad II. erbaut 1034—38 eine neue, die „ältere" Pfalzkapelle (Liebfrauenkirche, ſ. S. 25), und Heinrich III. fügt um 1040/50 den neuen gewaltigen Saalbau und den Kaiſerdom hinzu. Unter Heinrich IV. oder unter Heinrich V. entſteht eine zweite Pfalzkapelle, die Ulrichskapelle (ſ. S. 25), während ein 1065 entſtandener Brand wohl die Veranlaſſung zur Errichtung weiterer Wohnräume am Palasgebäude war (der „jüngere Wohnpalaſt" und der „Zwiſchenbau"). Seit dieſer Zeit tritt auch die Bezeichnung „palatium" auf (1067 und 1082), und der Chroniſt Lambert nennt Goslar das „clarissimum regni domicilium". Vielleicht wegen Baufälligkeit oder nach einem Brande läßt Heinrich IV. den Palasbau faſt bis auf die Grundmauern abbrechen und mit reicherem ornamentalen Schmuck durch den procurator Philipp neu aufführen. Schließlich wird um 1220 die große doppelläufige Freitreppe angefügt. Mit der ſinkenden Bedeutung im 13. Jahrhundert verfällt die Pfalz, und ein Brand von 1289 zerſtört ſie. Zur gleichen Zeit werden die „Waldmark" und die Gruben verpfändet, und 1290 geht das Hofgericht an die Stadt Goslar über.

Die gewaltigen hiſtoriſchen Ereigniſſe, die die Pfalz in ihren Räumen erlebte, ſeien auszugsweiſe mitgeteilt (ſ. Hoelſcher S. 15—27). Heinrich II.:

1009, 1015 und 1017 große Hofhaltungen. Konrad II. und Heinrich III.: 1038 Huldigung der (öſtlichen) Nachbarländer. Heinrich III.: 1042 Unterwerfung Herzog Bratislaws von Böhmen und Huldigung König Peters von Ungarn. 1050 Geburt Heinrichs IV. 1056 Empfang Papſt Viktors II. im Beiſein aller Reichsfürſten. Die 60er und 70er Jahre ſind von Streitigkeiten und Kämpfen zwiſchen dem Kaiſer und den Sachſen erfüllt (vgl. Harzburg). 1077 zieht Gegenkönig Rudolf von Schwaben ein. Auch in den folgenden Jahrzehnten iſt Goslar wiederholt Stützpunkt der Gegenkönige und der ſächſiſchen Herzöge, beſonders im Kampf gegen Heinrich V. und unter Lothar von Supplinburg gegen die Staufer. Konrad III.: 1138 Weihnachtsfeſt, anſchließend 1139 Hoftag, auf dem Heinrich dem Stolzen nach Sachſen auch das Herzogtum Bayern abgeſprochen wurde. Friedrich I.: Heinrich der Löwe, der ſchon unter Konrad II. um Goslar kämpft, erhält wohl 1152 das Reichsgebiet als Lehen und auf dem Reichstag zu Goslar das Herzogtum Bayern. 1157 große Hoftagung, Beginn der Heerfahrt gegen Polen. 1173 große Reichsverſammlung im Beiſein aller ſächſiſchen Fürſten. 1176 iſt Goslar die Urſache für das Zerwürfnis zwiſchen Friedrich I. und Heinrich dem Löwen. 1180 ergeben ſich in Goslar die Beſatzungen der Sachſenburgen, und Heinrich der Löwe geht in Verbannung, die dieſer auch nach dem Hoftag von 1188 erneut auf ſich nehmen muß. In den Kämpfen zwiſchen Philipp von Schwaben und Otto IV. wechſelt Goslar wieder häufig den Beſitzer. 1235 überläßt Friedrich II. dem ſächſiſchen Herzog Otto dem Kinde die „Waldmark" und die Bergwerksregalien.

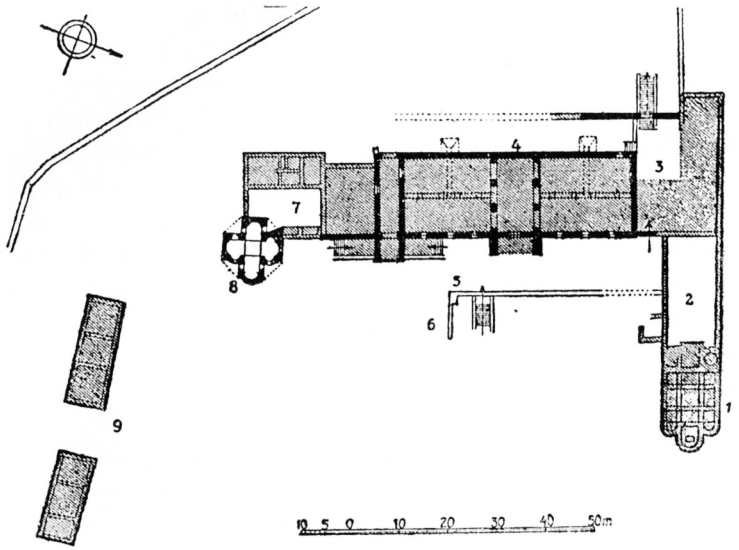


Kaiſerpfalz in Goslar um 1050. Grundriß (nach Hoelſcher).

Dieſe Überſicht zeigt deutlich, daß während der Salier- und Stauferzeit

Goslar niemals geſicherter Stützpunkt des Reiches war (ſ. Anm. 58a) und daß die Sachſen die wahrſcheinlich ſehr alte Rechts- und Kultſtätte (?) ſtets als ſtammeseigenſten Ort (ſ. Anm. 5), als Allod ihres Herzogtums anſahen und deshalb immer wieder umkämpften.

Beſtand: Von einer Beſprechung der Pfalzgebäude wird an dieſer Stelle abgeſehen und für das Palasgebäude auf S. 20, für die ältere Pfalzkapelle auf S. 25 und für die Ulrichskapelle auf S. 25 verwieſen.



Kaiſerpfalz in Goslar um 1250. Grundriß (nach Hoelſcher).

Ein Bergfried iſt angeſichts der häufigen Kämpfe beſonders für die Zeit Heinrichs IV. und Philipps von Schwaben anzunehmen. Deſſen Lage und die Art der Ummauerung bedarf noch der Beſtimmung.

Seit der Beſtandsaufnahme Mithoffs (Archiv für Niederſachſens Kunſtgeſchichte. III, Goslar 1854) wurden nach 1860 Wiederherſtellungsarbeiten vorgenommen. 1868—1879 wurden die erhaltenen Teile wieder hergerichtet und 1879—1897 ausgemalt; ſchließlich 1886/87 durch Anbauten in freier Weiſe umgeſtaltet.

Auf den Ergebniſſen der Ausgrabungen von 1913/14 und 1921/22 baute Uvo Hoelſcher ſeine Unterſuchungen auf, der wir uns trotz einiger inzwiſchen überholter Urteile noch anſchließen können.

Lit.: Uvo Hoelſcher: „Die Kaiſerpfalz Goslar". Berlin 1927 (Dt. Verein für Kunſtwiſſenſchaft). Vgl. auch die Zuſammenfaſſung der Ergebniſſe durch U. Hoelſcher in d. Zt. „Der Burgwart", XXXVII, 10—15 (1936).

Grona/Harz

Geſchichte: Die altſächſiſche Gerichts- und Thingſtätte Grona wurde unter Otto I. zu einer Pfalz erhoben, in der der ſächſiſche Pfalzgraf an Stelle des Kaiſers Recht ſprach (vgl. Anm. 5). Obwohl die Pfalz verfaſſungsrechtlich Reichsbeſitz bis in die Stauferzeit hin war, galt ſie bis zum 13. Jahrhundert als der ſüdlichſte welfiſch geſonnene Repräſentationspunkt des Herzogtums Sachſen. Seit Konrad III. muß mit verſchiedenen Verſchenkungen (1146 wurde die Pfalzkapelle dem Kloſter Fredelsloh geſchenkt?) und Zerſtörungen durch die Staufer (um 1180) auch die Bedeutung des Ortes geſunken ſein, die Otto IV. durch einen burgartigen Neuaufbau und die Anlegung einer nach Göttingen führenden ſteingepflaſterten Straße (Heerſtraße?) zu heben verſucht. 1294 zerſtörten die Göttinger die Anlage.

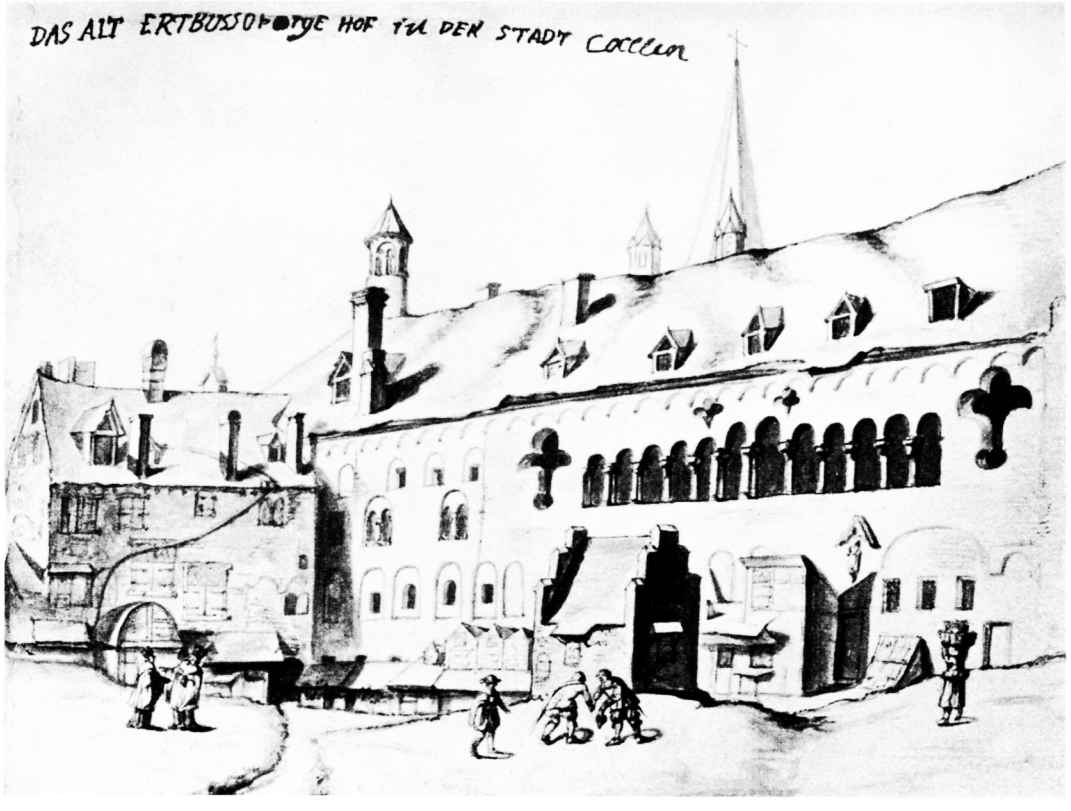
Die Beſuche: Heinrich I. 1; Otto I. 1; Otto II. 3; Otto III. 4; Heinrich II. 6 (ſtirbt hier); Otto IV. 1.

Beſtand: Nach Mitthoffs Ausſagen ſind erſt im vorigen Jahrhundert letzte, über dem Erdboden aufragende Mauerreſte verſchwunden. Die ſüdlich gelegene Feſte lag auf einem Hügel, dem „Hagen" nahe bei dem Dorfe Grone. Verſchiedene, allerdings erſt aus dem 14. Jahrhundert ſtammende Urkunden beſtätigen den burgartigen Charakter der Pfalz. Es iſt zu vermuten, daß Grona ähnlich wie Werla und Pöhlde ſchon in ottoniſcher Zeit eine bauliche Verbindung von Pfalz- und Wehrbau war.

Lit.: Der neue Inv. Hannover „Göttingen" dürfte die von Mitthoff (Inv.) 1873 gegebenen Ausſagen weſentlich vervollſtändigen. Auch Ausgrabungen würden ſich hier lohnen.

Hagenau

Geſchichte: Die Bedeutung des Ortes, der von 1160 bis 1250 mehr denn alle Pfalzen als Zentrum des ſtaufiſchen Imperiums faſt als „Reſidenz" (ſ. S. 16) gelten kann, ſei nochmals hervorgehoben.



Bischofspfalz zu Köln. Zeichnung aus dem Vinckenboomschen Skizzenbuch 17. Jahrhundert

In dem um 1000—1100 „Heiliger Wald" genannten Reichsbeſitz beſaß Graf Hugo IV. von Egisheim den Hof Schweighauſen als Sitz der Nordgaugrafſchaft. Als dieſer 1027 von Herzog Ernſt von Schwaben zerſtört wurde, wählte Hugo eine Inſel in der ſumpfigen Moder, in pago Hagenowe, um dort zwiſchen 1027 und 1033 eine neue Feſte, die Waſſerburg Hagenau, zu erbauen, in deren Kapelle Papſt Leo um 1048/52 einen Altar weiht. Unter Herzog Friedrich II. von Schwaben werden die Staufer die alleinigen Beſitzer des rieſigen Forſtbezirks, und der Ort wird in ſtädtiſchem Charakter ausgebaut (1143 erhält das „castellum Hagenowe" eine eigene Pfarrei).

Kaiſer Friedrich I. errichtet um 1160 die neue Pfalz in einem Prunk, den die Zeitgenoſſen und ſpäteren Geſchichtsſchreiber aufs höchſte preiſen. Seitdem ſteht Hagenau im Mittelpunkt des hiſtoriſchen Geſchehens. Friedrich I.: 1158, 1178?, 1179/79, 1180?, 1183, 1187, 1189. Heinrich VI.: 1189/89, 1191, 1192 Reichsverſammlung, 1193/93 mit König Richard Löwenherz, 1195, 1196/96. Philipp von Schwaben: 1193, 1197, 1201, 1202, 1205, 1206, 1208. Otto IV.: 1209. Friedrich II.: 1212, 1213, 1214/14, 1215/15/15/15/15, 1216/16, 1217, 1218, 1219/19/19, 1220/20/20/20, 1235, 1236/36 (Dezember bis März mit ſeiner Gemahlin, Maria von Brabant). Heinrich (VII.): 1223, 1224/24, 1226/26, 1227/27, 1228/28, 1229, 1230/30, 1231/31, 1232/32, 1233, 1234/34/34, 1235. Konrad IV.: 1238, 1239, 1240, 1242/42, 1243, 1244, 1249, 1251.

Die 1164 in ihrem Stadtrecht beſtätigte Reichsſtadt bleibt auch nach 1250 unangetaſteter Reichsbeſitz, und in der Pfalz herrſcht bis zum 16. Jahrhundert reges Leben (Gerichts- und Verwaltungsort). 1689 brachen die Franzoſen die Pfalz ab und verwendeten das Steinmaterial zum Bau von Fort St. Louis.

Beſtand: Inwieweit unter dem an der Stelle der Pfalz erbauten Jeſuitenkollegium (heute Kaſerne) noch Fundamentreſte erhalten ſind, kann nicht feſtgeſtellt werden. Aber aus früheren Beſchreibungen (Hagenauer Chronik; Merian-Gebweiler), dem Stadtſiegel und einigen erhaltenen Bruchſtücken im Hagenauer Stadtmuſeum und Privatbeſitz vermögen wir doch einen Eindruck des einſtigen Ausſehens zu gewinnen.

Merian-Gebweiler: „Topographia Alsatiae" 1663 ſchreibt: „Es iſt obgemeldeter Kayſſerlicher Palaſt, Burg oder die alte Pfalz, ſehr eng und alt, auff welche hart zu ſteigen iſt. Zu höchſt oben iſt der Gerichtsſtuhl, da Kayſer Friedrich allda geſeſſen: ſo von Steinen gemacht iſt. Unden in der Burg iſt die

Kirche geweſen, darin oben herumb noch feine gegoſſene ſteinerne alte Säulen; es ſeyn da drey auffeinander in der Runde gebauet, und gewölbte Capellen unter einem Dach, mit gebackenen Steinen underſchieden, in welchen die kayſerlichen Kleinodien auff 56 Jahr (1153—1209) aufbehalten worden. Und iſt ſolcher Palaſt beynahe mitten in der Stadt gelegen".

Aus einem Brief Gebweilers: „Ein Gebäu von vier eckigen Türmen begrenzt, in der Mitte deſſen ein fünfter Turm, auf dem der Reichsadler thronte" (nach Batt S. 107).

Der Präfekt von Hagenau an Mazarin (1662): „Le château . . . enfermé dans cette petite isle . . . où l'on n'entrait que par deux ponts . . . à la tête desquelles estoient deux grandes et superbes portes, semblable à celles des villes, l'une du costé de St. Georges, l'autre du costé de St. Nicolas . . .".

Gottfried von Viterbo: „Caesaris aula . . . turribus ornatus . . . aurea pictura thalami".

Der Schultheiß ſitzt „zu Gerichte . . ., in der Burg uf der Greten (Treppen), vor der Kapellen" (Hagenauer Statutenbuch).

Der von Guerber (Bull . . . d'Alsace VII, 113 ff.) veröffentlichte Plan von 1612 iſt eine Fälſchung Winklers aus dem vorigen Jahrhundert!

Dieſe Auswahl der Nachrichten ermöglicht uns in Verbindung mit den Fundſtücken einige Feſtſtellungen über das Ausſehen.

Ob der Grundriß der geſamten Anlage regelmäßig, vieleckig oder achteckig war, iſt noch ungeklärt. Aus der Betrachtung des Stadtſiegels lehnte Dehio die Achteckform ab. Verfaſſer hofft demnächſt den Nachweis zu erbringen, daß die Anlage dieſe Regelmäßigkeit beſaß und damit die Burg Egisheim und Castel del Monte beeinflußte.

Der Saalbau wird die bekannte zwei- oder dreigeſchoſſige Form mit Arkaden beſeſſen haben und war wie die Pfalzkapelle und die Ummauerung aus Rotſandſtein hergeſtellt.

Die Pfalzkapelle lehnte ſich in ihrer Form an die Aachener Pfalzkapelle an. Man kann annehmen, daß ſie aus dem Achteck entwickelt war. Zur Oberkapelle (Doppelkapelle), ſ. S. 25, führte von außen eine doppelläufige Freitreppe hinauf, in der auch in den ſpäteren Jahrhunderten das Gretengericht (gradus-Treppen) tagte.

Beide Gebäude wurden nach den ornamentalen Ähnlichkeiten mit den unter

Barbaroſſa entſtandenen Teilen des Speyerer Domes (nach 1159) wohl von den dort tätigen Steinmetzen erbaut. Die Ummauerung und die Türme waren aus ſehr regelmäßigen, den Kaiſerslauterner ähnlichen Buckelquadern mit ſorgfältigem Randſchlag ausgeführt.

Die Beſuchszeiten, die erhaltenen Bauteile und die letztgenannte Tatſache verdichten die bisherige Annahme, daß die Pfalz etwa von 1160 bis 1170 erbaut wurde. Ob Friedrich II. um 1235/40 der Kapelle ein Figurenportal durch den „Neuweiler Meiſter" anfügen ließ, iſt möglich, aber vorläufig noch nicht ſicher zu erweiſen (vgl. Schäffer).

Aus der reichen Literatur ſind hervorzuheben: F. Batt: „Das Eigentum zu Hagenau im Elſaß". Colmar I. 1876, II. 1881. A. Hanuaer: „La Burg Impériale de Haguenau". Straßburg 1905. Hanauer-Klélé: „Das alte Statutenbuch der Stadt Hagenau". Hagenau 1900. Vielfache Hinweiſe in den „Jahresberichten d. H. Altertumsvereins", deſſen jetziger dritter Titel „Jb. d. H. Geſch. u. Altertumsvereins" iſt (von 1918—1928 Bull d. l. Soc. d'hist. et Arch. de H.): Beſ. Neſſel: „Die älteſten Hagenauer Münzen (Hohenſtaufenzeit)" III, 5—20 (1912) und F. A. Schäffer: „Un fragment de sculpture de l'ancien palatium de Haguenau retrouvé à Roppenheim". Bull. 1927, 63—65. Dehio: „Die Kunſt Unteritaliens in der Zeit Kaiſer Friedrichs II. Anhang: Burg Egisheim". Hiſt. Zt. VC (1900), und: Kunſthiſt. Aufſätze, beſ. d. Anhang zu der zit. Abh. „Burg Egisheim im Elſaß", München-Berlin 1908, S. 114—118.

Harzburg

Geſchichte: Zum Schutze Goslars und des umliegenden Reichsbeſitzes ließ Heinrich IV. durch Benno von Osnabrück acht Zwingburgen erbauen, von denen die Harzburg mit einem pfalzähnlichen Prunk ausgeſtattet wurde. Sie muß um 1072 mit den auf dem Burggelände entſtehenden kirchlichen Bauten ſchon weitgehend fertiggeſtellt ſein, da in dieſem Jahre Reliquien aus Aachen gebracht werden. 1074 zerſtören die Sachſen die geſamte Anlage, die Heinrich IV. 1075 bereits wiederherſtellt, aber 1077 erleidet ſie wieder das Schickſal der Zerſtörung, ſo daß ſie über hundert Jahre verfallen liegen bleibt. 1180 richtet wiederum Friedrich I. eine pfalzähnliche Burganlage ein, in der ſieben Miniſterialen ihren dauernden Wohnſitz (Kurien) haben.

In den Kämpfen Philipps bleibt ſie bis 1208 ſtaufertreu; dann geht ſie in Ottos IV. Beſitz über, der die letzten Lebensjahre hier verbringt und in ihr 1218 ſtirbt. In ſeinem Teſtament beſtätigt er ihren Charakter als Reichsburg und läßt die dort aufbewahrten Reichskleinodien an Friedrich II. ausliefern. 1269 wird ſie an die Grafen von Wernigerode verpfändet, bleibt aber noch bis 1384 Reichslehen.

Beſtand: Lambert (Annales ad. a. 1073; MG. SS. V, 200) nennt die acht Zwingburgen, darunter die „Hartesburg", deren Ausſtattung Bruno (Liber de bello Saxonico, cap. 16; MG. SS. V, 334) beſchreibt: „Die erſte und größte dieſer Burgen nannte Heinrich IV. Harzburg und befeſtigte ſie von außen mit ſo gewaltigen Werken, mit einer ſtarken Mauer, Türmen und feſten Toren, ſchmückte ſie im Innern ſo herrlich mit königlichen Gebäuden, baute darin auch ein königliches Kloſter . . ., daß mancher Biſchofsſitz mit ſeiner ganzen Einrichtung kaum dagegen aufkam, ja daß ſogar einige dahinter zurückblieben. Bei den übrigen Burgen ſah er aber weniger auf Schönheit und Pracht, als auf Feſtigkeit" (nach Stephanie, S. 422).

Die Anlage teilte ſich in eine Ober- und Unterburg, die in gotiſcher Zeit durch weitere Anbauten bereichert wurden. Zahlreiche Fundſtücke aus der Zeit Friedrichs I. erweiſen, daß auch der ſtaufiſche Bau in einem großen Aufwand hergeſtellt worden war.

Lit.: Inv. Braunſchweig III.

Herſtal

Geſchichte: Die vielfachen Aufenthalte der Karolinger laſſen darauf ſchließen, daß ihr Stammſitz pfalzartig ausgebaut war, der erſt nach dem Aufſtieg Aachens an Bedeutung verlor.

Beſuche: Karl der Große: 770 („Haristalio palatio publico"), 771 Oſterfeſt, 772 Oſterfeſt („palatio"), 772 Weihnachten („Har. pal. pub."), 773 Oſterfeſt, 776 Weihnachten, 778, 778/779 Weihnachten bis April, 779, 781, 782 („Haristalio palatio nostro"), 783 Weihnachten, 797, 798. Ludwig d. Fromme: 814, 823, 831.

Beſtand: Die Pfalz iſt untergegangen.

Hohenſtaufen

Geſchichte und Beſtand: Die Stammburg der Hohenſtaufen wurde nie von den deutſchen Kaiſern zum Ort politiſcher Handlungen gewählt. Graf Fried-

rich IV. von Büren erbaute um 1080 die großartige Anlage, von deren Ausſehen der Bericht von Cruſius (1588) uns eine ungefähre Vorſtellung gibt.

Die zur Zeit von W. Veeck, Stuttgart, vorgenommenen Ausgrabungen haben die Mauerreſte mehrerer Wohnräume und der Toreinfahrt zutage gefördert; eine zeitgeſchichtliche Einordnung muß noch abgewartet werden.

Lit.: Schwäb. Inv. Göppingen.

Ingelheim

Die Franken erkannten frühzeitig die verkehrspolitiſche (Heereszüge) und wirtſchaftliche Bedeutung des mittelrheiniſchen und untermainiſchen Gebietes und legten dort die Pfalzen Frankfurt (Tribur) und Mainz an. Dennoch begannen die Karolinger neben dem Sitz des mächtigſten Erzbiſchofs den noch unter Pipin als „curtis regalis Inghilenheim“ bezeichneten Königshof zu ihrer großartigſten Pfalz auszubauen. Ingelheim ſollte in ſeiner Ausdehnung und dem künſtleriſchen Aufwand mit dem großen Kaiſerpalaſte in Konſtantinopel und den Paläſten in Rom wetteifern können. Die hiſtoriſchen Ereigniſſe erweiſen fortan auch, daß dieſe imperiale Anlage unter einem Europa überſpannenden Blickpunkt erbaut wurde.

Die Bedeutung veranſchaulicht die wegen der Vielfalt der Ereigniſſe gekürzte hiſtoriſche Überſicht: Nachdem Karl der Große, 774 erſtmals in Ingelheim, die Heerfahrt gegen die Sachſen vorbereitete, 787 noch „in suburbano Mogontiacense . . in villa . . Ing.“ Weihnachten feierte, verſammelte er 788 in dem nun „palatium“ genannten Ort neben Franken die Vertreter der unterworfenen germaniſchen Stämme, der Sachſen, Bayern und Langobarden, wobei auch der eine große Widerſacher Thaſſilo verurteilt wurde.

In den folgenden Jahrzehnten muß der Pfalzbau begonnen worden ſein, denn nur eine große Reichsverſammlung (807) findet innerhalb dieſer 26 Regierungsjahre ſtatt. Ludwig der Fromme beendet mit der Ausmalung des Kaiſerſaales den Ausbau und feiert 819 während einer großen Reichsverſammlung die Vollendung, nachdem hier 817 der Griechenkaiſer Leo V. empfangen worden war. Häufig iſt nun Ludwigs Anweſenheit bezeugt (723, 826 Reichsverſammlung und Synode, 826, 828, 831 Reichsverſammlung, 839); er ſelbſt ſtirbt 840 der Pfalz gegenüber auf einer Rheininſel.

Unter den Saliern verringern ſich die Beſuche, auch die Pfalz ſcheint zu verfallen, aber noch kann Heinrich V. 1105 einen Reichstag abhalten, auf dem er

ſeinen Vater zur Abdankung zwingt. In der Folgezeit ſieht Ingelheim nur ſelten kaiſerlichen Beſuch. Auch Friedrich I., der die Pfalz wiederherſtellen und wahrſcheinlich neu ummauern ließ, kann ſich nur ſelten und nie mit der Reichskanzlei hier aufgehalten haben (vielleicht 1152 auf der Rheinfahrt von Frankfurt nach Sinzig-Aachen), ebenſowenig die ihm folgenden Staufenkaiſer. Dieſe Tatſache erhellt, wie ſehr die Erneuerung nicht aus praktiſchen Bedürfniſſen geſchah, ſondern aus Gründen der imperialen Tradition (vgl. S. 31).

1249 leiſten die Ingelheimer Miniſterialen im Kampf um den Reichsbeſitz anfänglich Widerſtand gegen Wilhelm von Holland. Nach deren Niederlage ſinkt zunehmend die Bedeutung, und das 14. Jahrhundert iſt von Verpfändungen des Beſitzes erfüllt (1315, 1367, 1375, 1376, 1378). 1354 ſtiftet Karl IV. „in aula nostra imperiali" ein „novum oratorium", das den Auguſtinerchorherren gegeben wurde, und 1402 dürfen die Bürger von Ingelheim ihren Wohnſitz im „Saal" aufſchlagen.

1689 endgültige Zerſtörung.

Beſtand: Kein Baubefund an deutſchen Pfalzen iſt infolge ſeiner Problematik ſo umſtritten wie der vorliegende. Sicheres Ergebnis iſt die Erkenntnis, daß die Anlage nicht an germaniſche Traditionen anknüpft, ſondern auf ſpätrömiſchen Baumotiven aufbaut. Inwieweit ſie von den Bauten in Konſtantinopel, Spalato, Rom (Palatin), Trier oder dem untergegangenen Palaſt in Ravenna abzuleiten iſt, iſt noch unbewieſen.

Die heute vorhandenen Unterſuchungen und Rekonſtruktionsverſuche widerſprechen ſich auch in weſentlichen Dingen (vgl. Lit. Gerd v. d. Oſten). Am geſichertſten ſind die Ergebniſſe Clemens und Rauchs, denen ſich Verfaſſer anſchließt.

Der äußerſt regelmäßige Grundriß erſcheint als ein faſt genaues Quadrat mit einem Halbkreis über einer, der öſtlichen Seite. Das an der Südweſtecke gelegene Palasgebäude teilt ſich in eine, von Clemen ähnlich der Lorſcher Michaeliskapelle rekonſtruierte Torhalle (salutatorium) mit drei tonnengewölbten Eingängen, eine bzw. zwei Vorhallen (consistorium) und den Kaiſerſaal (trichorum). Der letztgenannte Raum war eine dreiſchiffige Säulenbaſilika. Umſtritten iſt, ob die Säulen gleiche (Clemen, Rauch, Zeller) oder ungleiche Abſtände (Meyer-Barkhauſen) beſaßen. Am ſüdlichen Ende wurde der Saalbau von einer großen monumentalen Niſche abgeſchloſſen, in der ſich der Kaiſerthron befand. Das Ganze ſtellt alſo die wörtliche Nachahmung einer römiſchen oder altchriſtlichen Baſilika dar.

Öſtlich ſchloß ſich mit einem Atrium die Pfalzkapelle an. Dieſe übernimmt ebenfalls den Typ der altchriſtlichen Säulenbaſilika mit „römiſchem" (ſ. Lehmann a. a. O.) Querſchiff und einfacher Rundapſis. In der heutigen Remigiuskirche ſind deren Oſtteile enthalten. Wie ſtark die Ablehnung germaniſcher Baumotive iſt, erkennt man am Weglaſſen des Weſtwerks, was auch für eine Ausführung des Baues unter Ludwig ſpricht.

An der Nordſeite ſchloſſen ſich die kaiſerlichen, Herren- bzw. Ritterwohnungen und die Wirtſchaftshäuſer (Marſtall) an.

Das große Halbrund des Oſtteils wurde durch eine zweigeſchoſſige Gebäudeflucht umgrenzt, die nach dem Hof zu von einem Säulenumgang begleitet und deren Mitte durch einen großen Portikus betont wurde. Auch dieſe Motive, die periſtylartige Rundung und der Portikus, ſind dem römiſchen Thermen- und Villenbau entnommen.

Eine ſteinerne Befeſtigung erhielt die Pfalz vielleicht ſchon in ſaliſcher Zeit (um 1106 zählt ſie zu den „operaquidem fortissima"), beſtimmt aber bei den Wiederherſtellungsarbeiten Friedrichs I. (um 1150—60).

Lit.: Paul Clemen: „Der karolingiſche Kaiſerpalaſt zu Ingelheim" in Weſtdt. Zt. f. Geſch. u. K., Trier, IX, 54 ff. u. 97 ff. 1890 (Rekonſtruktion des Kaiſerſaales, Problemſtellung). Berichte Chriſtian Rauchs, zuletzt „Die Königspfalz Karls d. Gr. zu I." Ingelheim 1935, Sonderdruck aus „Neue deutſche Ausgrabungen" (Rekonſtruktionsmodell im Muſeum Ingelheim). Adolf Zeller: „Die Auswertung des Befundes früher Bauanlagen im Saale (Reichsſaal und Kaiſerwohnung) zu I.", „Die Kreuzkirche im Saale zu Ingelheim und die Reſte ſonſtiger Anlagen, Beſchreibung und baugeſchichtliche Auswertung", Berlin 1935/6 (Vermeſſung der aufgehenden Teile. Zuſammenſtellung der hiſtoriſchen Nachrichten). Kritik an den Theſen Zellers Meyer-Barkhauſen: „Probleme d. karol. Pfalz zu I." in Dt. K. u. Denkmalpflege 1936, S. 92 bis 97, und ihm folgend G. v. d. Oſten, ſ. S. 1. R. Kraft, S. 215 ff. „Das Ingelheimer Reich" (ſ. Lit. Worms).

Kaiſerslautern

Geſchichte: Die erſte Nachricht über die an die Stelle eines römiſchen Kaſtells tretende fränkiſch-karolingiſche Königsvilla „villa Luthra" bringt das Lorſcher Reichsurbar (cod. laur. III, 216). Otto III. verſchenkt 985 die „curtis Luthara" (Böhmer-Lau I, 4; Nr. 8) mit dem Forſte Wasgau an die Salier,

nach deren Ausſterben der Beſitz ans Reich zurückfällt. Nach 1152 erbaut Friedrich I. eine Kaiſerpfalz, die zum Verwaltungsmittelpunkt des rieſigen Reichsbeſitzes beſtimmt und mit einem Kranz von Reichsburgen geſichert wurde. Seitdem wird Kaiſerslautern gern beſuchter und wegen ſeines prunkvollen Ausbaues berühmter Reichsort. An ihm entwickelt ſich die 1215 noch als „burgum“ bezeichnete Siedlung zur Stadt (1237 „Lutra imperialis“, 1253 „oppidum“ genannt, 1277 Stadtrecht). 1322 verpfändet Ludwig der Baier die Pfalz mit allen Rechten.

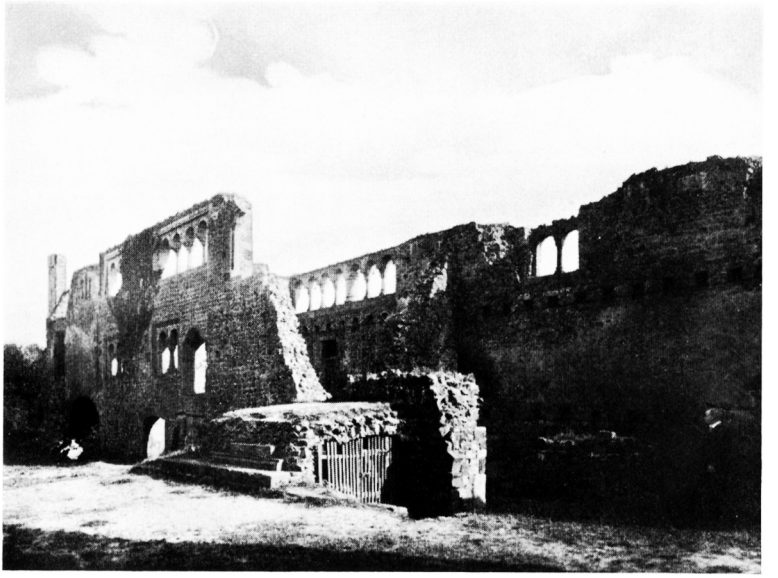
Beſuche: Friedrich I.: 1152, 1171, 1174, 1183; Heinrich VI.: 1190, 1193/93, 1194, 1195/95/95; Friedrich II.: 1214, 1215; Heinrich (VII.): 1225, 1234.

Beſtand: Die Fundſtücke der zur Zeit andauernden Ausgrabungen, zwei Anſichten aus dem beginnenden 19. Jahrhundert und zeitgenöſſiſche Nachrichten helfen, den durch ſpätere Umbauten verdunkelten Baubefund näher zu deuten.

Vom karolingiſchen Königshof ſtammt eine mit Flachziegeln überwölbte Grabkammer, deren Wölbung allerdings nicht ganz der einſtigen Anlage entſpricht. Inwieweit andere Mauerreſte dem 8. Jahrhundert angehören, iſt noch nicht entſchieden. Sicher waren Steinbauten vorhanden, die allerdings nicht berechtigen, die Gebäudegruppe als „Pfalz“ anzuſprechen.

Von der ſtaufiſchen Pfalz ſind Teile der prachtvollen Buckelquaderummauerung freigelegt worden. Der Zeit Friedrichs I. gehört der auf einer um 1820 entſtandenen Anſicht zu erkennende dreigeſchoſſige Palas mit zweiteiligen Fenſterarkaden an, an den ſich eine Weſtemporenkapelle anſchloß. Es iſt möglich, daß die Umbauung der Kapelle der Zeit Friedrichs II. angehört (um 1214/15), da die flachen Spitzbogen der Gotik um dieſe Zeit in der Pfalz ſchon bekannt ſind (Trifels). Eine 1215 angefertigte Urkunde klärt allerdings nicht reſtlos darüber auf, ob neben der Weſtemporenkapelle eine zweite Kapelle (eine Doppelkapelle) vorhanden war („et duas capellas in castro nostro unam superius et aliam inferius“, ſ. Schannat „Hist. episc. Wormatiensis, II, Nr. 108). Die ornamentalen Fundſtücke laſſen auf einen ſorgfältigen, Hagenau kaum nachſtehenden Ausbau ſchließen, den auch Rahewins Bericht beſtätigt: „Bei Lautern errichtete er aus Rotſandſtein mit nicht geringem Aufwand eine Pfalz, die auf der einen Seite mit einer gewaltigen Mauer umgrenzt wurde. An der anderen Seite umgab ſie ein einem See gleichender Fiſchweiher, deſſen Reichtum an Fiſchen und Vögeln

Burg Münzenberg: Palasarkaden



Burg Münzenberg: Ansicht vom Burghof

ein Genuß für Augen und Gaumen war" (nach Waitz: „Ottonis et Rahewini gesta Friderici I. imperatoris" Hannover-Leipzig 1912, S. 345).

Lit.: Zur Zeit bereitet Dr. Weinkauff in K. eine Urkundenſammlung vor, während von Dr. Bremer in K. die Ausgrabungen weitergefördert werden, ſo daß demnächſt eine abſchließende Darſtellung zu erwarten iſt. J. G. Lehmann: „Urkundliche Geſch. d. Bezirkshauptſtadt Kaiſerslautern und des ehemaligen Reichslandes". Bremer: „Die Ausgrabungen an der Barbaroſſapfalz Kaiſerslautern", Kaiſerslautern 1937.

Kaiſerswerth

Geſchichte: Der Reichsbeſitz um Kaiſerswerth beſtand ſchon ſeit dem 8. Jahrhundert, muß aber dann vorübergehend geiſtlicher Beſitz geworden ſein. Unter Heinrich III. wurde die Anlage vergrößert und 1101 als „curtis noster" bezeichnet. Seine Bedeutung hebt ſich unter Friedrich I., als der Rheinzoll von Thiel hierhin verlegt und der Werder durch eine gewaltige Sperrburg geſichert wird. Durch eine allerdings umſtrittene Inſchrifttafel, die das Jahr 1184 als Baujahr nennt, und einen Brief Friedrichs I. vom Jahre 1189, worin er ſeinem Sohne Heinrich VI. die Fertigſtellung der „domus insularia" ans Herz legt, kann der Ausbau der Anlage auf die Zeit von um 1184 bis um 1193 angeſetzt werden. Nach einer Eroberung der „domus" durch Adolf von Berg vergrößert ſie Burggraf Gernandus 1215. 1293 wird der Beſitz erſtmals verpfändet.

Kaiſerswerth wird immer noch unter die „Kaiſerpfalzen" gerechnet, ſogar als „ehemalige Reſidenz der Kaiſer aus ſaliſchem und ſtaufiſchem Geſchlecht" bezeichnet (Dehio-Gall: „Die Rheinlande", S. 57, Berlin 1938), ſ. Beſuchszahlen. Beide Benennungen widerlegt einmal die Namengebung, indem castrum Burg, in dieſem Falle Reichsburg, und domus nur „feſtes Haus" bezeichnet. Viel ſtärker wiegt aber die Tatſache, daß Kaiſerswerth von den deutſchen Kaiſern äußerſt ſelten beſucht wird und nie der Ort von Reichsverſammlungen iſt.

Bei dem folgenden Itinerarvergleich iſt außerdem zu erwägen, daß die Beſuche, beſonders die Heinrichs III., vielleicht mehr dem von ihm neuerbauten Reichsſtift (Suitbertusſtift) galten: Heinrich III. 3; Heinrich IV. 5 (vgl. dagegen Mainz 38, Regensburg 36, Goslar 30); Heinrich V. 1; Friedrich I. 1; Heinrich VI. 2; Otto IV. 1.

Beſtand: Die mächtige, aus Trachyt und Baſalt erbaute Wehranlage richtet die Palasfront parallel zum Rhein hin. Wahrſcheinlich im Steinverband mit dem

Palasgebäude erhob ſich der gewaltige viereckige (12 m²) breite Bergfried. Die Zuſammenballung und die ebenfalls nach dem Hofe zu ſtarke Mauerung beſtätigen auch hierin den Charakter als Burg, mit der ſie auch die Dreigeſchoſſigkeit des Palasgebäudes (erſt got. Umbau?) gemein hat. Die Anſicht Merians gibt den nachhaltigen Eindruck der über dem Rhein aufragenden Feſte ſehr anſchaulich wieder.

Lit.: Rhein. Inv. Düſſeldorf. Paul Clemen: „Kaiſerswerth" V. u. VI. Jahresbericht der Prov.-Komm. für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz" O. Piper: „Die Kaiſerswerther Ruine ein Barbaroſſabau?" Denkmalpflege V, 51 f. (1903). P. Clemen: „Die Hohenſtaufenpfalz zu Kaiſerswerth", Denkmalpflege V, 68 f. (1903). P. Clemen: „Kaiſerswerth, Ldkr. Düſſeldorf, Sicherungsarbeiten an der Hohenſtaufenpfalz". Ber. Prov. Komm. XIII, S. 44 f. (1908).

Karnburg/Moosburg, Ranshoven

Karnburg bezeichnet Ginhart als karolingiſche Königspfalz in der Zeit Arnulfs von Kärnten, ebenſo die Königshöfe Moosburg und Ranshofen. Ob ſie pfalzartig ausgebaut waren, läßt ſich mangels urkundlichen und baukundlichen Materials nicht feſtſtellen (vgl. S. 31).

Lit.: Ginhart: „Die Peterskirche in Karnburg in Kärnten", Dt. Kunſt- und Denkmalpflege 1934, 85—88, und „Die bildende Kunſt in Öſterreich (600 bis 1250)". Baden/Wien 1937, S. 13.

Kirchen

Der karolingiſche Königshof, der nach älteren Bearbeitungen im Elſaß bei dem Königsgut Marlenheim liegen ſollte, iſt im badiſchen Markgräflerland zu ſuchen. Neben der urkundlichen Benennung curtis regia weiſen die Fuldaer Annalen mit dem Ausdruck palatium auf einen ſtändigen Wohnſitz hin; Grabungen haben bisher nur ſpätrömiſche Mauerwerke ergeben.

Lit. und Lagebeſtimmung: J. Schmidt: „Kirchen am Rhein, eine karolingiſche Königspfalz". Bühl (Baden) 1912. P. Wentzcke: „Die elſäſſiſchen Königspfalzen Kirchheim und Marlenheim" (Zt. f. Geſch. des Oberrheins N. F. 24, 1909, 18—28).

Koblenz

Geſchichte: In der früheren Römerſtadt richteten die Franken einen Königshof ein, der mit allen verbundenen Rechten (Münzrecht ſchon 902) dem Bistum Trier geſchenkt wird.

Beſtand: Der Königshof und ſpätere Biſchofshof lagen ſüdlich der Florinskirche. Ob die noch heute ſichtbaren Reſte am Pfarrhaus der Liebfrauenkirche, die Überbleibſel der römiſchen Stadtbefeſtigung, zum Königshof gehörten, iſt noch nicht erwieſen.

Lit.: Rhein. Inv. Koblenz.

Köln

Geſchichte: In der ſpätrömiſchen Biſchofsſtadt errichteten die ripuariſchen Franken um 460 einen Königshof, der ſich vielleicht damals ſchon mit dem Biſchofshof deckte. Zur Zeit Ottos I. ging mit der Übergabe des Münzrechtes und der Gaugrafenrechte die Pfalz in den alleinigen Beſitz des Erzbiſchofs über. Man kann annehmen, daß mit dem Bau des karolingiſchen Domes auch ein Pfalzenbau verbunden war, der aber im 12. Jahrhundert ſehr veraltet oder verfallen erſchien. Deshalb ließ 1163 der Erzbiſchof und Reichskanzler Reinald von Daſſel eine neue Biſchofspfalz mit einem prachtvollen Saal erbauen, deren Reſte erſt im vorigen Jahrhundert beſeitigt wurden.

Köln ſteht jederzeit im Mittelpunkt der politiſchen Ereigniſſe, und ſein Biſchof iſt mit dem König und Kaiſer ſchon durch das ſeit dem 11. Jahrhundert beſtehende Krönungsrecht eng verbunden. Dennoch iſt es im Vergleich zu anderen Städten nicht ſehr oft und infolge ſeiner im 13. Jahrhundert ſtaufferfeindlichen Einſtellung kaum aufgeſucht worden, während es als Stützpunkt Ottos IV. deſſen meiſtbeſuchter Ort iſt.

Beſuche: Ludwig d. Dt. 1; Otto I. 7; Otto II. 1; Otto III. 3; Heinrich II. 8; Heinrich III. 6 Heinrich IV. 13; Heinrich V. 5; Lothar 6; Konrad III. 3; Friedrich I. 6; Philipp 1; Otto IV. 13; Heinrich (VII.) 1; Konrad IV. 2.

Beſtand: Die Biſchofspfalz erſtreckte ſich ſüdlich des Domes, zu dem das Palasgebäude parallel lag. Aus der Anſicht Woenſams (1531) und Vinckenbooms (1650) können wir das Ausſehen des Palas und der Kapelle erſchließen. Auf der dem Dom zu gelegenen Seite öffnete ſich der Saal mit einer zwölfteiligen Fenſterarkade und zwei lilienförmig ausgefugten Fenſtern. Dieſe und die mezzaninartigen Öffnungen über den Arkaden laſſen erkennen, daß im 13. Jahrhundert eine Änderung des Reinaldſchen Baues in der „barocken" Art der Neußer Quirinskirche erfolgte. Das Anſchneiden der Zwergbögen durch die letztgenannten Öffnungen beſtätigt, daß es ſich nur um einen Umbau handelte.

Die Biſchofskapelle lag am Oſtende des gleichen Gebäudes und war demnach wohl nur eine Weſtemporenkapelle.

Lit.: Rhein. Inv. Köln, „Die profanen Denkmäler" und „Die ehemaligen Kirchen, Klöſter, Hoſpitäler".

Konſtanz

Geſchichte: Der ſeit dem 7. Jahrhundert beſtehende Biſchofsſitz wurde um 900 von Biſchof Salomon III. (890—920) neu erbaut und gleichzeitig die Burg zur Stadt erweitert. Seit der Stauferzeit begann ſich die Bedeutung der ſchwäbiſchen Biſchofsſtadt als Ort von Reichsverſammlungen und kaiſerlicher Aufenthaltsort zu heben, die im Jahre 1212 durch Öffnung der Tore Friedrich II. den Eintritt nach Deutſchland ermöglichte.

Die Beſuche: Konrad III. 2; Friedrich I. 7; Heinrich VI. 1; Friedrich II. 3; Heinrich (VII.) 2.

Beſtand: Die Pfalz lag ſüdlich des Domes und beſaß wahrſcheinlich eine dem Palas direkt angefügte Ober- (Doppel-) kapelle, die 1830 abgeriſſen wurde. Das Haus am Obermarkt, in dem Friedrich I. 1153 Frieden mit den Lombarden geſchloſſen haben ſollte, war zu dieſer Zeit noch unbebautes Feld.

Lit.: A. Hofmann: „Die Stadt Konſtanz". Stuttgart 1922. Baden Inv. Konſtanz.

(Bad) Kreuznach

Geſchichte: Im Römerkaſtell Cruciniacum richteten die Fränkiſchen Könige eine Pfalz ein (Pfalzkapelle St. Martin), die in der Mitte des 8. Jahrhdts. erwähnt und 839 von Ludwig dem Frommen beſucht wird („in castro" und „in palatio"). Heinrich IV. ſchenkt den Beſitz dem Bistum Speyer.

Beſtand: Vom Römerkaſtell ſind Teile aufgehenden Mauerwerks am Ort und Fundſtücke im Kreuznacher Muſeum erhalten.

Lit.: Rhein. Inv. Kreuznach.

Landskron an der Ahr, Remagen, Sinzig

Remagen, Sinzig:

Geſchichte: Als am Anfang des 5. Jahrhunderts Franken das Rheinland in Beſitz nahmen und beſiedelten, wurden das römiſche Fiskalgut Sinzig und das Kaſtell Remagen Königsgut. (Pippin 752 „Mittelrhein. Reg. I, 173, 842

Lothar „Surtiaco palation".) Obwohl Lothar 855 die Sinziger Pfalzkapelle dem Aachener Marienſtift ſchenkt, muß Sinzig bis zur Stauferzeit eine pfalzähnliche Stellung gehabt haben. Weit über der wirtſchaftlichen Bedeutung beider Orte ſteht die ſtrategiſche, da hier die Aachen-Frankfurter Heerſtraße das Rheintal verläßt, um über die Eifel nach Düren-Aachen zu führen.

Als der Rheinweg durch vier erzbiſchöflich-kölniſche Burgen (Drachenfels, Wolkenburg, Godesburg und Rolandseck) geſperrt und das Ahrtal dem Kölner Erzbiſchof offengehalten werden mußten, war auch für den Kaiſer die Vorausſetzung für eine wehrhafte Sicherung (Erbauung der Burg Landskron) gegeben. Die Orte Remagen und Sinzig, die um 1150 noch dörflichen Charakter beſaßen (1152 Friedrich I. „in villa regali Sinichel"), müſſen am Ausgang des Jahrhunderts, vor allem nach der Zerſtörung von 1198, ſtädtiſche Züge angenommen haben (1297 erhält Sinzig Stadtrecht).

Beſtand: In Sinzig wurden die alte Pfalz und die ehemalige Pfalzkapelle entweder 1114 oder 1198 zerſtört und an ihrer Stelle die heutige Pfarrkirche St. Peter errichtet. In Remagen befindet ſich die Toranlage eines Gutshofes, deſſen antike, chriſtliche und nordiſch-heidniſche Motive darſtellende Reliefplaſtik mit der Kaiſerſymbolik in Verbindung gebracht werden muß (Alexanderſage). (Inv., S. 548ff.) Da Remagen als bedeutendes Tafelgut bekannt iſt (vgl. Heuſinger), vielleicht auch in ſtaufiſcher Zeit Münzort war (Inv. S. 530), ſoll hier die Vermutung ausgeſprochen werden, daß dieſes einzigartige Denkmal nach dem Brand von 1198 beim Neuaufbau des Reichsgutes entſtand (Inv. S. 549: „gegen oder um 1200", „Pfarrhoftor").

Landskron:

Die Reichsburg Landskron errichtete Philipp von Schwaben 1206 „ad oppressionem Coloniensis ecclesiae". Sie war um 1212 fertiggeſtellt, da Otto IV. Verwandte des Gerichwin von Sinzig mit der Bewachung beauftragt. 1214 belagert Friedrich II. das „castrum Landscron simul cum palatio", das ihm aber erſt nach ſeiner Krönung, 1215, übergeben wurde. Er beläßt Gerichwin im Amte und baut die Stellung ſeines Sohnes, des Burggrafen Gerhard von Sinzig, zum procurator bonorum regalium aus. Gerhard hat dann beſonderen Anteil beim Übergang zur geldwirtſchaftlichen Verwaltung des Reichsbeſitzes (Steuerverzeichnis von 1241; vgl. Schulte, Zt. f. Geſch. des Oberrheins N. F. 13, 1898, 425 ff.).

Zwar werden die Orte von den Kaiſern und Königen nach dem Ausweis der Urkundungen ſelten beſucht (Friedrich II. (1214) 1215; Heinrich (VII.) 1227; Konrad IV. 1242 in Sinzig), aber die angeführten rechtlichen, wirtſchaftlichen und nachfolgend genannten künſtleriſchen Gründe laſſen den pfalzartigen Charakter dieſer Reichsorte, beſonders der Burg, erkennen.

Beſtand: Das erhaltene aufgehende Mauerwerk und die ſeit 1910 bis zur Gegenwart durchgeführten, aber ſtets nur Teile erfaſſenden Ausgrabungen geben noch nicht völlige Klarheit über die einſtige Anlage. Die Niederburg beſaß vielleicht einen Bergfried („D" im Grundriß, Behr Abb. 2). Ob der Palas auf der Oberburg („B" oder „C") zu ſuchen iſt und welcher Raum als Kapelle gedient hat, iſt ebenſowenig geklärt wie die Lage und die Bedeutung der anderen Gebäudereſte. Nach den bisher gefundenen und im Gaſthaus auf der Burg aufbewahrten Stücken (Fenſterbögen, Kapitelle, Baſen, Tonfließen mit Krone und anderen heraldiſchen Zeichen) zu urteilen, war die Burg ſehr prunkvoll ausgebaut.

Lit.: H. Nottebrock: „Die Aachen-Frankfurter Heerſtraße". Bonner Jb. CXXXI, 245—284 (1926). Die ausführlichſte Beſchreibung gibt Heinrich v. Behr: „Burgruine Landskron an der Ahr". Zt. f. Bauweſen, LXII, 379 bis 398 (1912). Rhein. Inv. Ahrweiler (Literatur für die drei Orte).

Lauſanne

Die Bedeutung Lauſannes verſtärkte ſich nach der im 9. Jahrhundert ſtattfindenden Zerſtörung der Reichsfeſte (‚castrum') Orbe (bei Yverdon). Getrennt lagen noch im Hochmittelalter auf dem Berge die Biſchofsſtadt und zum Genfer See hin die Reichsſtadt. Deren Pfalz ließ Friedrich I. befeſtigen und ſtattete ſie mit dem Münzrecht aus, das ihr bis zum 15. Jahrhundert mit oberſten Gerichtsbefugniſſen verblieb.

Beſtand: nicht mehr vorhanden.

Lit.: Liebenau, S. 363—370 (ſ. Baſel). Verf. konnte keine Spuren feſtſtellen und die hiſtoriſchen Angaben L.s noch nicht nachprüfen.

Lüttich

Die Biſchofsſtadt Lüttich, die zur Karolinger- und Ottonenzeit kaum beſucht wird (vgl. Herſtal bei Lüttich), wird unter Biſchof Notger als Stadt aus-

gebaut. Die vielfachen großen Kirchenbauten ſeiner Zeit machen einen Neubau der Biſchofspfalz in einem den Kirchen entſprechenden großen Aufwand wahrſcheinlich. Von den ſpäteren deutſchen Kaiſern wurde die Pfalz wenig beſucht, außer von Heinrich IV., der hier vor der Verfolgung ſeines Sohnes geſchützt wurde.

Beſuche: Karl d. Gr. 770; Heinrich II. 1; Otto III. 1; Konrad II. 2; Heinrich III. 1; Heinrich IV. 6; Konrad III. 1; Friedrich I. 2; Heinrich VI. 2; Heinrich V. 1; Lothar 1; Otto IV. 2; Konrad IV. 2.

Beſtand: Die Biſchofspfalz iſt verſchwunden. Sie lag in der Nähe der Lambertkirche.

Lit.: Gurlitt: „Hiſtoriſche Städtebilder. IX. Lüttich". Berlin 1906. God. Kurth: „Notger de Liège et la civilisation au Xme siècle". Paris 1905.

Magdeburg

Geſchichte: Otto I. erhob im Zuſammenhang mit ſeiner Oſtpolitik den karolingiſchen Handelsplatz Magdeburg zum Sitz eines Erzbistums und erbaute dabei eine Kaiſerpfalz, die wahrſcheinlich 965 dem Moritzkloſter geſchenkt wurde. Die Biſchofspfalz ſah ſeitdem die glanzvolle Hofhaltung der deutſchen Kaiſer, die bei den hier ſehr häufig ſtattfindenden Reichsverſammlungen noch geſteigert wurde. Magdeburg iſt die bedeutendſte der drei neuen von den Ottonen gegründeten Oſtpfalzen, wie ein Itinerarvergleich ergibt (ſ. S. 44).

Beſuche: Otto I. 22; Otto II. 8; Otto III. 3; Heinrich II. 17; Konrad II. 4; Heinrich IV. 3; Heinrich V. 1; Lothar 3; Konrad III. 1; Friedrich I. 3; Philipp 1; Friedrich II. 1.

Als im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert der Reichsbeſitz weiter nach Südoſten vorgeſchoben wurde, verlor Magdeburg ſeinen Rang, bedeutendſter Repräſentationspunkt nach Oſten zu ſein.

Beſtand: Die Kaiſerpfalz und die ſtaufiſche Biſchofspfalz ſind verſchwunden. Die Kaiſerpfalz lag weſtlich vor dem Dom, die andere Pfalz nördlich von ihm.

Lit.: Brackmann, ſ. Anm.

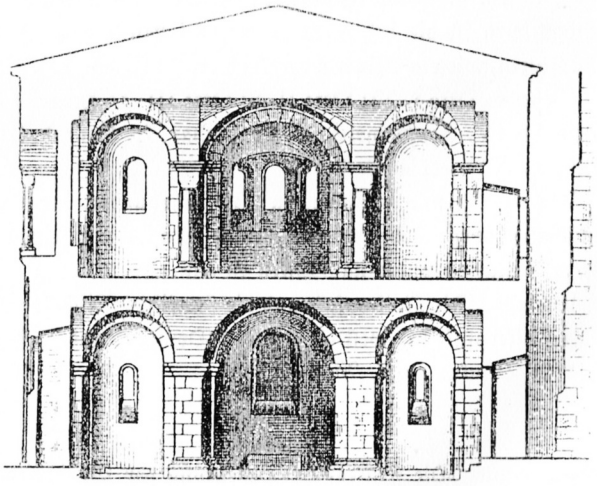
Mainz

Geſchichte: Die ſtrategiſche Bedeutung der Rheinniederung um Mainz, in der ſeit älteſten Zeiten die Schiffahrtsſtraßen ſich mit den über Land gehenden

Handelsſtraßen kreuzten, war jederzeit bekannt. Hier verſuchte 803 Karl der Große zwiſchen den oſt- und weſtfränkiſchen Gebieten eine feſte Verbindung durch einen Brückenbau zu ſchaffen, der infolge eines kurz nach der Fertigſtellung eintretenden Brandes keinen Nutzen bringen konnte (ſ. Anm. 51).

Die Merowingerkönige beſaßen eine in der Nähe des Albansklosters gelegene Pfalz (628 urkundet Dagobert „actum Mogontiae palatio nostro"), in der Ludwig der Fromme 848 eine Synode und Reichsverſammlung abhält („infra castrum S. Albani"). Daneben hat eine zweite Pfalz neben der Martinskirche, am Platze des ſpäteren Domes beſtanden, in der der Biſchof reſidierte und in der wohl auch die Karolinger vorzugsweiſe Hof hielten (Karl d. Gr.: 770, 790, 800, 803; Ludwig d. Fr.: 832/32 mit Lothar, 836, 838, 840; Ludwig d. D.: 833 mit Lothar, 848, 862, 873, 874, 876; Ludwig d. K.: 879; Karl III.: 882, 885). Obwohl dieſe Aufenthalte oft mit Reichsverſammlungen verbunden waren, tritt doch die Bedeutung von Mainz hinter der von Ingelheim und Worms zurück.

Zur Zeit der Ottonen ging das geſamte Königsgut mit den Pfalzen und allen damit verknüpften Rechten an das Erzbistum über. Wahrſcheinlich iſt mit dem Bau des Willigis-Bardodomes (nach 975—1036) auch ein neues palatium aufgeführt worden, von dem aus König Konrad II. 1024 zur Krönung in den Dom getragen wurde. Die verſchiedenen Kämpfe des Erzbiſchofs gegen die Bürgerſchaft bewirken, daß die Stadt um 1125 mit Mauern und Türmen verſehen worden iſt (MG.SS.XII,511). Es iſt anzunehmen, daß dabei auch die Pfalz erneuert wurde, deren Kapelle 1137 dem hl. Godehard geweiht wird.



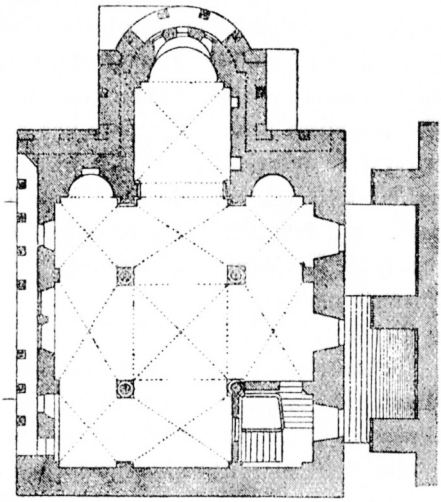
Biſchofspfalz in Mainz. Godehardkapelle. Querſchnitt.

Burg Landsberg bei Halle a. S.: Doppelkapelle

Die 1158 wiederum zerſtörte Anlage muß aber bald wieder aufgebaut worden ſein. Der kaiſerliche Beſuch iſt in Anbetracht der günſtigen Verkehrslage gering und aus der öfters reichsfeindlichen Einſtellung der Biſchöfe zu erklären.

Die Beſuche: Heinrich I. 1; Otto I. 6; Otto II. 2; Otto III. 6; Heinrich II. 13; Konrad II. 3; Heinrich III. 9; Heinrich IV. 38; Heinrich V. 6 (15); Lothar 4; Konrad III. 1; Friedrich I. 5; Heinrich VI. 4 (6); Philipp 4; Otto IV. 3; Friedrich II. 3; Heinrich (VII.) 3; Konrad IV. 2.

Beſtand: Von der Pfalz Dagoberts ſind Fundamente gefunden worden. Die Biſchofspfalz iſt bis auf die Godehardkapelle (ſ. S. 23) abgegangen. Sie befand ſich nördlich des Domes und beſaß einen urkundlich oft bezeugten Tiergarten, in dem Friedrich II. 1235 ſeine ſarazeniſchen Zelte aufſchlagen ließ.



Biſchofspfalz in Mainz. Godehardkapelle. Grundriß des Obergeſchoſſes.

Das Maifeſt Friedrichs I. vom Jahre 1184 fand auf dem rechten Rheinufer ſtatt, wofür die Repräſentationsräume und die Pfalzkapelle aus Holz erbaut wurden.

Lit.: Heſſ. Inv. Mainz. Kraft (ſ. Worms) S. 201—214 mit dem Nachweis der umſtrittenen Pfalz Dagoberts. Heinrich Schrohe: „Mainz in ſeinen Beziehungen zu den deutſchen Königen und den Erzbiſchöfen der Stadt bis zum Untergang der Stadtfreiheit (1462)" in Beiträge z. Geſch. d. Stadt Mainz. Mainz 1915.

Manderfeld/Eifel

Karolingiſcher Königshof, der beim Beſuche den Titel „palatium" erhält (vgl. S. 31).

Lit.: Wieruszowſki, a. a. O., S. 131.

Memleben

Geſchichte: Das thüringiſche Dorf Memleben wird 786 erſtmals (Mimileiba) als karolingiſcher Königshof und in der Folgezeit wechſelnd als curtis regia oder castellum bezeichnet. Um 900 muß die befeſtigte Anlage wieder in thüringiſchen Eigenbeſitz gelangt ſein, den Heinrich I. durch ſeine Vermählung mit Hathaburg gewinnt. Damit hebt ſich die Bedeutung des Ortes, der von den Sachſenkaiſern gern beſucht wird und der zweimal den Tod eines Herrſchers erlebt (936 Heinrich I.; 973 Otto I.). Otto II. legt hier eine Benediktinerabtei an, der Otto III. das Markt-, Münz- und Zollrecht gibt, das wahrſcheinlich vorher mit dem Königshof verbunden war. Eine eigenſtändige Entwicklung machte die Verſchenkung des Beſitzes durch Heinrich II. (1014) an das Kloſter Hersfeld zunichte.

Beſuche: Otto I. 5; Otto II. 5; Otto III. 2.

Beſtand: Die neben der Abtei liegenden Mauerreſte und ein Tor werden als Überbleibſel der Pfalz angeſprochen. Aber erſt Ausgrabungen können über den Umfang und die Grundrißgeſtaltung und damit über ihre Eigenſchaft als ‚Kaiſerpfalz' Klarheit verſchaffen (Heuſinger ‚Tafelgut').

Lit.: Inv. Eckartsberga. W. Tröge: „Die Kaiſerpfalz Memleben in der altthüringiſchen Geſchichte" in Beiträge f. thür. Volkskunde Nr. 5, Weimar 1935.

Merſeburg

Geſchichte: Otto I. gründete im Zuſammenhang mit einer aktiven Oſtpolitik 968 das Bistum Merſeburg, das aber erſt ſeit 1004 feſten Beſtand gewann. Damit wird der ſeit Pipins Zeiten zum Hersfeldiſchen Zehntland gehörende Ort ſelbſtändiger Verwaltungsbezirk („Tafelgut" Merſeburg) und erhält eine Biſchofspfalz, die zuſammen mit dem Dombau Heinrichs II. um 1000 neu geſtaltet wird. Seit 968 häufen ſich die kaiſerlichen Beſuche, die erſt nachlaſſen, als die von den Staufern erbaute Kaiſerpfalz in Altenburg Verwaltungsgebiet des im Pleiſſegau liegenden Reichsbeſitzes wird. Ein Vergleich der Beſuchszeiten macht das deutlich: Otto I. 4; Otto II. 1; Otto III. 6; Heinrich II. (meiſtbeſuchter Regierungsort); Konrad II. 4; Heinrich III. 6; Heinrich IV. 5; Heinrich V. 1; Lothar 1; Friedrich I. (1152, 1170, 1174, 1182), vgl. Altenburg; Heinrich VI. 2.

Beſtand: Die ottoniſchen Pfalzen ſind abgegangen, aber wir vermögen uns durch ſchriftliche Quellen ein ungefähres Bild zu machen.

Die noch 955 unvollendete Pfalz Ottos I. („domus magna") wurde in dieſem Jahre in eine Kirche verwandelt (Baſilikenform?, ſ. Stephanie II, 428).

Die zweite Biſchofspfalz, die ſich neben dem Dom befand, war nach dem Berichte Liutprands (Liutprandus episc. Cremonensis: Antapodus. MG. SS. III, S. 294) ein zweigeſchoſſiges ſteinernes Gebäude, in deſſen Saal die Schlacht von Merſeburg (als Fresko?!) dargeſtellt war. Da gleichzeitig von einem burgartigen Ausbau der ganzen Siedlung Merſeburg berichtet wird, würde dieſe Tatſache ein weiterer Beitrag für die Verbindung einer Pfalz mit Wehrbauten in der ottoniſchen Zeit ſein (ſ. Werla).

Eine hiſtoriſch-topographiſche Unterſuchung der literariſch wiederholt bezeugten Pfalz- und Burganlagen (vgl. Chron. episc. Mersbg. MG. SSX, S. 164) und ihr Verhältnis zur Stadtummauerung wäre äußerſt wünſchenswert.

Lit.: Thür. Inv. Merſeburg. Stephanie II, 427/8 und 459—463. Vgl. auch Deckert: „Der Dom zu Merſeburg". Burg/Magdeburg 1935 (Geſch. Einleitung Spannagels und Lit.).

Metz

In der Römerſtadt Metz befand ſich wahrſcheinlich ſchon ein römiſches Palatium (Strabo erzählt, „ascendamus ad palatium", MG. SS. ord. Bened. II, 126), das die Franken übernahmen. Ob eine Kaiſerpfalz eingerichtet wurde oder die Rechte ſchon früh an den Biſchof übergingen, läßt ſich nicht ſicher entſcheiden.

Die Biſchofspfalz ſah nur ſelten kaiſerliche Gäſte: Ludwig d. Fr. 2; Lothar II. 1; Ludwig d. D. 2; Ludwig III. 1; Karl III. 1; Ludwig d. K. 1; Heinrich III. 1; Heinrich IV. 4; Heinrich V. 1; Konrad III. 1; Philipp 1; Friedrich II. 2.

Beſtand: Der Biſchofshof befand ſich neben dem Dom. Pfalzkapelle iſt die Sta. Maria infra domum (Notre Dame la Rotonde) als ein Rundbau (nach dem Vorbild Aachens?) genannt.

Die Martinskirche in der „curtis" läßt auf einen fränkiſchen Königshof ſchließen.

Lit.: Kraus (ſ. Diedenhofen) S. 385.

Mühlhauſen/Harz

Geſchichte: Das königliche Tafelgut ſchenkte 973 Otto III. an ſeine Gemahlin Theophanu. Da er und ſein Nachfolger Heinrich II. oftmals den Ort mit der

Reichskanzlei beſuchten, iſt am Ende des 10. oder Anfang des 12. Jahrhunderts mit einem pfalzähnlichen Ausbau zu rechnen. Die 1180 wahrſcheinlich gänzlich zerſtörte Anlage wurde unter den ſpäteren Staufern in Verbindung mit einer Stadtgründung neu erbaut und durch einen Mauerzug geſichert (Stadtburg?). 1256 zerſtörten die Bürger von Mühlhauſen die Kaiſerpfalz.

Beſuche: Otto III. 3; Heinrich II. 7; Heinrich III. 1; Heinrich IV. 1; Heinrich V. 1; Heinrich VI. 1; Philipp 1; Heinrich (VII.) 1.

Beſtand: Die Burgkapelle wurde 1256 zerſtört. Auch die Lage und die Nennung einer ſtarken Ummauerung beſtätigen den pfalzartigen Charakter. Die Anlage iſt verſchwunden; ſie befand ſich auf dem Gelände „Auf der Burg".

Lit.: Prov. Sächſ. Inv. Mühlhauſen.

Münzenberg

Der ſtaufiſche Reichsminiſteriale, Kuno von Hagen oder von Münzenberg, errichtete um 1160 ſeine Stammburg unter Übernahme von Pfalzbaumotiven.

Nierſtein

Das Dorf Nierſtein wird im 5. Jahrhundert fränkiſcher Königsbeſitz. Vielleicht kann man die durch Schreibfehler verunklärte Urkunde Pipins vom Jahre 752 „actum Uuerestein palatio regio" auf Nierſtein beziehen. Der Reichsbeſitz wird im 9. und 10. Jhdt. durch Schenkungen verteilt. Ein „Saalhof" war hier bis ins Hochmittelalter vorhanden, kaum aber eine Pfalz (ſ. S. 31).

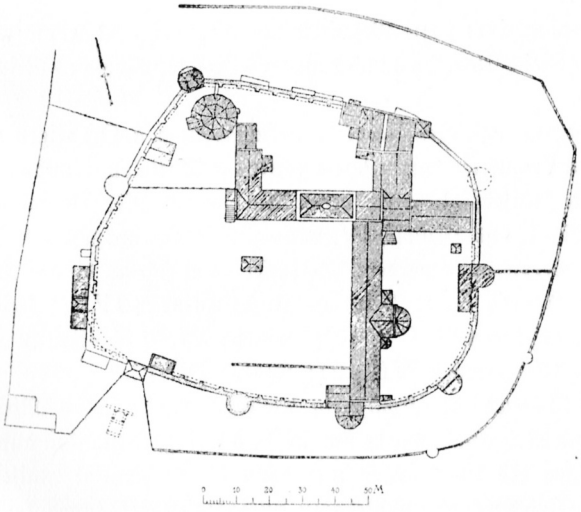
Lit.: Kraft, S. 174ff. (Lit. Worms).

Nimwegen

Geſchichte: Die wirtſchaftlich günſtige und gut zu verteidigende Lage des Hügels am Waalſtrom wurde frühzeitig erkannt (keltiſche Siedlung; Römerlager unter Druſus; ſaliſch-fränkiſcher Handelsort). Das 777 genannte „palatium publicum" war wohl noch eine Gruppe merowingiſcher Holzbauten. Um 790—800 baut Karl der Große die Pfalz, die um 804 fertiggeſtellt war, da dann häufigere Beſuche ſtattfinden (804, 806, Pfingſten 808). (Erh. Pfalzkapelle I.) Auch unter Ludwig d. Fr. häufige Benutzung (830 Reichsverſammlung). Die Normannen erobern 880 die Pfalz und ſichern ſie zur Überwinterung „vallo firmissimo et muris" (Ann Fuld. ad. a. 880), alſo mit Gräben und

einer wohl hölzernen Umfriedigung. Im Kampf gegen Heinrich III. brennt 1047 Gottfried v. Lothringen die Anlage ab, welche verwüſtet bleibt, während die wirtſchaftliche Bedeutung Nimwegens ungebrochen iſt. (Utrecht iſt inzwiſchen Ort der Regierungshandlungen.) 1155 beginnt Barbaroſſa mit der Wiederherſtellung (Neuer Palas mit angebauter Kapelle, Bergfried und Mauer und Nebengebäuden, wovon eine Inſchrifttafel im Muſeum berichtet: „Anno milleno . . ., Centeno juncto, quinquageno quoque quinto . . .“). (1176 erſter Burggraf genannt.) — 1165 wird hier Heinrich VI. geboren, dem Barbaroſſa 1189 brieflich die Vollendung der Pfalz aufträgt. Nachdem ſie 1202 Heinrich von Brabant erobert hatte und bis 1204 behält, geht ſie 1247 endgültig dem Reich verloren. In dieſem Jahre verpfändet ſie Wilhelm von Holland für 10 000 Mark an Otto von Geldern, und zwar mit dem umliegenden Reichsbeſitz und den Miniſterialen. 1285 beſtätigten Rudolf von Habsburg und 1331 Ludwig der Bayer das Eigentumsrecht der Grafen von Geldern, während das 1230 zur Stadt erhobene Nimwegen Reichsſtadt bleibt. 1395/7 und 1564 Erneuerungsarbeiten. 1795 Verkauf zum Abbruch.

Beſtand: Heute ſtehende Reſte: Die karolingiſche bzw. ottoniſche Pfalzkapelle I. (E. Lehmann, S. 132), ſ. S. 23.



Kaiſerpfalz in Nimwegen. Grundriß um 1250 (nach Weve).

Die ſtaufiſche Kapelle II iſt eine Weſtemporenkapelle. Ihre Verbindung mit dem Palas ähnelt der etwa zeitgleichen Löſung in Wimpfen und Kaiſerslautern. Um 1160.

Von den bei Weve zuſammengeſtellten älteren Abbildungen ſind zu nennen: Der Stich in Braun-Hogenbergs Städtebuch von 1572; das Luftbild in Blaeu's Groot Stedenboek von 1649 und Pronks Zeichnung von 1728 im Gem. Muſ. zu Nimwegen.

Das im Auftrag des Deutſchen Vereins für Kunſtwiſſenſchaft auf Grund neuer Ausgrabungsergebniſſe angefertigte und 1925 abgeſchloſſene Manuſkript Weves (Geſchichte, Ausgrabungsbericht und Bearbeitung), das im Kunſthiſt. Inſtitut Bonn liegt, iſt als erſchöpfende und abſchließende Unterſuchung anzuſehen.

Nürnberg

Geſchichte: Den wichtigen Handelsort und Kreuzungspunkt alter Verkehrsſtraßen an der Pegnitz fügte Konrad II. dem Reichsbeſitz zu und errichtete in ihm einen Königshof („Tafelgut"). Unter Heinrich III. wurde wahrſcheinlich die Burg Nürnberg zur Reichsburg erhoben und ausgebaut. (1050 „castrum Noricum".)

Damit beginnt ihre ſtolze Geſchichte als Reichsort, Kaiſerpfalz, Aufbewahrungsort der Reichskleinodien und damit als Rechtsſymbol des Reichsgedankens (ſ. Anm. 6).

Die Itinerare (vgl. Heuſingers Itinerartabelle a. a. O.) zeigen deutlich, wie Nürnberg zur Stauferzeit immer mehr politiſcher Mittelpunkt und neben Hagenau die wichtigſte Kaiſerpfalz wird, deren Ausbau zur Repräſentationsſtätte ſich unter Friedrich I. und Heinrich IV. vollzog. Die Beſuchszahlen ſind durch neue Forſchungen vervielfacht worden; Verfaſſer lehnt ſich an die bei Heuſinger gegebenen an: Konrad II. 1; Heinrich III. 2; Heinrich IV. 7; Heinrich V. 1; Konrad III. 11; Friedrich I. 8 (16); Heinrich VI. 5; Philipp 8; Otto IV. 4; Friedrich II. 15; Heinrich (VII.) 21; Konrad IV. 12.

Beſtand: Während der Königshof Konrads II. allmählich Mittelpunkt der Siedlung und Reichsſtadt wurde und in ihr aufging, entſtanden auf dem Burgberg die Burg des Burggrafen und dann die nachmalige Kaiſerpfalz. Die Datierungen ſind durch die unhaltbaren Ausſagen Nagels ſchwankend geworden. Verfaſſer ſchließt ſich hierin der Kritik Oſtens S. 247 an. Das Palasgebäude

war ein zwei- oder dreigeſchoſſiger Bau, von dem leider außer dem Zugang zur Kapelle keine ſicher als ſtaufiſch zu bezeichnenden Reſte vorhanden ſind. Sicher iſt der Heidenturm, in den um 1170 Teile der Doppelkapelle eingebaut wurden, ſchon im 11. oder frühen 12. Jahrhundert erbaut worden. Die Kapelle (ſiehe S. 24), der eindrucksvollſte Reſtbau der ſtaufiſchen Anlage, ſtellt eine Verbindung einer Doppel- und Weſtemporenkapelle dar. Wenn auch eine Bauunterbrechung ſtattfand, ſo iſt dieſe keinesfalls über ein Jahrzehnt auszudehnen; aus dem über das Weſen einer Doppelkapelle (ſ. IIa.) Geſagten ergibt ſich, daß auch die Planung der Ober- und Unterkapelle gleichzeitig erfolgte, welche Annahme der Baubefund durchaus beſtätigt. Als Fundament des Bergfriedes ſind wohl die im Burghofe entdeckten Fundamente anzuſehen, keinesfalls aber der fünfeckige, aus Buckelquadern aufgeführte Turm, der zur Burggrafenburg gehörte und deſſen Entſtehungszeit bald nach 1200 anzuſetzen iſt (vgl. Eger „Schwarzer Turm").

Lit.: Fr. Nagel: „Baugeſchichte der Nürnberger Kaiſerburg" in Bayerland XXXXV, 691ff. (1934). H. Höhn in Dt. Kunſt- u. Denkmalpflege 1935, 26ff. Reinhold Schaffer: „Der Königshof Nurenberc. Das Naſſauerhaus d. N. Königspfalz". Fränk. Monatshefte 9. Jahrg. (Heft 2, 3, 6, 11/2). E. Mummenhoff: „Die Burg zu Nürnberg". 4. Aufl. 1926 Nürnberg.

Der demnächſt erſcheinende Artikel „Nürnberg" im „Deutſchen Städtebuch" wird die neuen hiſtoriſchen Ergebniſſe enthalten. Eine abſchließende Geſamtdarſtellung ſteht noch aus.

Oberehnheim

Geſchichte: Der im 7. Jahrhundert zum fränkiſchen Krongut gehörende Ort war Herzog Etichos Wohn- und Gerichtsſitz, der mit der Stiftung des Kloſters Hohenburg in klöſterlichen Beſitz überging, wo er noch 1050 bezeugt iſt.

Der Stauferherzog Friedrich II. fügt bald nach 1105 den Ort und beide Klöſter dem ſtaufiſchen Beſitz zu; und um die Mitte des 12. Jahrhunderts oder in Verbindung mit der ſtädtiſchen Ummauerung am Anfang des 13. Jahrhunderts wird die Waſſerburg neu erbaut oder umgebaut worden ſein. 1246 zerſtört ſie Biſchof Heinrich von Straßburg.

Der geringe Umfang des Burggeländes läßt nur auf einen ſehr einfachen Bau ſchließen, der aber doch zwei- oder dreimal von der Reichskanzlei beſucht wird (Friedrich I. [1153 Hohenburg] 1179; Heinrich VI. 1196).

Beſtand: Die Pfalz erſtreckt ſich über den heute „Burg" genannten Geländeraum weſtlich der Stadt. Der Palas befand ſich an der Stelle der heutigen Mädchenſchule. Geringe Mauerreſte mit Buckelquaderwerk ſind noch ſichtbar.

Lit.: Gyß: „Le château impérial des Hohenstauffen à Obernai" in Bull. de la Soc. pour la conservation des mon. hist. d'Alsace II. sér III, 152—162 (1866). Wolff: Elſäſſ. Burgenlexikon, Straßburg 1908, Nr. 349.

Paderborn

Geſchichte: Nach der Beſiegung der Sachſen richteten die Karolinger einen Königshof ein, der im 9. Jahrhundert in den Beſitz des Bistums gelangte.

Unter Biſchof Meinwerk (1009—1036) entſtand mit dem Dombau eine Biſchofspfalz, in der die deutſchen Kaiſer meiſtens auf der Durchreiſe vom Rheinland nach Sachſen Aufenthalt nahmen.

Beſuche: Karl d. Gr. 777, 783, 799; Ludwig d. Fromme 815; Ludwig d. D. 840, 845 (Reichsverſammlungen); Konrad I. 2; Otto I. 1; Heinrich II. 5; Konrad II. 3; Heinrich III. 1; Friedrich I. 1; Otto IV. 2.

Beſtand: Die jetzt verſchwundene Biſchofspfalz lag öſtlich am Dom. Von ihr iſt ein romaniſcher Torbogen (Marſtall?) aufgedeckt worden.

Lit.: Weſtfäl. Inv. Paderborn. Ch. Völker: „Der Marſtall des Biſchofs Meinwerk in Paderborn". Zt. Weſtfalen XX, 196—199 (1935), auch Dt. Kunſt- und Denkmalpflege 1935.

Pöhlde/Harz

Geſchichte: Die ſächſiſchen Kaiſer wandelten das Eigengut Pöhlde in der Mitte des 10. Jahrhunderts durch eine baukünſtleriſche Ausgeſtaltung in eine Pfalz um, die neben ihrer Eigenſchaft als Tafelgut und Jagdpfalz oft Ort politiſcher Handlungen wurde. Es iſt alſo berechtigt, ſie als Kaiſerpfalz zu bezeichnen.

Die Sachſenkaiſer und die erſten Salier finden ſich hier oft ein, während die Anlage, die 1017 abbrannte, unter den Staufern wohl gänzlich verfiel.

Beſuche: Heinrich I. 1; Otto I. 1; Otto II. 4; Otto III. 3; Heinrich II. 9; Konrad II. 1; Heinrich III. 4; Heinrich IV. 1; Heinrich V. 1.

Beſtand: Die Anlage iſt heute verſchwunden, aber die Ausgrabungsergebniſſe von Werla laſſen vielleicht auch hier vorhandene Reſte erwarten. Die Beſchrei-

Kaiserpfalz in Nürnberg: Pfalzkapelle, Außenansicht

bungen Thietmars von Merſeburg geben uns wichtige Anhaltspunkte für die Bauform des Saalbaues. 1007 berichtet Thietmar, daß im Saal das Abendbrot eingenommen wurde; von ihm aus konnte der Herrſcher in das wohl daneben gelegene hölzerne (mit Holz ausgelegte?) heizbare Schlafgemach, die Kemenate, gehen. Der Söller war ein an den Saal unmittelbar (proximo) anſchließender und ſo geräumiger Gang, daß mehrere Menſchen in ihm ſchlafen konnten. Der Söller bedingt Zweigeſchoſſigkeit eines Baues. (Thietmar: ad annum 1007. „facto vespere . . et in lignea caminata cum paucis dormitum ivit Ceteri . . . in proximo quiescant solario . . .", Holtzmann S. 226.) Aus dem Wiſſen über das Ausſehen einer Kaiſerpfalz läßt ſich eine Pfalzkapelle dazufügen. Ob man durch die zweite Nachricht Thietmars (1017), daß ein großer Teil der Anlage eingeäſchert wurde (Thietmar: „ ad annum 1017. „Curtis pars maxima imperialis in Palithi . . . combusta est", Holtzmann S. 490), auf eine große Ausdehnung der Pfalz Rückſchlüſſe ziehen darf (Oſten, S. 244) iſt fraglich. Mit Sicherheit kann man alſo einen Holzbau oder ein zum größten Teile aus Holz erbautes Gebäude annehmen.

Lit.: Von dem Inv. Hannover „Göttingen", das wohl in der nächſten Zeit erſcheint, ſind manche Bereicherungen unſeres Wiſſens zu erwarten. R. Holtzmann: „Thietmar von Merſeburg". Berlin 1935.

Quedlinburg

Geſchichte: In dem ehemals thüringiſchen, ſeit 531 ſächſiſchen Handelsort (Kultort?) Quedlinburg befand ſich ein ludolfingiſcher Königshof, der 922 als „villa" und 961 als „curtis Quitilinga" bezeichnet wird. 929 gibt Heinrich I. ſeiner Gemahlin den Hof als Witwengut, die ihn dem neugegründeten Reichsſtift einfügt. Dieſes wurde 994 mit dem Markt-, Münz- und Zollregal, beſonders aber mit gerichtlichen Befugniſſen (Königs- und Blutbann) ausgeſtattet, wozu dann 1254 die biſchöflichen Rechte für die Äbtiſſin traten.

Das fürſtliche Nonnenſtift iſt ein häufiger Aufenthaltsort beſonders der ſächſiſchen Kaiſer und Herzöge, ſteht aber auch als Tagungsort im Mittelpunkt des politiſchen Geſchehens. Ob die Kaiſer in den auf der Burg gelegenen Gebäuden ihren Aufenthalt nahmen oder in dem ehemaligen Königshofe, iſt ſchwer zu entſcheiden.

Beſuche: Heinrich I. 4; Otto I. 16; Otto II. 2; Otto III. 3; Hein

rich II. 4; Heinrich III. 4; Heinrich IV. 5; Lothar 6; Konrad III. 3; Friedrich I. 8; Philipp 1; Otto IV. 1; Friedrich II. 1.

Beſtand: Die Wigbertkapelle, die heutige Wipertikrypta, entſtand wohl noch als Pfalzkapelle auf dem Königshofe.

Bei der Einrichtung des Nonnenſtiftes auf dem Burgberg wurden wahrſcheinlich beim Bau der Stiftsgebäude pfalzähnliche Repräſentationsräume angelegt, die wahrſcheinlich auch in Verbindung mit dem 1129 erneuerten Servatiusſtift umgebaut wurden.

Bei den erneuten Umbauten im 16. und 17. Jahrhundert wurden dieſe Bauteile abgebrochen.

Lit.: Inv. Prov. Sachſen, Quedlinburg.

Regensburg

Die Römerſtadt castra regina beſaß auch im Mittelalter als Biſchofsſtadt, kaiſerlicher Aufenthaltsort, Stätte der Reichsverſammlungen und Hauptſtadt des Herzogtums Bayern den Rang als erſte Handelsſtadt Süddeutſchlands, beinahe im Sinne einer ‚Hauptſtadt'. Biſchof und Herzog (Kaiſer), die zwei Gewalten in dieſer Stadt, hatten jeder eine Pfalz, wenngleich wir annehmen müſſen, daß die Herzogs- und Kaiſerpfalz der Hauptort des politiſchen Geſchehens war.

Neben dieſen beiden Gewalten war jedes der kaiſerlichen Geſchlechter — Karolinger, Ottonen und Salier — bemüht, durch großartige Bauten ihre Pracht und ihre Größe zu ſteigern. Zur Zeit der Staufer muß Regensburg oft drei glanzvolle Hofhaltungen, die Friedrichs I., die Heinrichs des Löwen und die des Biſchofs, erlebt haben; in dieſer Zeit iſt auch die Herzogspfalz in ihrem heutigen Ausſehen erbaut worden. Eine genaue Scheidung der Beſitzrechte zwiſchen Kaiſer und Herzog ſcheint aber kaum möglich zu ſein.

Beſuche: Karl der Große 6; Ludwig d. Fr. 6; Ludwig d. D. 21; Ludwig d. K. 4; Karl III. 1; Arnulf 10; Otto I. 5; Otto II. 1; Heinrich II. 11; Konrad II. 4; Heinrich III. 15; Heinrich IV. 36; Heinrich V. 4; Konrad III. 12; Friedrich I. 12; Heinrich VI. 2; Philipp 1; Friedrich II. 5; Heinrich (VII.) 3; Konrad IV. 2.

Beſtand: Othlo (MG. SS. XI) berichtet, daß ſich die Pfalz Taſſilos und der Karolinger öſtlich innerhalb des Römerlagers an der gleichen Stelle wie die ſtaufiſche Herzogspfalz befand. Er nennt weiterhin das Palasgebäude, die

kaiſerlichen Wohnräume und die ausgedehnten ſüdlich anſchließenden Wirtſchaftsgebäude.

Bei der wohl in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datierenden, heute ſichtbaren Herzogspfalz öffnen ſich die Fenſterarkaden des zweigeſchoſſigen Saalbaues nach Oſten. Südlich ſchließt ſich die Pfalzkapelle, wohl eine Weſtemporenkapelle, an, von der aus wahrſcheinlich heute verlorene Zwiſchenbauten eine direkte ſöllerartige Verbindung zum Weſtbau der „Alten Kapelle" ermöglichten. Nördlich erhebt ſich ein mächtiger viereckiger Bergfried, deſſen unteres Buckelquaderwerk oft als römiſch oder karolingiſch angeſehen wird, das aber gleichwohl ſtaufiſch (Münzenberg) ſein kann. Die Bauornamentik der oberen vier Geſchoſſe erweiſt die gleiche Entſtehungszeit wie das Palasgebäude.

Die von der Oberpoſtdirektion Regensburg vorgenommenen Ausgrabungs- und Wiederinſtandſetzungsarbeiten dürften bald eine umfaſſende Darſtellung ermöglichen.

Lit.: Bayr. Inv. Regensburg III. A. Schulte: „Regensburg und ſeine Eigenart in der deutſchen Geſchichte" (Volkstum u. Kulturpolitik, gew. Georg Schreiber. 1932, S. 201—207); A. Schulte, vgl. Anm. 7a.

St. Maurice (St. Moritz)

Ob neben der Abtei am St. Bernhardpaß eine Pfalz geſtanden hat, iſt fraglich. (Liebenau „Pfalz".) Während der früh- und hochmittelalterlichen Zeit war St. Maurice kaiſerlicher Raſtort, der erſt 1242 dem Reiche verloren ging.

Beſtand: Furrer: „Geſchichte von Wallis" erwähnt einen runden Turm, der aber auch von einer abgegangenen Burganlage ſtammen kann.

Lit.: Liebenau, S. 370—374 (ſ. Baſel).

Salz/fränk. Saale

An der Fränkiſchen Saale erbaute ſich Karl der Große eine Pfalz, von der wiederholt Schriftſteller berichten („ad Saltz palatium suum ... iuxta Salam fluvium" Einhard, MG. SS. I, 177; „Magna palatinae sedis" Saropoeta, MG. SS. I, 246).

Die häufigen Aufenthalte der Karolinger und Ottonen erweiſen, daß dieſe Pfalz ein wichtiger Tagungsort war: Karl d. Gr. 741, 790, 793, 803 (Empfang der griechiſchen Geſandtſchaft), 804 (Synode und Reichsverſammlung);

Ludwig d. Fr. 826, 840; Ludwig d. D. 842; Ludwig d. K. 878; Arnulf 895, 897; Heinrich I. 927, 931; Otto I. 940, 941.

Otto III. ſchenkt 1000 dem Biſchof von Würzburg das „castellum et curtem nostri iuris Salce dictam", und Heinrich II. vollzieht 1002 dieſe Schenkung.

Beſtand: Die Pfalz iſt verſchwunden. Bodo Ebhardts Annahme, daß die auf dem Berg gelegene Salzburg die fränkiſch-karolingiſche Pfalz war, wurde von Göpfert zurückgewieſen. Wie ſich aus den Angaben des Saxopoeta erſchließen läßt „Rivus ipsa palatia cingit" (MG. SS. I, 246), umfloß die Saale das Pfalzgelände.

Die Lit. iſt zuſammengeſtellt im Bayr. Inv. Unter-Franken „Neuſtadt".

Schlettſtadt

Karl der Große urkundet 776 in „Scalistati villa in palatio nostro", womit wahrſcheinlich (vgl. S. 31) ein fränkiſcher Königshof gemeint iſt. Die Annahme Gebweilers, daß ſie der Ladhof ſei, iſt nicht beweisbar.

Lit.: P. Wentzcke: „Geſchichte der Stadt Schlettſtadt". Tübingen 1910. Dorlan: „Histoire architecturale de Schlettstadt". Paris 1912, beſ. S. 8.

Seligenſtadt

Neben der ſeit karolingiſcher Zeit beſtehenden Reichsabtei erbaut wahrſcheinlich König Heinrich (VII.) in der Mainaue die Jagdpfalz Seligenſtadt. Die wenigen Nennungen im Itinerar, die ſich ebenſo auf die Abtei wie auf die Pfalz beziehen können, laſſen erkennen, daß die Kaiſer wahrſcheinlich meiſt in Frankfurt die Reichskanzlei zurückließen, um ſich dem Jagdvergnügen zu widmen.

Erhalten iſt ein zweigeſchoſſiges Palaſtgebäude, deſſen Fenſterarkaden und Obergeſchoßtüren teils ſpätromaniſche, teils frühgotiſche Formen zeigen. Der 1938 von Otto Müller errichtete balkonartige Vorbau kann durchaus dem einſtigen Ausſehen entſprechen.

Die Ergebniſſe der zur Zeit von Otto Müller vorgenommenen Ausgrabungen werden demnächſt in der Zt. f. Kunſtgeſchichte veröffentlicht.

Lit.: Heſſ. Inv. Offenburg.

Selz/Elſaß

Der karolingiſche Königshof Selz, Salicio, iſt bis zum 12. Jahrhundert Reichsbeſitz und wird von Friedrich I. 1162, 1163, 1179, 1189 und von Heinrich VI. 1196 beſucht, iſt aber kaum Pfalz geweſen.

Soeſt

Soeſt war eine Reiſeſtation der deutſchen Kaiſer auf dem Wege vom Rhein nach Oſtſachſen und taucht deshalb häufiger in den Itineraren auf. Eine Pfalz iſt nicht bezeugt, aber weſtlich anſchließend an die Petrikirche befand ſich ein kölniſcher Biſchofshof, von dem vielleicht noch Fundamentreſte ausgegraben werden könnten.

Lit.: Thümmler: „Die Stiftskirche in Cappel"; auch Dt. Kunſt- und Denkmalpflege 1937, S. 28. Weſtfäl. Inv. Soeſt.

Solothurn

Geſchichte: An dem ſchon in frühgeſchichtlicher Zeit bedeutſamen Ort errichten die Römer das „Castrum Salodurum", aus dem ſich das mittelalterliche Dorf zur Stadt (1219 Reichsſtadt) entwickelt. 1027 befeſtigt Herzog Ernſt von Schwaben den Ort mit Wall und Graben („castrum Salodurum quamdam insulam aggere et vallo firmare"), was man vielleicht als „Stadterweiterung" (Inv.) anſehen kann; hierbei iſt wahrſcheinlich eine Kaiſerpfalz erbaut worden. 1028 beruft Konrad den burgundiſchen Reichstag hierher ein. 1038 wird Heinrich III. zum König gewählt, wobei die Stephanskapelle als Pfalzkapelle dient. („Ecclesia Sti. Stephani, quae pro capella regis Solodori habetur" [Wipo]). 1045 und 1048 (Pfingſtfeſt): Anweſenheit Heinrichs III., 1244 Konrad IV.

Auch der in Baſel anſäſſige Pfalzgraf von Burgund regiert öfters hier (1127 Pfalzgraf Wilhelm von Burgund, „comes solodorensis". Fontes rer. Bern I, 398, vgl. Liebenau S. 323).

Beſtand: Für die Anlage einer Pfalz ſpricht die Verkehrslage des Ortes und innerhalb desſelben die Lage des Königshofes am Rande der Stadt, ſchließlich

auch der mehrfache Beſuch der erſten beiden ſaliſchen Kaiſer. Aber es iſt zu bezweifeln, ob ſie ſo prunkvoll ausgebaut war wie etwa Goslar. Vielleicht iſt nicht einmal eine Pfalzkapelle vorhanden geweſen, denn die Stephanskapelle liegt am Oſtrande der mittelalterlichen Stadt, der Königshof dagegen am Nordrande (das Gelände wurde vom Rat der Stadt 1291 den Franziskanern geſchenkt), im Franziskanerhof.

Lit.: Rahn: „Die mittelalterlichen Kunſtdenkmäler des Cantons Solothurn". Zürich 1893, S. 141 ff. Liebenau, S. 358 (ſ. Baſel).

Speyer

Geſchichte: In der Römerſtadt richteten die Franken einen Königshof ein, in dem 787 Karl der Große („in palatio Nemetensi") urkundet. Speyer wird aber von den Karolingern und Ottonen ſo ſelten beſucht, daß hier kaum eine baukünſtleriſch beſonders geſtaltete Kaiſerpfalz anzunehmen iſt.

Mit der Machtergreifung der Salier rückt dann die auch unter den Staufern kaiſertreue Stadt (1112 Stadtrecht, ſ. S. 34) zu einem der wichtigſten oberrheiniſchen Urkundungs- und Reichsverſammlungsorte auf, was die Itinerarzahlen (vgl. Heuſinger, Itinerartabelle) ſehr deutlich machen. Gleichzeitig mit dem Domban (1030 ff.) wird die Errichtung der Hofhaltung vor ſich gegangen ſein, die in einer Urkunde von 1096 als „palatium regis et episcopi" bezeichnet wird.

Beſuche: Otto I. 2; Konrad II. 3; Heinrich III. 11; Heinrich IV. 17; Heinrich V. 13; Lothar 4; Konrad III. 6; Friedrich I. 8; Heinrich VI. 4; Philipp 9; Otto IV. 3; Friedrich II. 17; Heinrich (VII.) 13; Konrad IV. 8.

Mit dem Kaiſergedanken iſt Speyer ſeit der Salierzeit durch den Dom, die Grabſtätte der meiſten deutſchen Kaiſer, aufs engſte verbunden.

Beſtand: Die Kaiſer-Biſchofspfalz iſt abgegangen. Den jahrelangen Streit, ob der karolingiſche Königshof im „Retſcher" zu ſuchen iſt, hat Dr. Sprater durch Ausgrabungen und topographiſche Erörterungen dahin entſcheiden können, daß dieſer ſich ſüdlich neben dem Dom befand. Als nach 1030 dorthin die Stiftsgebäude verlegt wurden, fanden Kaiſer- und Biſchofspfalz an deſſen Nordſeite ihren neuen Platz.

Lit.: Bayr. Inv. Pfalz Speyer. F. Sprater: „Die Kaiſerpfalz zu Speyer" im Pfälz. Muſeum (4. Jahrg.; Pfälz. Heimatkunde XXIII, 109. 1927).

Straßburg

In der ſeit dem 9. Jahrhundert häufiger beſuchten Biſchofsſtadt wurde unter Biſchof Werner I. (1001—1028) mit dem Dombau auch eine Biſchofspfalz erbaut. Ein Neubau um 1200 iſt in Verbindung mit der Erbauung des jetzigen Münſters anzunehmen.

Die Beſuche: Lothar 840, Ludwig d. D. 842, Ludwig d. Kind 902, Konrad 912 („civitas"). Heinrich II. 1; Konrad II. 3; Heinrich III. 7; Heinrich IV. 2; Heinrich V. 8; Lothar 2; Konrad III. 3; Friedrich I. 5; Heinrich VI. 3; Philipp 4; Otto IV. 1; Friedrich II. 1; Heinrich (VII.) 1; Konrad IV. 1.

Beſtand: Die Pfalz lag ſüdlich des Domes auf dem Gelände des Rohanſchloſſes und iſt heute verſchwunden.

Lit.: Kraus: „Kunſt und Altertum in Elſaß-Lothringen". Straßburg 1876. Wentzcke: „Die Regeſten der Biſchöfe von Straßburg". Innsbruck 1908.

Tilleda/Kyffhauſen

972 ſchenkte Otto II. ſeiner Gemahlin Theophanu den Königshof Dullede als Morgengabe. Die Pfalz, die um dieſe Zeit erbaut wurde, diente bis in ſtaufiſche Zeit den Kaiſern als Aufenthaltsort. Ihre Bedeutung wuchs, als Friedrich I. nach der 1118 erfolgten Zerſtörung ihren Wiederaufbau mit der Errichtung der Reichsburg Kyffhauſen verband. Die Urkunden nennen nur wenige kaiſerliche Beſuche, was ſich aus ihrem Charakter als Jagdpfalz ergibt.

Beſtand: Nichts erhalten.

Lit.: Inv. Prov. Sachſen. „Sangerhauſen" 1882. Das Ergebnis der in den letzten Jahren durchgeführten Ausgrabungen iſt noch nicht veröffentlicht.

Tribur (Trebur)

Geſchichte: Der merowingiſche und karolingiſche Königshof Tribur (Driburin, Triburias) wurde bis zur Zeit Heinrichs IV. ſehr häufig vom Kaiſer für den Aufenthalt der Reichskanzlei und zur Abhaltung von politiſchen Verſammlungen gewählt. Bereits 822, als hier eine Synode mit 22 Biſchöfen ſtattfand, muß eine ſehr geräumige pfalzartige Anlage vorhanden geweſen ſein. Wenn Tribur in ſpätkarolingiſcher Zeit trotz wiederholter Beſuche nur ſelten als Pfalz bezeichnet wird, ſo erklärt dieſe Tatſache der Sprachgebrauch, indem um 850 bis 900 faſt ſtets nur mit dem Ortsnamen geurkundet wird.

Eine kurzfriſtige Verſchenkung erlebte der Hof unter Otto III. (985—1000) an das Reichsſtift Quedlinburg. Seit der Stauferzeit gibt Tribur ſeinen Rang als kaiſerlicher Aufenthaltsort zugunſten Frankfurts auf, hat wahrſcheinlich aber als Jagdpfalz (vgl. Seligenſtadt) und Tafelgut auch damals noch eine große Bedeutung. 1249 verpfändet Wilhelm von Holland die „villa" an den Grafen von Katzenellenbogen.

Beſuche: Ludwig der Fromme 1; Ludwig d. D. 8; Konrad I. 2; Arnulf 5; Ludwig d. Kind 8; Otto I. 1; Otto II. 6; Otto III. 1; Heinrich II. 4; Konrad II. 5; Heinrich III. 3; Heinrich IV. 7.

Beſtand: Der Bericht über die Synode von 895 nennt einige Örtlichkeiten, den Palasſaal mit dem Thron und das secretarium, in dem geheime Verhandlungen ſtattfanden (secretis palatinis). Um 1500 haben wahrſcheinlich noch Mauern (Thrithemius) der heute verſchwundenen Anlage beſtanden. Sie erſtreckte ſich rings um das Gelände der Laurentiuskirche und reichte öſtlich bis an den Schwarzbach. Den Lokaliſierungsverſuchen Diefenbachs (Laurentiuskirche ſollte der karl. Palas geweſen ſein) vermag Verfaſſer nicht zu folgen. Auch hier können nur Ausgrabungen einen geſicherten Ausgangspunkt für kunſtwiſſenſchaftliche Überlegungen ſchaffen.

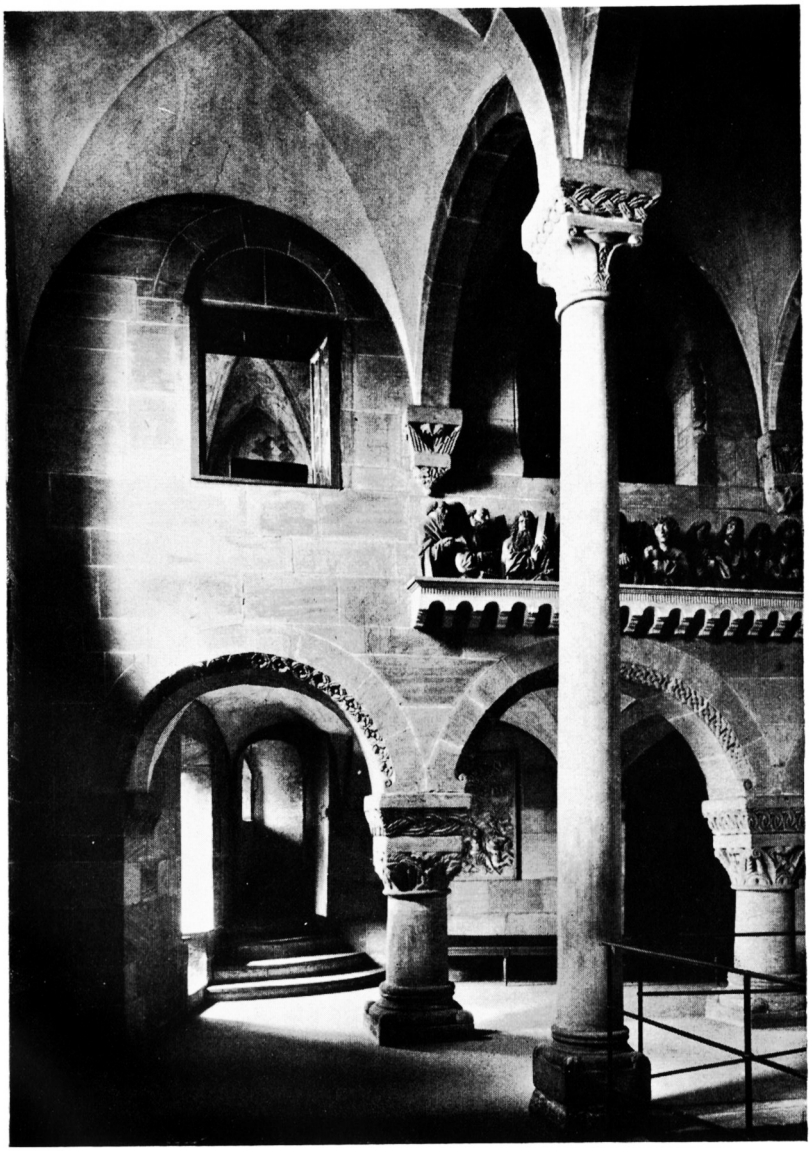
Lit.: W. Diefenbach: „Die Kaiſerpfalz zu Trebur (i. Starkenburg)". Groß-Gerau o. J. (1937 oder 1938).

Trier

Geſchichte: Am Anfang des 5. Jahrhunderts erobern die Franken die römiſche Hauptſtadt der Belgica Prima und errichten in der „Baſilika" eine Pfalz, in der bis in karolingiſche Zeiten die Gaugrafen ihren Wohnſitz haben. Neben ihr befand ſich eine „ecclesia in palatio", wohl die Pfalzkapelle, die im 8. Jahrh. der biſchöfliche Uſurpator Milo plünderte (Gesta Trev. cap. 38). 902 ſchenkt Ludwig das Kind die Pfalz, das Münz- und Zollrecht mitſamt den Eigenleuten dem Biſchof von Trier, und 959 wird erſtmals als „comes palatinus" ein biſchöflicher Miniſteriale genannt.

Neben der Baſilika errichtet Erzbiſchof Johann I. (1190—1212) eine neue Pfalz („Honestas domos episcopales Treveri iuxta palatium construxit"), die bei den Neubauten im 17. und 18. Jahrhundert verſchwand.

Von den deutſchen Kaiſern wurde Trier nur ſelten beſucht.



Kaiserpfalz zu Nürnberg: Pfalzkapelle, Untergeschoß

Beſtand: Die Baſilika wurde 1846—56 als römiſche Marktbaſilika wiederhergeſtellt. Eine zweite, jetzt abgegangene Pfalz, das „palatium Dagoberti", ſchenkte Dagobert I. wahrſcheinlich 628 dem Trierer Biſchof. Dort entſtand die Kirche „St. Maria ad horrea", das heutige Irminenkloſter. Eine dritte pfalzartige Anlage, die unter den Merowingern „palaciolo" genannte Münzſtätte, beſtand in dem römiſchen Kaſtell, in dem um 700 Adela ein Frauenſtift einrichtete.

Lit.: Rhein. Inv. „Landkreis Trier", die „Trierer Kirchen" und der demnächſt erſcheinende Band über die „Trierer Profanbauten". Hier auch Näheres über die moſelabwärts liegende ſpätere Biſchofsreſidenz „Pfalzel".

Trifels

Geſchichte: Auf der ſchon in vorgeſchichtlicher und römiſcher Zeit bewohnten Berggruppe erbaute wahrſcheinlich Diemar von Trifels vor 1081 eine Burg, die in den folgenden Jahrzehnten in die Hände Erzbiſchof Adalberts von Mainz gelangt, aber 1113 an das Reich zurückgegeben werden muß (Triveles imperatori redditur, Hildesh. Annalen). Herzog Friedrich II. von Schwaben unternahm eine weitere Abrundung und wahrſcheinlich auch Sicherung des Reichsbeſitzes (tauſcht vom Biſchof von Straßburg das Dorf Annweiler).

Die Bedeutung als Reichsfeſte wächſt unter den Stauferkaiſern, beſonders unter Heinrich VI. und Philipp, als Aufenthaltsort des Reichsſchatzes (Reichsſchatzkammer, aerarium publicum), der Reichskleinodien und des reichen ſiziliſchen Königsſchatzes, der 1194 hierher gebracht wurde. Daneben dient der Trifels als Staatsgefängnis (Richard Löwenherz). In dieſer Zeit wird auch der großartige pfalzähnliche Ausbau unternommen. 1219 wird Annweiler zur Stadt erhoben und dem Orte, der auch mit dem Trifels im Stadtwappen vereinigt iſt, das Münzrecht gegeben.

Beſuche: Friedrich I.: 1155, 1174; Heinrich VI. und Konſtanze: 1194; Philipp v. Schw.: 1194, 1207; Friedrich II.: 1215?; Heinrich (VII.) 1234, 1235; Konrad IV. 1246; Wilhelm v. Holland: 1255.

Beſtand: Die durch F. Sprater durchgeführten Ausgrabungen haben den Umfang und Reſte der ſaliſchen Anlage erkennen laſſen. Von den ſtaufiſchen Bauten ſind vor allem der Kapellenturm mit der Kleinodienkapelle (Doppel-

kapelle) und das an ihn ſchließende Palasgebäude zu nennen. Die Burg wird gegenwärtig in den wichtigſten Teilen wieder aufgebaut und dann die Fundſtücke, die heute im Muſeum in Annweiler liegen, aufnehmen.

Von der Literatur ſiehe vor allem „Reichsfeſte Trifels" in Völk. Wiſſ. X 10. Heft 1937 (Beilage in „Die Weſtmark" IV, Heft 10 1937). Eine ausführliche Darſtellung, die das Hiſtoriſche, das Baukundliche und einen Bericht über die Ausgrabungen und Wiederherſtellung enthält, legt demnächſt das Saarpfälziſche Inſtitut, Kaiſerslautern, vor.

Ulm

Geſchichte: Die Karolinger richteten in der Alemannenſiedlung einen Königshof ein, der bei einem Aufenthalte Ludwigs des Frommen den Namen Pfalz erhält (854 „in Hulma regio palatio") und einige Male von den ſpäteren Herrſchern beſucht wird: Ludwig d. D. 856; Karl III. 883 („in curte imperiali"), Arnulf 889, 890, 891; Ludwig d. Kind 904; Konrad I. 912, 913; Heinrich III. dreimal.

Nach der Zerſtörung der Stadt im Jahre 1134 beginnt mit deren Wiederaufbau unter Konrad III. (1140) und der Errichtung einer Kaiſerpfalz die neue Blütezeit, die ſich nach der Stauferzeit noch ſteigert.

Beſuche: Konrad III. 2; Friedrich I. 10; Heinrich VI. 1; Philipp 4; Otto IV. 2; Friedrich II. 10; Heinrich (VII.) 13; Konrad IV. 4.

1253 ſetzen die Ulmer einen Stadtrat ein, der den kaiſerlichen Vogt in ſeinen Rechten immer mehr beſchneidet, und übernehmen wohl um 1311 auch die Kaiſerpfalz in ihren Beſitz. Bis 1353 iſt die Pfalzkapelle noch kaiſerliche Eigenkirche, an deren Stelle der Rat von Ulm 1612 eine Gerichtsſtätte, den „Schwörhof", erbauen läßt.

Beſtand: Der karolingiſche Königshof lag außerhalb der ſtädtiſchen Siedlung an der Blau.

Die ſtaufiſche Pfalz erhob ſich links von der „Lauter" auf einem Hügel, dem Lautenberg, alſo dem heutigen Gelände des Weinmarktes mit den umgrenzenden Häuſern. Der Palas ſtand vermutlich an der Stelle der Häuſer Weinmarkt 14—18, deren Südſeiten auf der Buckelquadermauer erbaut wurden. Die Anſicht in Schedels Weltchronik läßt über dem Durchlaß der Lauter zwei Türme erkennen, die vielleicht die Bergfriede der Pfalz waren. Das Pfalz-

gelände dehnte ſich öſtlich bis zum Münſterplatz aus, während die Wirtſchaftshöfe ſich in der Niederung bis zur Deutſchordenskaſerne erſtreckten.

Eine Unterſuchung der Reſte wäre wünſchenswert.

Lit.: Carl Mollwo: „Ulm und die Reichenau. Ein Beitrag zur Verfaſſungsgeſchichte der Stadt Ulm". Zt. f. Geſch. d. Oberrheins NF. XX, 552—604 (1905).

Utrecht

Geſchichte: Utrecht, das in den Urkunden im Gegenſatz zu Maastricht „traiectum inferius" genannt wird, beſaß wahrſcheinlich ſchon eine karolingiſche Königspfalz, die Karl der Große 790 beſucht.

Um 1000 wurde beim Neubau des Domes wohl auch die Biſchofspfalz neu erbaut, die dann häufiger königlichen und kaiſerlichen Beſuch ſah. Aus den Urkundungen iſt nur zum Teil ein ſicherer Anhaltspunkt zu gewinnen, da die „traiectum" unterzeichneten Schriftſtücke auch in Maastricht, dem Reichsſtift „traiectum superius" angefertigt ſein können. Der Zweifelsfall iſt in folgender Überſicht als ? angemerkt.

Beſuche: Otto I. 944?, 948?, 966?; Otto II. 973? „in publica villa Traiecto". Heinrich II. 1002, 1005, 1023 (1023 Domweihe); Konrad II. 1026?, 1028, 1039; Heinrich III. 1040, 1041?, 1045?, 1046, 1050?, 1054?; Heinrich IV. 1059?, 1062, 1066?, 1072, 1076, 1088?; Heinrich V. 1110, 1119?, 1122?, 1122, 1123?, 1125; Konrad III. 1145; Friedrich I. 1152, 1156, 1158?, 1165; Heinrich VI. 1189; Wilhelm von Holland 1248, 1249, 1250, 1251, 1252, 1253, 1254?, 1255.

Beſtand: Die Biſchofspfalz ſchloß ſich ſüdlich des Domes dieſem an. Sie iſt bis auf Fundamentreſte abgegangen (ſ. Liſt, S. 54).

Die von Begiebing erwähnte kaiſerliche Jagdpfalz iſt in dem Gelände „bij de palts" (Loosjes, Abb. 40) zu ſuchen.

Lit.: G. C. Labouchere: „De bezoeken der duitsche koningen en keizers aan de stad Utrecht gedurende de middeleuwen" in Jahrb. „Oud-Utrecht" 1930, 31—65. „Vorloopige Lijst der nederlandsche monumenten van geschiedenis en Kunst" I. Utrecht. Utrecht 1908. A. Loosjes: „Utrecht in Beeld". Amſterdam o. J.

Blatten/Eifel

Karolingiſcher Königshof (846), dem beim Beſuch Lothars der Name „palatium“ gegeben wird (vgl. S. 31).

Lit.: Wieruszowſki, a. a. O. S. 131.

Waiblingen

Der Königshof Waiblingen wird unter Karl III. (885 „Weibelinga curte imperiali“; 887 Oſtern Hoftag), Arnulf (893 Weihnachten curtis regalis) und Ludwig d. K. (908) an Feſttagen beſucht, was auf eine am Ende des 9. Jahrhunderts erbaute pfalzähnliche Anlage ſchließen läßt, die ſpäter ſaliſcher und nachfolgend ſtaufiſcher Hausbeſitz wird.

Lit.: R. Stenzel: „Waiblingen in der deutſchen Geſchichte“. Waiblingen 1936.

Wallhauſen

Der altſächſiſche Königshof und Gerichtsort (ſ. Anm. 5) wird unter den ſächſiſchen Kaiſern zur Pfalz erhoben, die bis zum Ausgang der Stauferzeit trotz der ſeltenen Kaiſerbeſuche als ſolche beſtand. Da Friedrich II. 1223 die Pfalzkapelle dem Domſtift in Nordhauſen ſchenkte, muß man annehmen, daß nach der Zerſtörung durch Lothar 1115 die Anlage durch die Pfalzgrafen wiederhergerichtet wurde, ſo daß ſie noch als Gerichtsſitz dienen konnte.

Die Beſuche: Heinrich I. 3; Otto I. 8; Otto II. 3; Otto III. 1; Konrad II. 3; Heinrich III. 1; Heinrich IV. 1; Heinrich V. 1; Friedrich I. 1.

Beſtand: Die Lage der verſchwundenen Pfalz iſt nicht genau beſtimmbar.

Lit.: Inv. Prov. Sachſen. „Sangerhauſen“.

Wartburg

Die Landgrafenburg erbauten um 1185 und um 1225 die Landgrafen von Thüringen Ludwig III. und Hermann I.

Lit.: Georg Voß: „Die Wartburg“ in Deutſche Bauten, 2. Band. Burg-Magdeburg 1925.

Werla

Geſchichte: Wahrſcheinlich an oder in der Nähe eines germaniſchen Kultortes, der ſeit der Zeit der Ludolfinger auch wirtſchaftliche Bedeutung beſaß (Verar-

beitung der Harzerze), erbaute Heinrich I. eine gewaltige Talburganlage, die 924 der Schauplatz heftiger Kämpfe gegen die Ungarn war. Unter den ſpäteren Ottonen iſt die Anlage pfalzartig ausgebaut worden und wiederholter Beſuchsort (Heinrich I. 2; Otto I. 5; Otto II. 3; Otto III. 1). Seine Bedeutung ſank mit der Vorverlegung der deutſchen Oſtgrenze, die das Okertal zum geſicherten Binnenreichsgebiet machte, beſonders aber, als ſeine Verwaltungsrechte an das um 1000 zum politiſchen und wirtſchaftlichen Mittelpunkt werdende Goslar übergingen (ſ. Goslar).

Beſtand: Die ſeit 1934 ſyſtematiſch vorgenommenen und jetzt von Schroller geleiteten Ausgrabungen haben vielerlei wertvolles Material zutage gefördert, das in mehreren Aufſätzen, aber noch nicht abſchließend, behandelt werden konnte.

In der Rundburg Heinrichs I., die von ſteinernen Mauern umgeben wurde, fanden ſich Fundamentreſte des Palasgebäudes, verſchiedener Wohnräume und der Pfalzkapelle, die als Weſtemporenkapelle gedeutet wurde (ſ. S. 23). Inwieweit Werla die Pfalz iſt, mit der die altſächſiſchen Bautraditionen in den deutſchen Pfalzenbau Eingang fanden, iſt heute noch nicht abzuſchätzen. Das Kernproblem iſt, ob die auf Grund der vorhandenen Baureſte als ſtaufiſche Leiſtung erkannte Verbindung von Repräſentationsbau und Wehranlage auf einen ſächſiſchen Brauch zurückgeht.

Lit.: v. d. Oſten gibt S. 242/44 einen Überblick über die Literatur und Problematik. Die ausführlichſten Darlegungen bei Karl Brandi: „Die Ausgrabung der Pfalz Werla durch Regierungsbaurat Dr. Becker" in Nachr. v. d. Geſ. d. Wiſſ. zu Göttingen, phil. hist. Kl. NF. I, 2 (1935) und Schroller: „Die Unterſuchung der ſächſiſchen Königspfalz Werla bei Goslar" (Zt. Die Kunde 1938, 39—60).

Wimpfen

Geſchichte: Konrad III. erwarb vom Wormſer Biſchof das Gelände über dem Neckar, auf dem er oder Friedrich I. die an Ausdehnung größte deutſche Kaiſerpfalz anlegten. Der Bau muß, wenn man vom Itinerar ausgeht, erſt in den achtziger Jahren fertiggeſtellt ſein.

Die Beſuche: Friedrich I. 1182; Heinrich IV. 1190/90, 1192; Heinrich (VII.) 1222, 1224, 1225, 1226, 1227, 1228, 1232/32/32, 1234/34, 1235/35.

Beſtand: Auf einer Anhöhe über der Neckaraue wurde die Kaiſerpfalz errichtet, von der ſehr viele Teile erhalten ſind und von deren Kurialgebäuden wohl noch manche Reſte in den ſich heute im Pfalzgebiete ausbreitenden ſtädtiſchen Wohnhäuſern nachzuweiſen ſind. Über der Pfalzmauer erhebt ſich der zweigeſchoſſige Saalbau, deſſen fünfteilige und doppelſäulige Fenſterarkaden auf die Tätigkeit einer vorher wohl in Rosheim (Elſaß) arbeitenden Steinmetzengruppe ſchließen laſſen.

Südlich ſchließt ſich eine Weſtemporenkapelle an, die noch vollſtändig erhalten iſt (ſ. S. 23). Zwei viereckige Bergfriede, der „rote" und der „blaue" Turm, und ein „Steinhaus" dürften wohl erſt um und nach 1200 entſtanden ſein. Auch die Ummauerung mit einer im Weſten gelegenen Toreinfahrt ermöglicht die genaue Feſtſtellung des einſtigen Pfalzgebäudes. Eine kunſtwiſſenſchaftliche Bearbeitung dieſes äußerſt reichen Baubefundes wäre ſehr wünſchenswert.

Lit.: Rheinheſſ. Inv. Wimpfen. Rud. Kautzſch: „Die Kunſtdenkmäler in Wimpfen a. N.". Wimpfen 1925.

Worms

Geſchichte: Der von den Römern „Borbetomagus" und den Germanen „Vangiones" genannte Ort heißt nach der fränkiſchen Landnahme „Wormatia". Innerhalb des Geländes der Römerſiedlung baut der Merowingerkönig Dagobert I., wahrſcheinlich zwiſchen 623 und 629, eine ſteinerne Pfalz, die erſt 790 teilweiſe durch Brand zerſtört wurde. Seit der Zeit Pipins iſt dann Worms der bevorzugte Ort für Reichsverſammlungen und Synoden. Die Kaiſerpfalz ging nach teilweiſen Verſchenkungen unter Otto I. und Otto II. 1002 mit allen Rechten in den Beſitz des Biſchofs über.

Wie die Itinerare ausweiſen, wurde Worms von Karl d. Gr. bis 790 ſehr oft, ebenſo unter den folgenden Karolingern beſucht. Unter den Ottonen ſchwächt ſich der Beſuch ab, um dann unter den Saliern und Staufern durch deren Bevorzugung des Oberrheins wieder ſtärker zu werden.

Wahrſcheinlich hat Friedrich I. die Pfalz, die bei den Kämpfen zwiſchen Kaiſer und Bürgerſchaft 1125 zerſtört oder beſchädigt wurde, erneuern laſſen.

Die Beſuche: Pipin: 763 (Reichsverſammlung); Karl der Große: 770, 771, 772, 774, 776, 779/80 (von Weihnachten bis Oſtern), 780/81, 783, 784, 786, 787, 788, 789/90 (von Weihnachten bis Oſtern, währenddeſſen

Brand), 803; Ludwig d. F. 7; Ludwig d. D. 7 (741 mit Lothar); Karl d. D. 4; Arnulf 5; 891 Zerſtörung durch die Normannen, danach durch die Ungarn; Heinrich I. 1; Otto I. 2; Otto II. 1; Otto III. 1; Heinrich II. 2; Konrad II. 4; Heinrich III. 5; Heinrich IV. 13; Heinrich V. 8; Konrad III. 1; Friedrich I. 12; Heinrich VI. 7; Philipp 2; Otto IV. 1; Friedrich II. 2; Heinrich (VII.) 10; Konrad IV. 2; Wilhelm v. Holland 1.

Beſtand: Die heute abgegangene Kaiſer- und Biſchofspfalz befand ſich nördlich des Domes. Um den etwa 75×50 Meter großen Saalhof waren weſtlich das Palasgebäude, nördlich Wohnräume und die Pfalzkapelle (wahrſcheinlich eine Weſtemporenkapelle) und öſtlich weitere Nebengebäude gelagert.

Von einer zweiten Pfalz, Neuhauſen, die wahrſcheinlich burgartig geſtaltet war, wird während des ganzen Mittelalters berichtet. Die Kirſchgartener Chronik erzählt, daß 847 am fränkiſchen Königshof (aula imperatoris) Beſitzungen verſchenkt werden. Erſt 1124 zerſtören die Wormſer das „castellum Neuhausen" (vgl. Kraft, S. 121—123).

Die wichtigſte Literatur findet ſich in: R. Kraft: „Das Reichsgut im Wormsgau" („Quellen u. Forſch. z. heſſ. Geſch.", Bd. XVI 1934). Eine Lageſkizze gibt R. Kautzſch: „Der Dom zu Worms". Berlin 1938 (Tafelband I, Abb. 1a).

Würzburg

Geſchichte: Seit dem 6. Jahrhundert iſt das Mainland fränkiſcher Beſitz, in welchem 741 das Bistum Würzburg gegründet wird. Die Stadt entwickelt ſich zuerſt auf königlichem Boden, um unter Konrad II. (um 1030?) in den Beſitz des Biſchofs überzugehen.

Trotz ſeiner verkehrsmäßig günſtigen Lage tritt es aber erſt unter den Staufern, dann allerdings als häufig beſuchte Stadt in den Vordergrund des politiſchen Geſchehens.

Die Beſuche: Heinrich I. 1; Heinrich II. 4; Heinrich III. 3; Heinrich IV. 7; Heinrich V. 4; Lothar 7; Konrad III. 16; Friedrich I. 16; Heinrich VI. 8; Philipp 9; Otto IV. 2; Friedrich II. 6; Heinrich (VII.) 12; Konrad IV. 2.

Beſtand: Die Lage der biſchöflichen Pfalz iſt nicht reſtlos geklärt. Der Grafeneckardhof, das heutige Rathaus, wird bei den Aufenthalten und Reichsverſammlungen oft die Tagungsſtätte geweſen ſein.

Inwieweit die Marienburg im Hochmittelalter als Pfalz diente, iſt ebenfalls noch nicht unterſucht worden.

Lit.: Bayr. Inv. Würzburg.

Zürich

Geſchichte: An dem ſeit vorgeſchichtlichen Zeiten bekannten Ort erbauten die Römer das Kaſtell Turicum, das nach der alemanniſchen Landnahme und der fränkiſchen Beſitzergreifung Königsgut wurde. Die Karolinger förderten die Entwicklung des verkehrsgeographiſch wichtigen Dorfes, indem ſie es 821 zum Verwaltungsſitz des umliegenden Reichsbeſitzes erhoben und dort 853 das Frauenmünſter gründeten.

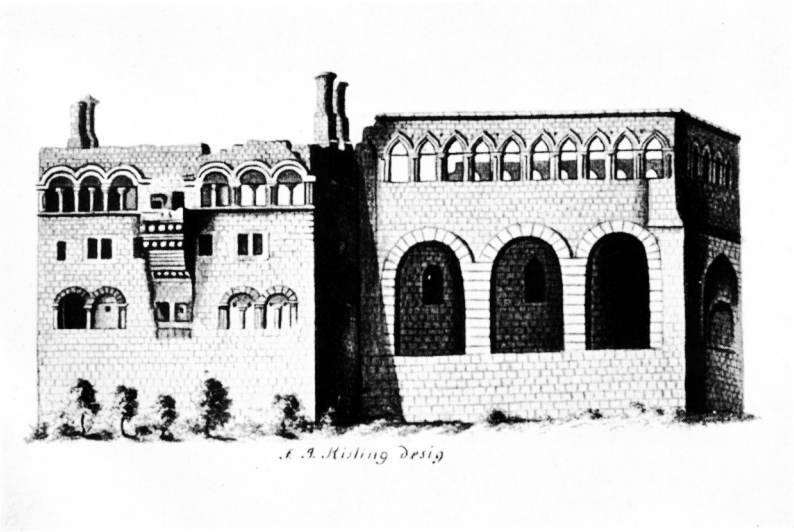
Bei ihren Romfahrten beſuchten die Ottonen oft den Ort, wobei der acht Wochen dauernde Reichstag Heinrichs II. (1018) hervorzuheben iſt. Bis zur Zeit Konrads II. (1027, 1033) werden wohl noch Teile des Römerkaſtells benutzt worden ſein.

Heinrich III. beſucht häufiger Zürich (1045, 1048, 1050, Reichstag 1052, 1054 „in palatio domini Imperatoris", 1055) und erbaut auf dem die Siedlung überragenden Hügel, dem Lindenhof, eine neue Kaiſerpfalz. Wir müſſen annehmen, daß Palas und Pfalzkapelle der Goslarer ähnlich, wenn auch vielleicht nicht ganz ſo großartig, aufgeführt wurden. Als Bauzeit ſind die 40er Jahre anzunehmen.

Von 1098—1218 unterſtehen der um Zürich gelegene Reichsſitz und die Reichsvogtei den Zähringern. Unter den Staufern wird die Pfalz ſeltener beſucht, da Friedrich I. für die Italienfahrten die Rhôneſtraße und ſeine Nachfolger von Chur aus die Gotthardpaßſtraße benutzen. Dennoch wird der Beſitz in Urkunden oft genannt: 1145 „fiscus Thureginensis aulae", 1153 „imperiale palatium", 1172 „palatium regium".

1235 und zwiſchen 1245 und 1250 müſſen von den Züricher Bürgern (1218 Reichsſtadt) größere Teile der Pfalz zerſtört worden ſein, auch die Pfalzkapelle, deren Pfründen 1240 Friedrich II. an den Chorherrn des Großmünſters Rudolf von Merz verlehnt. 1251 dürfen nach einer Erlaubnis Wilhelms von Holland Reichsminiſterialen in die Pfalz ziehen. 1271 berichtet eine Urkunde (Züricher Urk.-Buch IV, 183) vom gänzlichen Verfall der Pfalz: „Ante plurimos annos capella imperialis aulae in castro Thurigensi in loco, qui dicitur uff dem hoff cum ipso castro funditus destructa." Hottinger (Archiv

Kaiſerpfalz zu Wimpfen am Berg: Palasarkaden



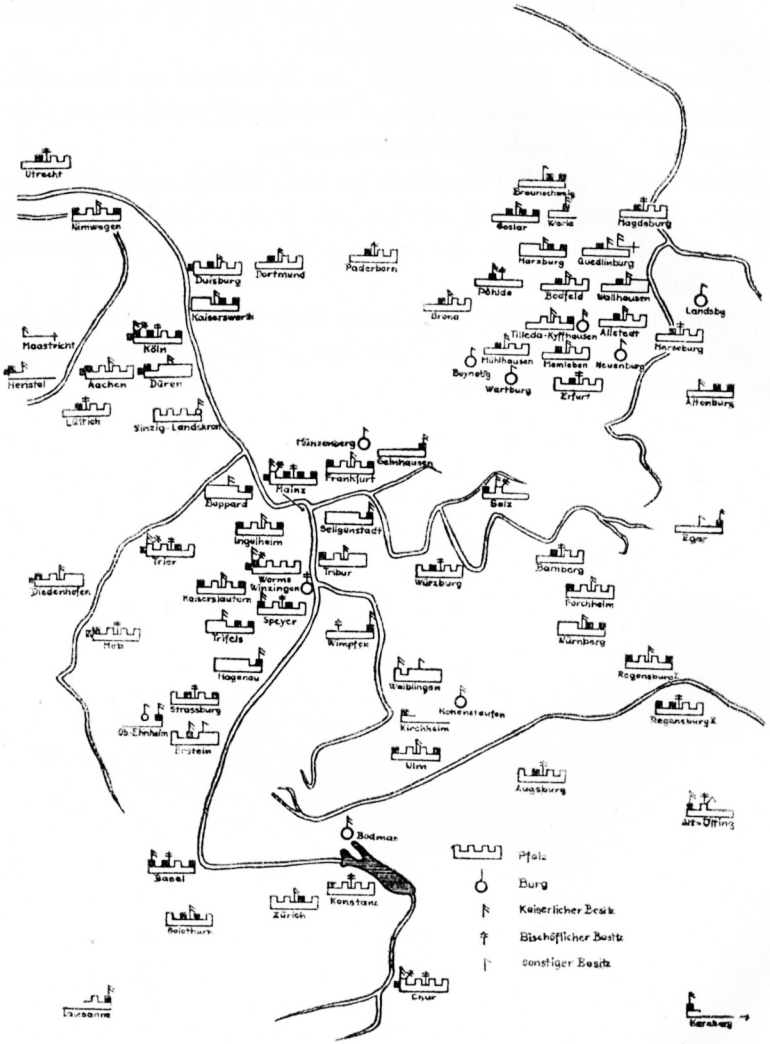
Kaiſerpfalz zu Kaiſerslautern um 1820/30: links Palasgebäude, rechts Pfalzkapelle, gotiſch umbaut

f. ſchwäb. Geſch. V, 184) und G. v. Wyß („Geſch. d. Abtei Zürich", Mitt. d. Ant. Geſ. Bd. VIII) ſetzen die Zerſtörung in das Jahr 1249, was auch nach den obengenannten Tatſachen anzunehmen iſt.

Nachdem 1241 das Münzrecht an die eine Reichsabtei, das Großmünſter, übergegangen war, überläßt ihr 1274 und 1284 Rudolf von Habsburg einzelne Teile „nostri castri", wahrſcheinlich des Geländes.

Beſtand: Erſt 1903 ſollen letzte Reſte der Pfalz beſeitigt worden ſein. Dennoch dürften Ausgrabungen und ein eingehende Unterſuchung der Bauteile, die in Bürgerhäuſer der Stadt verbaut wurden, noch weiterführende Beſtimmungen über ihr Ausſehen ermöglichen.

Lit.: Liebenau, a. a. O., S. 339—348 (ſ. Baſel). S. Voegelin: „Das alte Zürich 1504", Zürich 1879. K. Dändliker: „Geſchichte der Stadt und des Kantons Zürich", 1. Band 1908.



Übersicht über die Kaiser- und Bischofspfalzen

Verzeichnis der Orte

Aachen 16, 17, 18, 19, 21, 22, 24, 26, 28, 32, 33, 35, 36, 41, 42, 49, 59, 61, 66, 74, 75, 76, 78, 85, 91
Aalen 47
Albisheim 50
Allſtedt 39, 51
Altenburg 35, 44, 45, 51, 90
Altoetting 32, 52
Alzey (Altaia) 52
Andria 38
Annweiler 105
Arbois 45
Arles 31, 32, 41, 45
Arnſtadt 53
Attigny 32
Augsburg 44, 53

Bärnſtein 44
Bamberg (Babenberg) 19, 21, 22, 33, 53
Bari 38
Baſel 25, 33, 45, 55
Baume-les-Dames 45
Beſançon 45
Bingen 52
Bodfeld 56
Bodman 56
Boppard 56
Borgo San Donnino 37, 46
Boyneburg 57
Braunſchweig 16, 19, 23, 29, 36, 57
Brescia 37
Breslau 46
Briançon 45
Brindiſi 38
Brumarth (Brogomagus) 57
Büdingen 25, 28

Cantania 38
Capua 38
Caſtel del Monte 35, 37, 38, 74
Caſtel Fiorentino 37
Catania 38
Centula 22
Chur 33, 57
Colmar 47
Compiègne (Compendio) 32
Cremona 37, 46

Diedenhofen 57
Dole 45
Dortmund 57, 60
Drachenfels 85
Düren 61, 85
Duisburg (Disparagum) 60

Eger 19, 20, 24, 29, 35, 45, 54, 61, 95
Egisheim 74
Elze 47
Enna 38
Erfurt 64
Erſtein 64
Eſſen 23
Eßlingen 37, 47

Forchheim 65
Frankfurt 19, 25, 27, 28, 29, 32, 37, 39, 43, 65, 68, 77, 78, 85, 104
Fredelsloh 72
Freiburg 34

Friedberg 37, 47
Froſe 47
Fulda 47

Gandersheim 56
Gap 45
Gelnhauſen 19, 20, 25, 28, 41, 67
Godesberg 85
Göttingen 72
Goia del Colle 38
Goslar 19, 21, 23, 24, 28, 29, 41, 34, 39, 43, 44, 45, 67, 68, 69, 81, 102, 109, 112
Grona 39, 72
Grone 72

Hagenau 16, 19, 21, 24, 26, 27, 35, 36, 41, 49, 72, 80
Haithabu=Schleswig 40
Harzburg 28, 36, 75
Hersfeld 90
Heristal 75, 86
Hedrot 17
Hohenburg 95
Hohenſtaufen 75

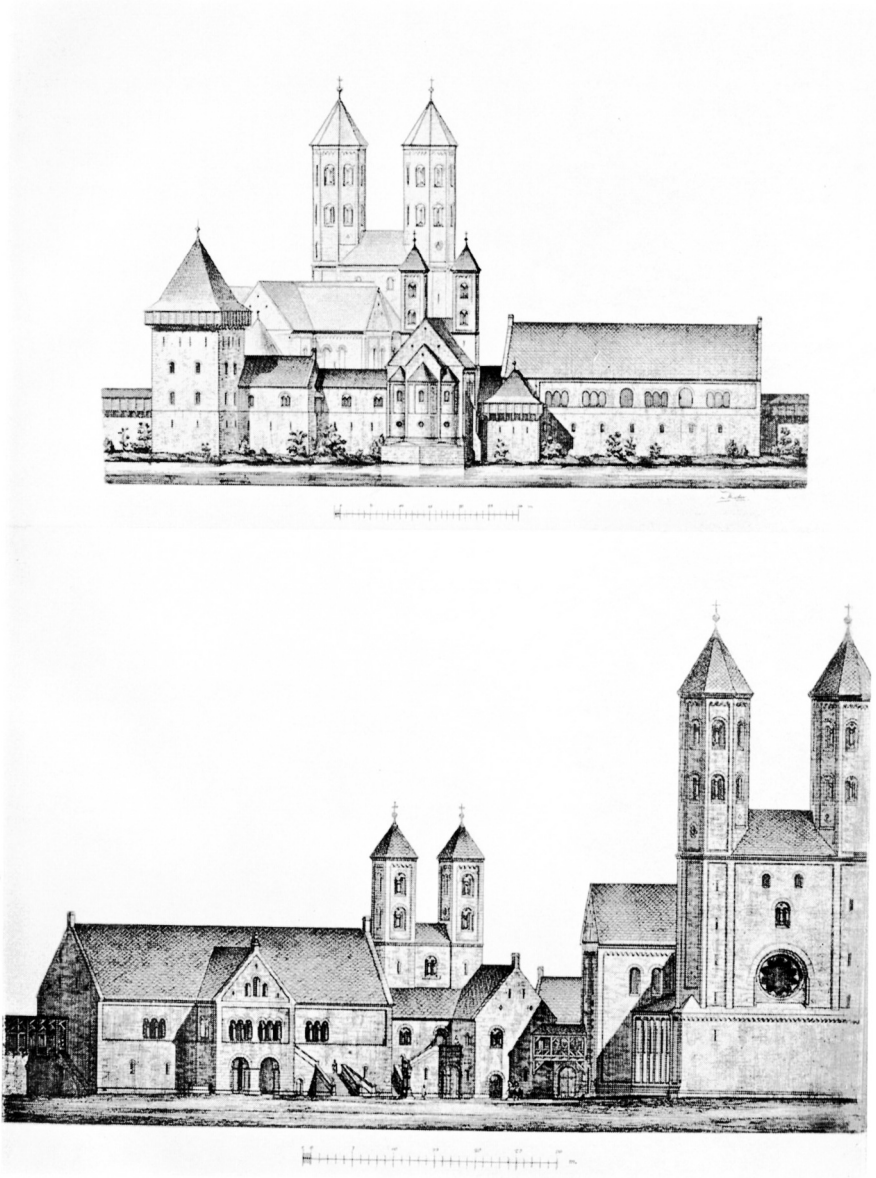
Ingelheim 16, 17, 18, 19, 28, 35, 42, 44, 77, 66, 87
Ivrea 32, 37, 46

Kaiſerslautern 19, 25, 27, 29, 50, 75, 79, 94
Kaiſerswerth 20, 44, 46, 60, 81
Karnburg 32, 82
Kayſersberg 15
Kirchen 82
Koblenz 33, 82
Köln 20, 25, 33, 82
Konradsburg 29
Konſtantinopel 77, 78
Konſtanz 84
Kreuznach 84
Kyffhäuſer 44, 45

Lagopeſole 38
Landsberg 24, 29
Landskron 84
Lauſanne 45, 86
Lentini 38
Lodi 37, 46
Lorſch 58, 78
Lucca 37, 46
Lucera 37
Lüttich 42, 86
Lyon 32, 45

Maaſtricht 107
Magdeburg 16, 32, 44, 87
Mailand 37, 46
Mainz 16, 24, 33, 77, 81, 87
Manderfeld 89
Manfredonia 38
Mantua 37, 46
Marlenheim 47, 82
Memleben 45, 90
Melfi 38
Merſeburg 33, 39, 45, 90
Metz 91
Montbarry 45
Montélimart 45
Monza 37, 46
Moosburg 32, 82
Mühlhauſen 44, 45, 47, 91
Münzenberg 20, 25, 27, 28, 36, 68, 92, 99

Neuenburg 25
Neuhauſen 111
Neuß 85
Nierſtein 92



Burg Dankwarderode, Herzogspfalz zu Braunschweig (nach Winter)

Nimwegen 19, 20, 23, 25, 26, 28, 29, 35, 44, 92
Nordhauſen 108
Nürnberg 20, 24, 25, 36, 37, 39, 94

Oberehnheim (Obernai) 95
Oberweſel 47
Oppenheim 37, 47
Orange 45
Orbe 86
Oria 38
Ottmarsheim 23, 42
Oviedo 17, 50

Paderborn 16, 96
Padua 37, 46
Palermo 37
Pavia 37, 46
Pfalzel 105
Pöhlde 72, 96
Pontarlier 45
Potenza 38
Prato 38

Quedlinburg 97, 104
Quiercy 32

Ranshofen 82
Rappoltsweiler 20
Ravenna 31, 32, 37, 40, 45, 78
Regensburg 20, 32, 81, 98
Reims 32
Remagen 16, 84
Rolandseck 85
Rom 77, 78
Rosheim 110
Rothenburg 47

St. Dénis 32
St. Gallen 56
St. Jean de Lösne 45
St. Maurice (St. Moritz) 91
St. Louis 73
Salz 32, 99
Samouſſy 32
San Ricandro 38
Schlettſtadt 68, 100
Schwarzrheindorf 24, 28, 43
Schweighauſen 73
Seligenſtadt 20, 100, 104
Selz 58, 101
Sierentz 47
Sinzig 78, 84
Siptenfelde 47
Sitten 38
Soeſt 101
Soiſſons 32, 41
Solothurn 45, 101
Spalato 78
Speyer 25, 44, 75, 102
Straßburg 33, 45, 58, 102
Syrakus 38

Termoli 37
Tilleda 102
Tours 32
Trani 38
Traußnitz 25
Tribur (Trebur) 77, 102
Trier 19, 31, 41, 78, 104
Trifels 15, 26, 80, 105
Turin 32, 37, 46

Ulm 27, 36, 39, 106
Utrecht 33, 107

Valence 45
Verona 32, 37, 46
Vesoul 45
Vienne 32, 45
Vlatten 108

Waiblingen 108
Waldschlößl 26
Wallhausen 39, 45, 108
Wartburg 16, 20, 28, 36, 108
Weißenburg 47
Werla 20, 25, 26, 39, 40, 69, 72, 91, 96, 108
Wildenberg 25, 36
Wimpfen 20, 21, 23, 25, 26, 29, 41, 42, 94, 109
Winzingen 25, 26
Wolkenburg 85
Worms 33, 50, 52, 87, 110
Würzburg 111

Zabern 58
Zürich 34, 36, 112